08/2005 | 4,60 € Deutschland 4,80 € _ Österreich 5,45 € _ Schweiz 9 CHF _ Luxemburg 5,45 € _ Belgien 5,45 € _ Frankreich 8,70 € _ Niederlande 5,45 € _ Italien 8,70 € _ Portugal (Cont.) 8,70 € _ Spanien 8,80 € _ Kanaren 7,20 € _ Griechenland 8,90 € _ Tschechien 200 CZK

PLAYBOY

[alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

GESUNDHEITSREFORM

DR. SEX

DIE 6 SCHÖNSTEN ARZT-HELFERINNEN DEUTSCHLANDS

Friedrich Merz „Die Rentenzahler werden enteignet" **Abenteuer** Mit dem Schlauchboot durch die Stromschnellen des Colorado River **Audi RS 4** Meister der Tarnung mit 420 PS **El Bulli** Zu Gast im besten Restaurant der Welt. Ein Testessen über 31 Gänge **Goldrausch** Höllenjobs in vier Kilometer Tiefe

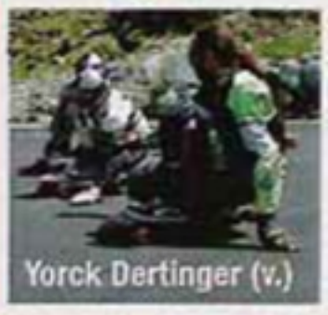
08
4 190679 304601

Friedrich Merz ist einer der profiliertesten Köpfe der CDU – ein Mann, den sich viele Bundesbürger als nächsten Finanzminister wünschen. Doch seine politische Zukunft hängt momentan von einer Frau ab, die ihn im September 2002 kalten Herzens abservierte. Von einem „perfiden Wort- und Vertrauensbruch" war die Rede, als **Angela Merkel** den Finanzexperten aus dem Amt des Fraktionsvorsitzenden drängte. Seit Merz im vorigen November auch noch seinen Posten als Fraktionsvize räumte, wurde es still um den Schnelldenker der Union. Keine Interviews, keine großen Auftritte im Bundestag. Wird die vielleicht bald erste Kanzlerin der Republik auf den Mann, der die **Steuererklärung auf einem Bierdeckel** versprochen hat, verzichten können? Wir sprachen mit Friedrich Merz über sein Verhältnis zur Parteichefin, seinen Respekt vor Schröders Abgang – und den Sanierungsfall Deutschland.

Steigende Beiträge, Praxisgebühren – Reformen ohne durchschlagenden Erfolg: Selbst ausgewiesene Experten tun sich schwer damit, das kränkelnde Gesundheitssystem zu retten. Erbittert streiten die Politiker über die richtigen Rezepte: Bürgerversicherung oder Kopfpauschale? Einheitskassen oder Zweiklassenmedizin? Höchste Zeit für unseren **Beitrag zur Gesundheitsreform** – mit den **sechs schönsten Arzthelferinnen Deutschlands.** Wer sich von ihnen behandeln lässt, wird ganz schnell wieder gesund. Aber Vorsicht vor den Risiken und Nebenwirkungen: **Sie könnten sich verlieben.**

Ferran Adrià

Friedrich Merz


Yorck Dertinger (v.)

Ratten auf dem Colorado River

„Sport ist Mord", lautet ein gern zitiertes Bonmot von **Winston Churchill.** Und in diesem Fall muss man dem ehemaligen Premierminister Großbritanniens fast zustimmen. Auf umgebauten Skateboards jagt eine kleine Szene **tempoverrückter Extremsportler** öffentlich befahrene Alpenpässe hinunter. Mit Spitzengeschwindigkeiten von mehr als 100 Stundenkilometern. **Yorck Dertinger,** selbst Deutscher Meister im Downhill-Boarden, fotografierte für uns die Speed-Piloten auf einer **illegalen Talabfahrt** in Südtirol. Seine Bilder schoss er nicht etwa vom Straßenrand aus, sondern aus voller Fahrt – freihändig, mit Tempo 70.

Sein kleines Restaurant an der Costa Brava könnte **Ferran Adrià** die nächsten 30 Jahre ausbuchen. So viele Reservierungsanfragen hat er vorliegen. Selbst der spanische Kronprinz Felipe bekommt nicht ohne weiteres einen Tisch bei ihm. Viermal versuchte er es. Vergeblich. Gourmets aus aller Welt fahren Tausende von Kilometern – nur, um einmal die ausgefallensten Koch-Kreationen der Welt zu kosten. Vor gut einem Jahr fragte Chefreporter Oliver Kuhn erstmals nach einem Tisch. Monate später kam die Zusage: „Ein perfekter Termin", freute sich Kuhn in seiner Antwort-Mail: „Am nächsten Tag habe ich Geburtstag." Selbst das hatte Adrià zum vereinbarten Datum nicht vergessen. Nach einem **Geschmacksinferno aus 31 Gängen** kredenzte er seinem Gast aus Deutschland Punkt zwölf Uhr eine fünfstöckige Torte – glücklicherweise nur aus Papier und mit einer Kerze obendrauf. Kuhn: „Ich hätte auch nichts mehr essen können. Bei Ferran Adrià zu speisen ist ungefähr so, als ob man **mit allen Playmates der Welt in einer Nacht schlafen darf.** Irgendwann kann man nicht mehr."

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte

PS: Abenteuer: Mit einem Schlauchboot durch die gefährlichsten Stromschnellen des Colorado River +++ Audi RS 4: Eine Testfahrt im neuen Sport-Audi +++ „Deep Throat": Die Geschichte eines Pornofilms, der Amerika bis heute spaltet +++ Interview: Nick Heidfeld über Vaterfreuden, seinen Kontostand – und deutsche Qualitäten im Rennsport

Fotos: Bernhard Kühmstedt, Jörg Sänger/Medienfabrik, Laurence Chaperon, Yorck Dertinger, Andreas Heller, Florian Wagner

PLAYBOY 08/05

[inhalt

>> [galerie

010 **Einblick:** Gavin O'Neill – der beste Aktfotograf Neuseelands

012 **Durchblick:** Janine Habeck modelt für Peta // Ferrari FXX // Umfrage: Die Deutschen und der Seitensprung // …

020 **Rückblick:** Rekorde, Hausverbote und Gerüchte bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth

[titel

026 **Erste Hilfe:** Die schönsten Arzthelferinnen der Republik lassen ihre Kittel fallen

>> [menschen

040 **Rafting:** Mit dem Schlauchboot durch die spektakulärsten Stromschnellen des Colorado River im Grand Canyon

052 **Interview:** Friedrich Merz über sein Verhältnis zu Angela Merkel und den Sanierungsfall Deutschland

060 **Goldrausch:** Wie südafrikanische Minenarbeiter in vier Kilometer Tiefe ihr Leben riskieren

066 **Notizen:** James Deans Unglücksporsche // Im Duell: Oskar vs. Oskar // …

[playmate

068 **Kristin Lehmann:** Die 21-jährige Berlinerin zeigt uns die schönsten Seiten von Mallorca

088 **„Deep Throat":** Die letzten Geheimnisse der Mutter aller Pornofilme

>> [hightech

094 **Audi RS 4:** Testfahrt im neuen Superflitzer

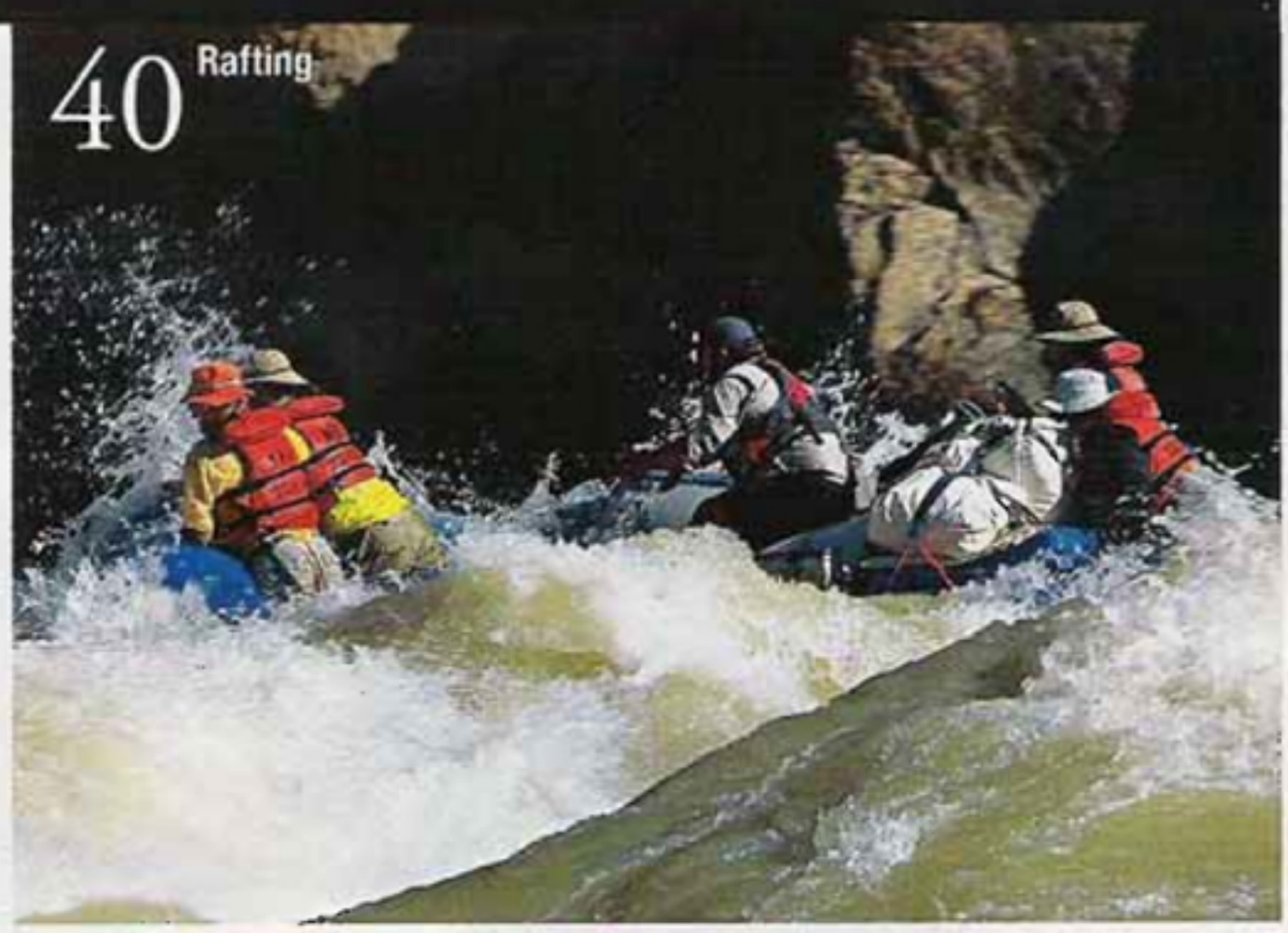
098 **Edler fotografieren:** Leica à la carte

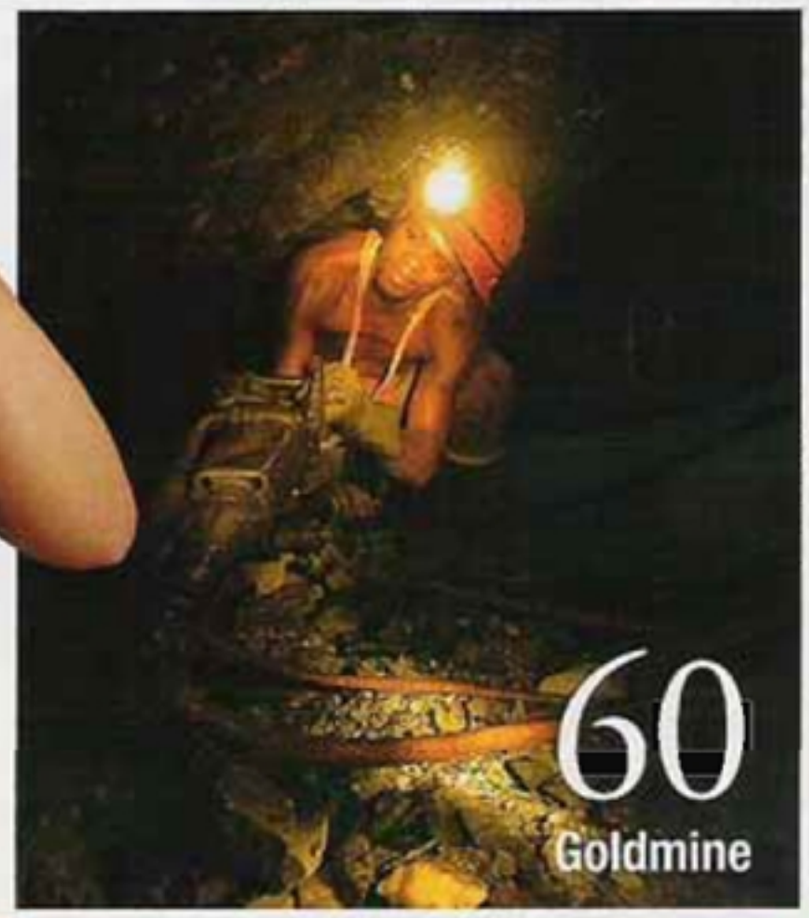
100 **Extrem-Tuning:** Wie die Szene den Porsche Cayenne Turbo noch flotter macht

104 **Navigation:** Mobile Geräte im Vergleich

106 **Nick Heidfeld:** Der Formel-1-Pilot über menschliche Größe, den Mythos Schumacher und Fluchen am Steuer

110 **Notizen:** Frank-Sinatra-Uhr von Oris // Acers Ferrari-Notebook // Mini-Tuner für Digital-TV // Leisten Sie sich doch mal … einen Alfa GT





PLAYBOY

[inhalt

>> [mode

114 **Strandparade:** Die schönsten Badehosen

122 **48 Stunden:** Die besten Accessoires für einen spontanen Wochenend-Trip

124 **Kosmetik:** Sonnencremes für eine gute Farbe

126 **Notizen:** Motorrad-Helm mit Kaschmir // Neue Energie von Boss // Das erste Mal … beim teuersten Einkaufsberater // …

>> [lebensart

130 **Talabfahrt:** Die besten Downhill-Boarder und ihr illegales Training auf den schnellsten Pässen der Alpen

[blende sechs

136 **Damendoppel:** Mit den fidelen Schwestern Renée und Rosie Tension unterwegs in Havanna

144 **Brandmeister:** Der Österreicher Hans Reisetbauer macht Schnaps. Den teuersten der Welt

146 **Feinschmecker:** Schlemmen im „El Bulli“ – dem Restaurant, in dem noch nicht einmal der spanische Kronprinz Felipe einen Tisch bekam

150 **Notizen:** Design-Hotel in Südtirol // Minigolf in Berlin-Mitte // U-Boot-Fahren in Kanada

152 **Bücher-Revolutionär:** Die Bilderbuch-Karriere des Verlegers Benedikt Taschen. Ein Porträt

[fotokunst

156 **Schöne Nachbarin:** Die 21-jährige Dorien Rose Duinker aus Holland

162 **6 in the City:** Sylt – die besten Adressen zum Polospielen, Übernachten, Essen und Feiern

164 **Kultur-Pool >>** [Kino] Mr. & Mrs. Smith // [Literatur] Isabel Allende // [Musik] Brian Setzer // …

>> [online

168 **Playmate:** Tiffany Fallon heißt die US-Playmate des Jahres 2005 // Old-Spice-Gewinnspiel // Neu im Shop …

>> [rubriken

004 Unter uns

022 Leserbriefe/Impressum

050 Bitte Zahlen

058 Cartoons

084 Witze

085 Cartoon

086 Playboy-Berater

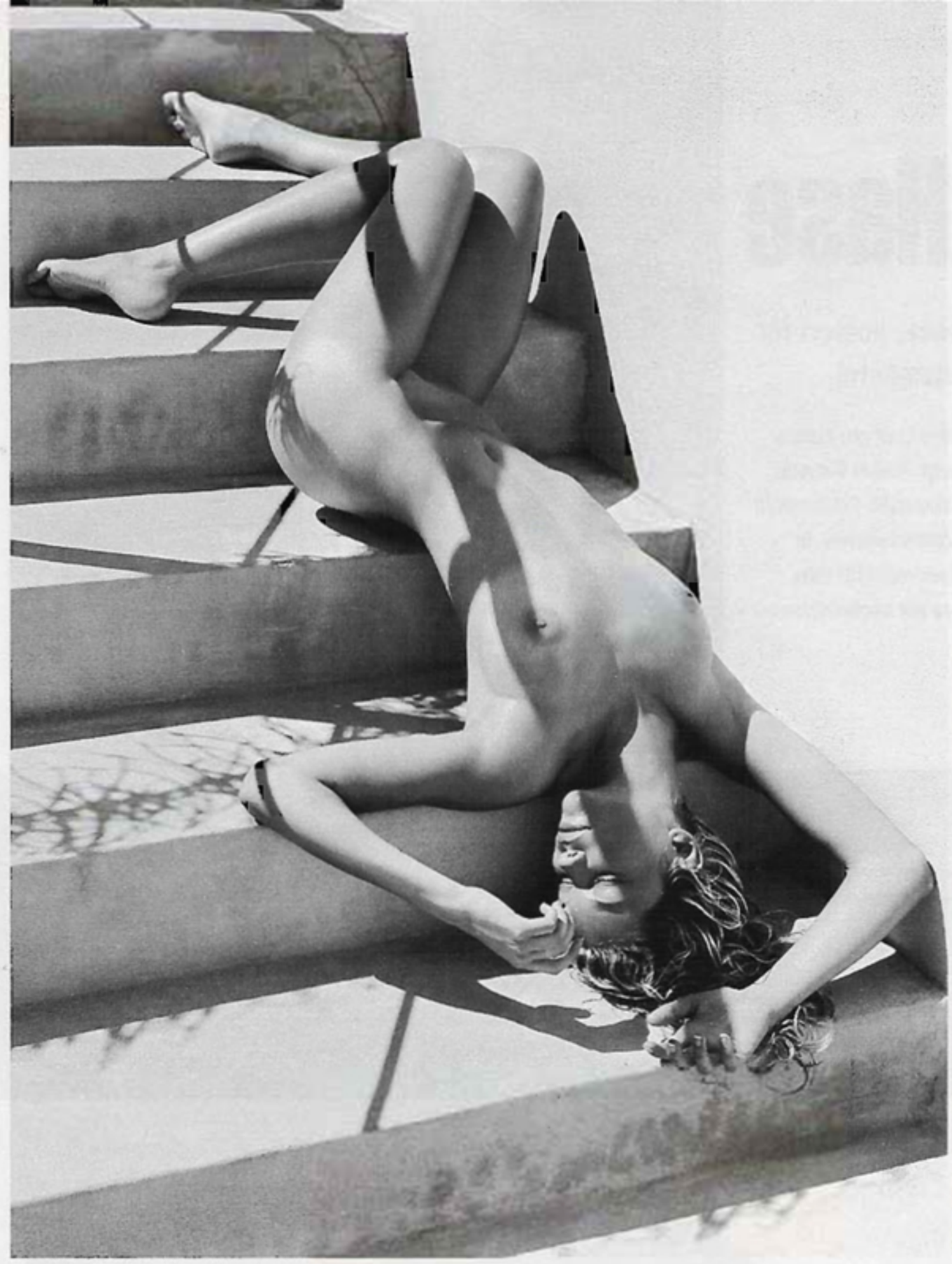
092 Gemeindebrief

170 Bezugsquellen

172 Auf ein Wort

Im Hier und Jetzt

Gavin O'Neill wollte Rockstar werden. Und scheiterte. Zum Glück – denn heute ist er der beste Aktfotograf, den Neuseeland je hervorgebracht hat



Was Top-Models mit Neuseeland in Verbindung bringen? Vielleicht Kiwis. Weil die so viel Vitamin C und so wenig Kalorien haben. Aber spätestens danach fällt ihnen Gavin O'Neill ein, weil der so schöne Bilder macht.

Doch bis dahin war es für den 34-jährigen Neuseeländer ein lauter Weg. Fast fünf Jahre spielte er als Schlagzeuger mit seiner Band in New York. „Wir hatten gewaltig Spaß, aber nie genug Geld", sagt er. Der große Durchbruch als Rocker stellte sich nie ein – also versuchte er, aus seinem Hobby einen Beruf zu machen: die Fotografie.

Mit mehr Erfolg. Die Umstellung war kein Problem für ihn: „Ich lebe im Hier und Jetzt." Sein Rezept erklärt er so: „Mit außergewöhnlichen Locations steigere ich die natürliche Schönheit meiner Models." Auch Pam Anderson ließ sich schon so von O'Neill „aufwerten". Derzeit lebt er in Paris. Und erzählt allen, die es hören wollen, von Neuseeland, dem Land der Kiwis. *tig*]

[aufgeblättert

>> Fotograf: Gavin O'Neill
>> Info: www.gavinoneill.com

Es lebe der Hase

Unsere Playmate des Jahres, Janine Habeck, posiert für die Tierrechtsorganisation Peta gegen Pelzmäntel

Bis zu 100 niedliche Häschen lassen ihr Leben für unsere Lust am Luxus. „Pelz ist grausam, unzeitgemäß und macht unsexy", sagt Janine Habeck. Jetzt hat sich unsere Playmate des Jahres dem internationalen Pelzboykott der Tierrechtsorganisation Peta (850.000 Mitglieder) angeschlossen. In Hamburg posierte Janine nur mit zwei weißen Hasen bekleidet für den Slogan „Hände weg von den Bunnys". Das Motiv gibt es als hochauflösende Datei unter www.peta.de. *mig*]

Mit dem A1000 antwortet Motorola auf das erfolgreiche Sony P 910i. Das UMTS-Smartphone mit dem Betriebssystem Symbian hat eine 1,2-Megapixel-Kamera, Viewer für alle gängigen Office-Dokumente, einen MP3-Player und 24 MB Speicher. Der Touchscreen misst 208 x 320 Pixel. Preis: rund 800 Euro, GPS-Empfänger für Navigationssysteme inklusive. *mig*]

Rennwagen

Formel Ferrari

Ferrari macht seine besten Kunden zu Rennfahrern. Auf Basis des Enzo bauen die Italiener den auf 20 Exemplare limitierten FXX, dessen Daten an Schumis Rennauto heranreichen: zwölf Zylinder, 800 PS und ein F1-Getriebe, das in weniger als 100 Millisekunden schaltet. Zum FXX gehört ein „Rundum-Sorglos-Paket" mit Fahrtraining und eigenem Mechaniker-Team. Ferrari wird 20 Events auf internationalen Rennstrecken für FXX-Besitzer organisieren. Das ist auch gut so, denn für öffentliche Straßen hat die Flunder keine Zulassung. Preis: 1,74 Millionen Euro, Auslieferung ab Ende 2005. *mig*]

Zweiter Sitz nur auf Wunsch: Ferrari FXX

organizer

Mega-Party in Weiß

Die Arena AufSchalke verwandelt sich für eine Nacht in einen Musiktempel. 40.000 tanzwütige Techno-Jünger werden zur „Sensation White" erwartet. **16. Juli, www.sensation-white.de**

Anna oben ohne

Die schönste und beste Sopranistin der Welt, Anna Netrebko, gibt sich die Opern-Open-Air-Ehre. Unterstützt wird sie von den Wiener Symphonikern. **17. Juli, München, Königsplatz, www.muenchen.de**

Fotos: Marc Hehbeck; Haare/Make-up: Conny Busch; Playlist-Layout: Freies Netzwerk Berlin, Nelles, PR (3)

[playboy-umfrage

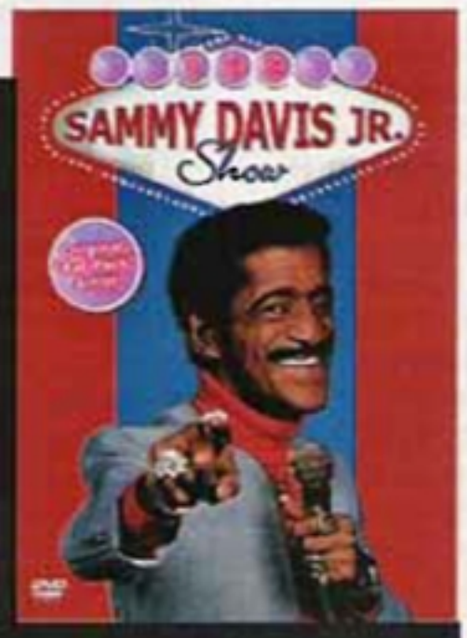
25%

der Deutschen würden eine Affäre schon dann tolerieren, wenn sich einfach die Gelegenheit ergibt

Wann entschuldigen die Deutschen eine Affäre? Für ein Viertel aller 1000 Befragten, die das Meinungsforschungsinstitut Emnid repräsentativ auswählte, reicht schon der kleinste Nenner: „Wenn sich die Gelegenheit ergibt." Besonders standfest sind die Hessen: 90 Prozent antworteten: „Wenn sich die beiden Partner nicht mehr lieben" (Bundesschnitt 76 %). Pragmatisch gehen die Rheinland-Pfälzer und die Saarländer an die Sache heran: „Wenn der andere weniger oder keine Lust mehr auf Sex hat", finden 55 Prozent als Grund völlig akzeptabel. Im Bundesschnitt sind es nur 40 Prozent. Auch die Nordrhein-Westfalen sehen eine Affäre nüchtern: „Wenn sich der Partner äußerlich gehen lässt", akzeptieren 44 Prozent als Grund für einen Seitensprung, acht Prozent mehr als im Durchschnitt. Das alte „Auge um Auge" spaltet die Nation: „Wenn der Partner ebenfalls eine Affäre hat", würden sich 37 Prozent der Deutschen das gleiche Recht nehmen. In Bayern nur 19 Prozent, in der Pfalz jeder Zweite. *mig*]

Zwischen zwei Frauen: Affären bei Gelegenheit

Lehrstück für Showstars, Entertainer und andere Wichtigtuer: Mit Zigarette, Whiskeyglas und zig Goldringen kommen zeitgenössische Bühnengrößen ja nicht einmal unfallfrei aus dem Schlafzimmer. Sammy Davis Jr., Mitglied des legendären Rat-Pack um Frank Sinatra und Dean Martin, konnte das. Und ist bis heute das Maß für Coolness – seine Shows (DVD von Zyx) sind ein Pflichtprogramm. *gös*]



Klassisches Bregenz

Der Bodensee als Spielstätte: 2005 wird Giuseppe Verdis Oper „Der Troubadour" auf der Seebühne gegeben. **Bregenzer Festspiele, 20. Juli bis 21. August, www.bregenzerfestspiele.com**

Fotos: Getty, PR (2)

Auf einem 1. Platz haben wir uns noch nie ausgeruht.

z. B. nur
14,28 Euro*
monatlich für eine Berufsunfähigkeitsversicherung.

Stiftung Warentest
Finanztest
Qualitätsurteil sehr gut
Für den Comfort-Berufsunfähigkeitsschutz

Jeder vierte Arbeitnehmer wird heutzutage berufsunfähig. Die gesetzliche Absicherung ist dürftig – und entfällt bei jüngeren Arbeitnehmern sogar ganz. Da ist es ein Muss, sich abzusichern: Eine monatliche Rente von 500 Euro bis zum 60. Lebensjahr bieten wir Ihnen schon für einen geringen Beitrag – was wir uns leisten können, weil wir auf Außendienst, Geschäftsstellen und auch sonst alles verzichten, was eine Versicherung teurer macht. CosmosDirekt. Deutschlands größter Direktversicherer.

24-Stunden-Beratungsservice:
06 81 . 9 66 66 66 oder
www.cosmosdirekt.de

* Kfm. Angestellter, 30 Jahre, 500 EUR monatliche Barrente bei Berufsunfähigkeit bis 60. Lebensjahr, Tarif CRBC1, Comfort-Schutz, Versicherungssumme 6.350 EUR, Netto-Beitrag durch sofortige Verrechnung der Gewinnanteile. Diese Gewinnbeteiligung ist für das laufende Geschäftsjahr garantiert und kann sich in den Folgejahren ändern.

Das Original: Gene Hackman und Ernest Borgnine unter Wasser

Hollywood-Remake

Schiffe versenken

Seitdem der deutsche Hollywood-Regisseur Wolfgang Petersen treffsicher ein U-Boot versenkt hat („Das Boot"), gilt der Mann als Experte für Untergänge aller Art. Nun lässt er in einem Remake von „Das Poseidon Inferno" (1972 mit Gene Hackman) anstelle schwitzender Matrosen zwei schöne Frauen – Jacinda Barrett („Bridget Jones") und Emmy Rossum („The Day After Tomorrow") – in der „S. S. Poseidon" absaufen. Rettung naht in Gestalt der Hollywood-Stars Kurt Russell und Richard Dreyfuss. *gös*]

Taucht ab: Jacinda Barrett

[mann gönnt sich ja sonst nichts

. . . außer einem Malkasten

„Karandasch" ist Russisch und heißt Bleistift. In der französischen Lautschrift hat das natürlich gleich viel mehr Charme und Anmut: „Caran d'Ache". Die gleichnamige Firma kommt aus der Schweiz, stellt Luxus-Kugelschreiber, Luxus-Füller und allerlei Luxus-Malgeräte her (www.carandache.com). Glanzstück der Kollektion: ein Schrankkoffer, der es in sich hat – 18 Schubladen, randvoll gefüllt mit Kreiden, Stiften, Ölfarben und Pinseln. Dazu zwei Staffeleien, eine Palette und ein kleines Ausruh-Dreibein – kurzum, alles für den mobilen und manchmal müden Malfreund. Doch auch hier gilt: malen nach (dem) Zahlen:

55.000 Euro

An Samsungs

neuer digitaler Spiegelreflexkamera wird alles sehr groß und sehr stark. Denn die Digimax Pro815, die im August erscheint, hat ein 15fach-Zoom-Objektiv (entspricht 28–420 mm im Kleinbildbereich), ein riesiges 3,5"-Display und einen Akku, der genügend Strom für 500 Aufnahmen bietet. Macht zusammen drei Weltrekorde. Rund 800 Euro wird die 8-Megapixel-Kamera kosten. Die Auslöseverzögerung liegt bei kaum spürbaren 0,05 Sekunden und die Bildfrequenz bei 2,5 Aufnahmen pro Sekunde mit voller Auflösung. Im „Ultra-Highspeed-Modus" (bei einem Megapixel Auflösung) schafft sie sogar zehn Bilder pro Sekunde. Das lässt sich sehen. Infos: www.samsungcameras.de *mig*]

Fotos: © Julie Dennis Brothers/CORBIS OUTLINE, defd, Gerhard Richter/Betty 1991, PR (3)

König David in Oberammergau

Christian Stückl, der die Passionsspiele 2000 inszenierte, bringt „König David" auf die Oberammergauer Freilichtbühne. **Premiere am 22. Juli, www.oberammergau.de**

Gerhard-Richter-Ausstellung

Druckgrafiken und fotografische Editionen des deutschen Künstlers zeigt das Salzburger Museum der Moderne. **Eröffnung 23. Juli, www.museumdermoderne.at**

Musik

Raubkätzchen

Am R-'n'-B-Himmel leuchtet ein neuer Stern, und der kann es nicht nur optisch mit Beyoncé, J.Lo & Co. aufnehmen. Das amerikanische Musikmagazin „Rolling Stone" wählte die 19-jährige Brooke Valentine unter die zehn Künstler, die man 2005 im Auge behal-ten sollte. Ihr famoses Debüt „Chain Letter" (Virgin) untermauert diese Empfehlung. *kuk*]

Sade als Vorbild: Brooke Valentine

Kultfahrzeuge

Nicht den Bus verpassen

Zu London gehören die Doppeldeckerbusse wie der Piccadilly Circus oder die Queen. Doch leider werden die roten Riesen wegen der EU-Richtlinien ausrangiert. Wer auf den Anblick der Vehikel auch künftig nicht verzichten mag oder einen Bus gar zum XXL-Wohnmobil ausbauen will, kann jetzt zuschlagen: Für rund 15.000 Euro gibt's bei www.ensignbus.com noch einige technisch überholte Exemplare. *mer*]

[männer über frauen ...

... frauen über männer

»Bei uns zu Hause gibt es keinen Streit wegen einer nicht hochgeklappten Klobrille. Ich hab das Ding schon vor Jahren abmontiert«

Mike Krüger, Komiker

»Männer und Frauen sind wie Hund und Katze – mit dem Unterschied, dass sie nicht so gut miteinander auskommen«

Hans Werner Olm, Komödiant

»Wenn Gott gewollt hätte, dass Männer beim Einkaufen mitreden, dann hätte er ihnen nicht nur Muskeln zum Tütentragen gegeben, sondern auch Gehirn«

Ruth Moschner, Comedian

Profilsucht in der Formel 1

Seit dem Reifenskandal von Indianapolis steht in der Formel 1 der Gummi wieder im Zentrum.

GP von Deutschland, Hockenheim, 24. Juli, live auf Premiere und RTL

Chat mit Playmate Kristin

Frisch aus Mallorca, das Meersalz noch auf der Haut, kommt die 21-jährige Kristin Lehmann zum Talk.

Playmate-Chat, 29. Juli, 16 bis 17 Uhr unter www.playboy.de/chat

Fotos: action press, Imago, Florian Lehmann, PR (2)

Ist sie zu stark, bist du zu schwach: die Palatina-Rocket III

Streetfighter

Erweiterte Kampfzone

Als Triumph 2004 mit der Rocket III das hubraumstärkste Serienmotorrad der Welt präsentierte, bekamen selbst hartgesottene Biker weiche Knie: Der Cruiser verteilt 2,3 Liter Hubraum auf drei Zylinder, hat Kolben wie Maßkrüge, leistet 140 PS und ein fulminantes Drehmoment von 200 Nm bei 2500/Min. Doch jetzt kommt es noch dicker: Der Pfälzer Triumph-Händler Fritz Rebholz (www.rsrocket3.com) speckte den 360-Kilo-Brocken um 40 Kilo ab und entfernte die Drehmomentbegrenzung. Ergebnis: die Palatina-Rocket III, der stärkste Streetfighter der Welt. 39.000 Euro kostet der Spaß, und der ist einfach grenzenlos. *gös*]

[6 richtige

Wege, die Urlaubsbekanntschaft am letzten Tag wieder loszuwerden …

1 Die Familiengeschichte: Sie schwärmen davon, wie angenehm es sich doch bei Mama wohnt.

2 Die Urologen-Variante: Sie bekommt mit, dass Sie sich am Telefon nach dem weiteren Vorgehen erkundigen.

3 Die Florida-Rolf-Nummer: Sie erzählen, wie gut man doch von Hartz IV leben kann.

4 Die Bangkok-Taktik: Sie fragen die Liebste, ob 50 Dollar in Ordnung gehen.

5 Die Alzheimer-Lösung: Sind wir uns schon mal begegnet, Fräulein?

6 Die Alltagslösung: Sie führen sich am Ende so auf, wie Sie es zu Hause auch tun.

24 Stunden sind ein Tag: Elisha Cuthbert

24

Die TV-Serie „24" mit Kiefer Sutherland als Agent Jack Bauer und Elisha Cuthbert (l.) als dessen Tochter Kim gilt nach wie vor als das innovativste Format des jungen Jahrtausends. Jede der mittlerweile vier Staffeln bot 24 Stunden Spannung in Echtzeit, verteilt auf je 24 Folgen. Jetzt haben die Produzenten für 2007 einen „24"-Kinofilm angekündigt, der das Zeitformat zwangsläufig sprengen muss. Lösung des Problems: Die ersten 23 Stunden werden in einer Stunde erzählt, dann geht es wie gewohnt in Echtzeit weiter. Im Internet diskutieren die Fans bereits, ob das Leinwandprojekt ein Frevel ist oder etwas Großartiges. Nur in einem sind sie sich einig: Sexy Elisha muss mitmachen. Recht haben sie. *mav*]

organizer

Prinz in der Königsklasse

Lukas „Prinz Poldi" Podolski will nach dem Aufstieg seines 1. FC Köln die Torjägerkrone holen. **Bundesliga-Start, 5. August, 20.15 Uhr live auf Premiere und in der ARD**

Yoko-Ono-Ausstellung in Passau

Im Museum Moderner Kunst in Passau wird nahezu das gesamte filmische Werk Yoko Onos präsentiert. **Eröffnung 6. August, www.mmk-woerlen.de**

Das Ende vom Lied: „Götterdämmerung" (2003)
unter der Regie von Jürgen Flimm

Ring frei

Am 25. Juli beginnen in Bayreuth die 94. Richard-Wagner-Festspiele. Die Eintrittskarten sind zehnfach überzeichnet. Wagner-Anhänger müssen bis zu zehn Jahre warten, um eines der begehrten Tickets zu bekommen. Ein kleiner Führer durch die mythische Welt auf dem Grünen Hügel

Die Jahrhundert-Isolde: die Schwedin Birgit Nilsson

Fotos: dpa (3), Interfoto, Visum, Cinetext, Getty Images, Actionpress; Redaktion: Michael Gösele

Nicht Opern, sondern Musikdramen oder Bühnenweihfestspiele in beispielloser epischer Länge schuf der Komponist Richard Wagner. Da ist es umso schlimmer, dass die Stühle auf dem Grünen Hügel spartanische Holzkonstruktionen ohne Polsterung sind. Im Schnitt dauern „Die Meistersinger von Nürnberg" und der „Parsifal" um die **270** Minuten. „Der Ring des Nibelungen" bringt es, verteilt über vier Tage, auf bis zu **900** Minuten. Den Rekord hält eine britische „Meistersinger"-Aufführung aus dem Jahr 1968: **315** Minuten. Dagegen nimmt sich die längste Arie in der Opernliteratur – der Schlussgesang Brünnhildens in der „Götterdämmerung" – mit gut **17** Minuten geradezu bescheiden aus.

Die fleißigsten Bayreuth-Sänger

1. **Astrid Varnay** (Sopran) 38 x Brünnhilde
2. **Theo Adam** (Bariton) 35 x Wotan
3. **Max Lorenz** (Tenor) 20 x Siegfried
4. **Birgit Nilsson** (Sopran) 10 x Isolde
5. **Wolfgang Windgassen** (Tenor) 10 x Tristan

Der Tempel: das Festspielhaus auf dem Grünen Hügel zu Bayreuth

Das Genie: Richard Wagner – Komponist, Dichter, Regisseur und Dirigent

Große Oper fordert große Opfer. In Richard Wagners „Ring" findet fast jedes Verbrechen statt, das Juristen im Laufe der Menschheitsgeschichte unter Strafe gestellt haben: Mord, Totschlag, Vergewaltigung, Raub, Diebstahl, Erpressung – und Inzest. Das Thema Geschwisterliebe bewegt die Gemüter seit mehr als 100 Jahren. In Bayreuth wird deshalb auch immer wieder hinter vorgehaltener Hand gemunkelt, dass die feinen Herren im Publikum, die glauben, ein weißes Dinnerjacket tragen zu müssen, über diese Chiffre ihre Sympathie für die Geschwisterliebe von Siegmund und Sieglinde in der „Walküre" kundtun. Das ist Wagnerlatein. Wenn überhaupt, ist helles Tuch im „Siegfried" gestattet. Ansonsten trägt man Schwarz!

Viel Zeit braucht, wer sich mit Wagner beschäftigt. Unter vier Stunden ging im Werk des einstigen sächsischen Tonsetzers aus Leipzig nicht viel. Auch in der Generationenfolge ist Familie Wagner rekordverdächtig: Erst unglaubliche 167 Jahre nach der Geburt von **Richard Wagner** im Jahr 1813 starb dessen Schwiegertochter **Winifred** – und zwar 1980. Wie so etwas funktionieren kann? Indem ältere Männer verhältnismäßig spät sehr junge Frauen ehelichen. Richard Wagner heiratete die fast 25 Jahre jüngere **Cosima** im Jahr 1870. Der gemeinsame Sohn **Siegfried** – 1869 geboren – vermählte sich 1915 mit der 28 Jahre jüngeren Winifred. Die gestrenge Dame wird stattliche 83 und überlebt ihren Schwiegervater um 97 Jahre.

Gralshüter: Wagner-Enkel Wolfgang leitet die Festspiele seit 1951

Wolfgang Wagner erteilt in Bayreuth gern Hausverbot – ein kleiner Auszug aus seiner Liste:

Winifred Wagner (seine Mutter)
Gottfried Wagner (sein Sohn)
Nike Wagner (seine Nichte)

Frauen unter sich: Gabriele Schnaut (stehend) als Ortrud und Melanie Diener als Elsa in „Lohengrin" 1999

Ersatzbefriedigung für unerfüllte Kartenwünsche bieten die besten Wagner-Aufnahmen aller Zeiten: **„Der fliegende Holländer"** (Decca), Antal Dorati 1961, **„Lohengrin"** (Philips), Wolfgang Sawallisch 1962, **„Tannhäuser"** (Deutsche Grammophon), Herbert von Karajan 1963, **„Die Meistersinger von Nürnberg"** (Calig), Rafael Kubelik 1967, **„Tristan und Isolde"** (Deutsche Grammophon), Karl Böhm 1966, **„Das Rheingold"** (Philips), Pierre Boulez 1980, **„Die Walküre"** (EMI), Wilhelm Furtwängler 1954, **„Siegfried"** (Walhall), Herbert von Karajan 1951, **„Götterdämmerung"** (Melodram), Hans Knappertsbusch 1955, **„Der Ring des Nibelungen"** (Decca), Georg Solti 1959–66, **„Parsifal"** (Decca), Georg Solti 1973

Meister für die Singer: der Dirigent Wilhelm Furtwängler

Die Preise für die begehrten Bayreuth-Tickets sind sittlich, aber nicht die Wartezeiten. Wie weiland auf einen Trabant in der DDR warten Wagnerianer bis zu **zchn Jahre** auf ihre Karten. Gut 500.000 Bestellungen liegen jedes Jahr für die 53.900 Tickets vor. Wer eines bekommt, muss für den teuersten Sitzplatz **192,50 Euro** zahlen. Den einfachen **Hörplatz** ohne Bühnensicht gibt es schon für **6 Euro** – auch nach zehn Jahren.

Findig: Auf dem Schwarzmarkt werden mehrere Tausend Euro bezahlt

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Prinzregentenstraße 78, 81675 München,
Postfach 80 13 65, 81613 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 20, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)
Art Director: Achim Matschiner
Textchef: Mario Vigl (mav)
Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)
Fotochefin: Saskia Straße
Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)
Menschen: Oliver Kuhn, Mario Vigl
High Tech/Auto: Michael Görmann
Mode: Lale Aktay
Lebensart: Rudi Raschke (rr), Kai-Uwe Keup, Tim Gutke (tig)
Sport: Michael Gösele
Reise: Klaus Mergel (mer)
Kultur-Pool: Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)
Aktfotografie: Saskia Straße; Antje List, Petra Renner, Paula Liszko (Assistenz)
Grafik: Cornelia Anders, Dagmar Dörpholz Friederike Keup, Moritz Röder
Bildredaktion: Ruth Steinhorst; Corinna Beckmann
Bildbearbeitung: Alexander Weißenböck; Dogan Yildiz, Bojan Likić
Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Iris Schleip (is)
Presse/Werbung: Carina Rey, Tel. 0 89/92 50-13 16, Petra Renner, Tel. 0 89/92 50-13 34
Redaktionsassistenz: Britta Lipke
Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt, Pascal Morché
Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de-Lates
Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Mickisch, Jeanette Schanderl
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH
ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH
und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Stellv. Verlagsleiter: Vernon von Klitzing
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. III, gültig seit 1. Januar 2005.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner
President of Global Licensing: Alex Vaickus
Executive Editors: Christopher Napolitano, Leopold Froehlich, Stephen Randall
Art Director: Tom Staebler
Photography Director: Gary Cole

Playboy International Publishing, USA
Senior Vice President/Director of International Publishing: Bob O'Donnell
Editorial Director: David Walker
Manager of Publishing Services: Mary Nastos
Photo Administrator: Eshed Halpern
Editorial Services Assistent: Gabriela Cifuentes
Editorial Assistent: Denise Demcsik

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden.
Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,60 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,60 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 1805/55 61 77*).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2005, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: store@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefon: 0 89/92 50-13 39
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 18. August 2005

*dtms 0,12 Euro pro Minute innerhalb Deutschlands; Mo.–Fr. 8 bis 18 Uhr

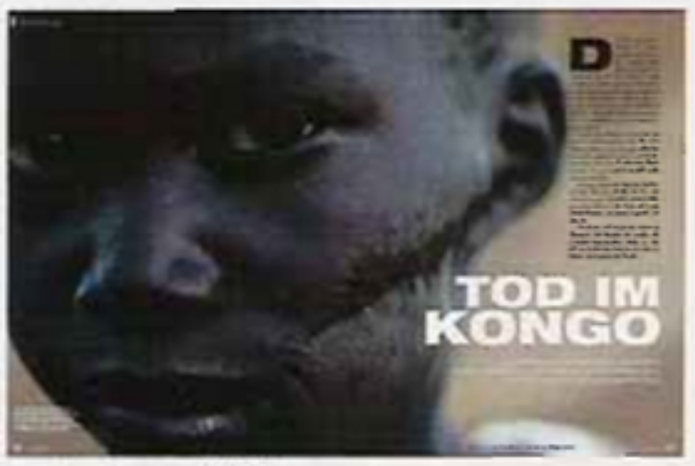
leserbriefe

Vielen Dank für die unverklemmten und schönen Fotos von Andrea Suwa. Hoffentlich hält die neue Offenheit bei den prominenten Models auch in den nächsten Jahren an.

Detlev Keil, Bensheim

Den packenden Bericht über den „Tod im Kongo" aus der Ausgabe 06/2005 kann man wohl ergreifender nicht mehr schreiben. Es ist bemerkenswert, wie engagiert der Playboy eine derartige Dokumentation dem breiten Publikum zugänglich macht.

Michael Kraus, Augsburg



Tod im Kongo 06/05

Glückwunsch! Waldemar Hartmann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Diese „Jugend-forscht-Auswahl" von Dauerlächler Jürgen Klinsmann hätte nicht einmal bei einem Altherrenturnier auch nur den Hauch einer Chance. Auch wenn momentan alle wieder sehr euphorisch sind.

Benno K., E-Mail

Wie viele Weißbiere hatte Waldemar Hartmann eigentlich intus, als er dieses Pamphlet gegen unsere deutsche Nationalmannschaft aufgesetzt hat? Unsäglich!

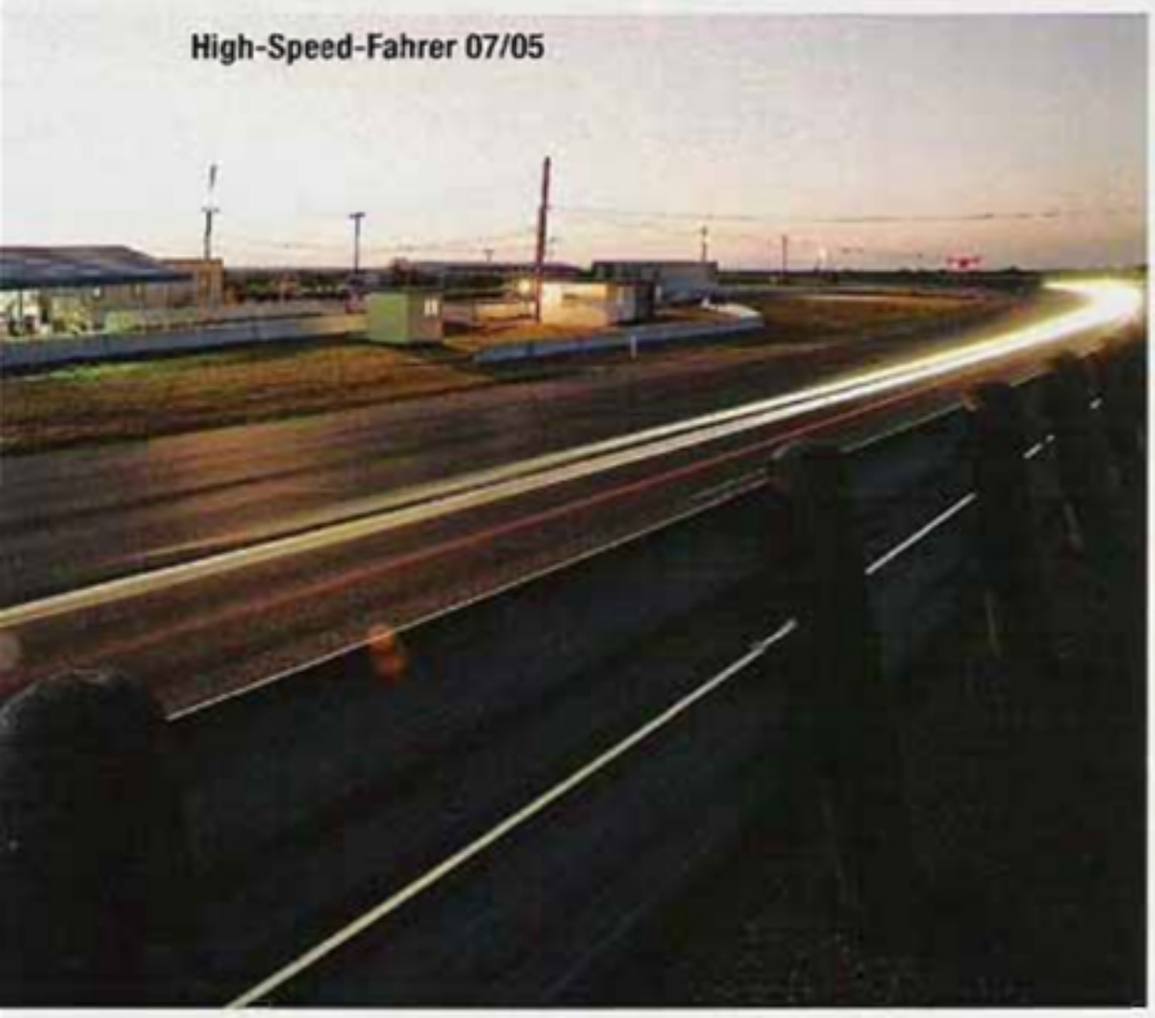
Spätestens nach dem Unentschieden gegen Argentinien im Confed-Cup sollte auch ihm klar sein, dass Deutschland 2006 zu den Titelaspiranten zählt. Prost!

Peter Schönfelder, Bielefeld

Super, euer Bericht über die High-Speed-Fahrer von Mercedes in den USA. Und das ausgerechnet in einem so strengen Land. Wie ist eigentlich das Tempolimit in den USA?

Arnie Beyer, Nürburg

High-Speed-Fahrer 07/05



Antwort der Redaktion: Unterschiedlich – in Texas fährt man am schnellsten. Innerorts gilt 30 mph (ca. 45km/h), auf Landstraßen 55 mph (98 km/h). Auf manchen Autobahnen sind bis zu 75 mph erlaubt, also zirka 130 km/h. Die Mercedes fuhren knapp doppelt so schnell, natürlich nur auf einer abgesperrten Rennstrecke. Bei deutlicher Tempoüberschreitung klicken in Texas sofort die Handschellen.

Wie gewohnt viele interessante Artikel im letzten Heft. Sehr gefreut habe ich mich über das Interview mit Lance Armstrong. Schon lange schwanke ich in meiner Meinung über ihn zwischen „Held" und „Arschloch". Im Playboy-Interview beweist er mal wieder, wie unglaublich ehrgeizig und willensstark er ist. Das muss man wirklich bewundern. Andererseits zeigt es auch, dass er sehr egoistisch denkt und seinem persönlichen Erfolg die Interessen anderer Personen völlig unterordnet. Und seine Katze „Chemo" zu nennen zeugt schon von einem eher zweifelhaften Humor. Er ist wohl einfach beides.

S. Leukel, Düsseldorf

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Leserbriefe,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

[pressespiegel playboy

„Waren Sie schon mal in der Backstube? Heiß ist das da, oh Mann! Inna, 21, die Liebe, hat sich erst die Schürze, dann das Kleid und zuletzt den BH ausgezogen. Dabei wollte sie nur eine leckere Biskuitrolle für ihren Liebsten backen. (...) Noch mehr Leckereien von Inna (Maße 91–63–89)? Gibt's im neuen Playboy."
Bild, 15.6.05

„Bei dieser Lehrerin möchte jeder wieder die Schulbank drücken! Inna Hemme, die Playmate des Monats Juli, posiert nackt an der Tafel. In einer anderen Szene macht sie uns als sexy Köchin Appetit auf mehr. Und als Zugabe besteigt sie noch ein Motorrad!"
Krone.at, 15.6.05

„Man kennt Andrea Suwa aus der RTL-Serie „Die Wache" als Katharina Richter. Immer in Uniform, immer dem Verbrechen auf der Spur. Und wenn es hart auf hart kommt, zieht sie ihre Pistole. Aber die schönste Waffe der Frau ist eben ihr Körper. Und den zeigt die 31-jährige Schauspielerin in der neuesten Playboy-Ausgabe."
Berliner Kurier, 15.6.05

„Blitzschnell, wie Andrea Suwa, 31, Polizeimeisterin in der RTL-Serie ‚Die Wache' die Pistole zieht, hat sie jetzt für den ‚Playboy' die Hüllen fallen lassen. So blank hat sie bisher nur ihr Freund und ‚Wache'-Mitspieler Aram van de Rest, 29, gesehen, mit dem sie seit fünf Jahren zusammenlebt. Andrea, Ex-‚Bravo'-Girl und Kuss-Weltmeisterin (10 002 Küsse in fünf Stunden), zur B.Z.: ‚Seit Aram die Bilder gesehen hat, muss ich öfter mal Strapse für ihn anziehen.'"
B.Z. am Sonntag, 15.6.05

„Andrea Suwa, 31, erfüllt Männerträume. Die Schwäbin, die seit fünf Jahren die Polizeimeisterin Katharina Richter in der RTL-Serie ‚Die Wache' spielt, zeigt sich im neuen ‚Playboy' in ganzer Schönheit."
Bunte Nr. 25, 16.6.05

Fotos: Andreas

Hilfe

Krise im Gesundheitswesen?

Nicht in Deutschlands schönsten

Arztpraxen. Wir haben die sexysten

Schwestern gebeten, den Kittel

heute mal im Schrank zu lassen.

Weh tut es bei diesen Göttinnen in Weiß

nur, wenn man keinen Termin bekommt

»Wenn mir ein Patient gefällt, gebe ich ihm meine Handy-Nummer. Fünf hatten schon das Vergnügen«

Magdalena über den normalen Patientenverkehr

[Magdalena Jaworski

Bergisch Gladbach

Magdalena, 28 Jahre alt, arbeitet als **Krankenschwester** in einer Privatklinik. Ihre **Maße:** 89–62–90. Sie ist 1,70 groß und trägt Körbchengröße 75C

B 8
FN49
E R8 3
FPB629
L T A 456
EBFC6649
OLEPF8259 7

»Im Zahnarztstuhl seh ich Männer am liebsten:
Dort sind sie mir ganz und gar ausgeliefert«

Doreen über den richtigen Umgang mit Männern

[Doreen Buntrock

Dresden

Doreen, 23 Jahre alt, arbeitet als **Zahnarzthelferin** in Dresden. Ihre **Maße:** 90–63–89. Sie ist 1,67 groß und trägt Körbchengröße 75 C

Produktion: Petra Benner; Produktionsassistenz: Paula Lisako; Styling: Manfred Watzka; Haare & Make-up: Shannah Frystel c/o Phoenix, mit Produkten von Yves Saint Laurent, Susanne Benner c/o Phoenix, Markus Kapp c/o Phoenix; Fotoassistenz: Robert Spannemann, Jan Ehlinak. Vielen Dank für die freundliche Unterstützung an Camouflage Filmservice, www.baxrucker.de. Außerdem bedanken wir uns bei der Bavaria Film GmbH, Hotel Dorint Sofitel Bayerpost. und, Praxis für Plastische und Ästhetische Chirurgie, www.plastetik.de

»Männer sind stark. Bis ich mit der Spritze vor ihnen stehe …«

Sarah über das starke Geschlecht

[Sarah Schimkus

Berlin-Tegel

Sarah, 20 Jahre alt, arbeitet als **Arzthelferin** bei einem Kardiologen in Tegel. Ihre **Maße:** 85–68–86. Sie ist 1,71 groß und trägt Körbchengröße 75B

»Ich liebe den Blick von Männern,
wenn ich ihnen Blut abnehme«

Carmen über Augenblicke, die unter die Haut gehen

[Carmen Kiank

München

Carmen, 21 Jahre alt, arbeitet als **Arzthelferin** bei einem Dermatologen. Ihre **Maße:** 89–64–95. Sie ist 1,73 groß und trägt Körbchengröße 75C

»Bei einem Frauenarzt sind viele guter Hoffnung.
Nur mein Wunsch nach hübschen männlichen Patienten bleibt ewig unerfüllt«

Stefanie über die Männerquote in ihrer Praxis

[Stefanie Fritsche

Wolfenbüttel

Stefanie, 24 Jahre alt, arbeitet als **Arzthelferin** bei einem Gynäkologen. Ihre **Maße:** 90–70–94. Sie ist 1,70 groß und trägt Körbchengröße 75C

PLAYBOY

»Der Arzt, bei dem ich schwach werde,
muss erst noch geboren werden«

Sarina über Halbgötter in Weiß

[Sarina Kurth

Hamburg

Sarina, 19 Jahre alt, arbeitet als **Zahnarzthelferin** in Hamburg. Ihre **Maße:** 80–63–82. Sie ist 1,67 groß und trägt Körbchengröße 75B

MIT ALLEN WASSERN GEWASCHEN

Keine Flussfahrt ist spektakulärer: Im Schlauchboot durch die Stromschnellen des Colorado River – tief unten im Grand Canyon. Mehr als 600 Menschen starben in der Schlucht, seit John Powell den Fluss vor 136 Jahren erstmals besiegte. Wir stürzten uns hinterher

Fotos: Florian Wagner

An vielen Grabsteinen hängt ein letztes Urlaubsbild aus dem Grand Canyon. Darauf ist meist ein fröhlicher Wanderer zu sehen, der in die Kamera lächelt. Im Hintergrund die Schlucht. Zwischen dem Foto und dem Tod liegt nur ein halber Schritt rückwärts.

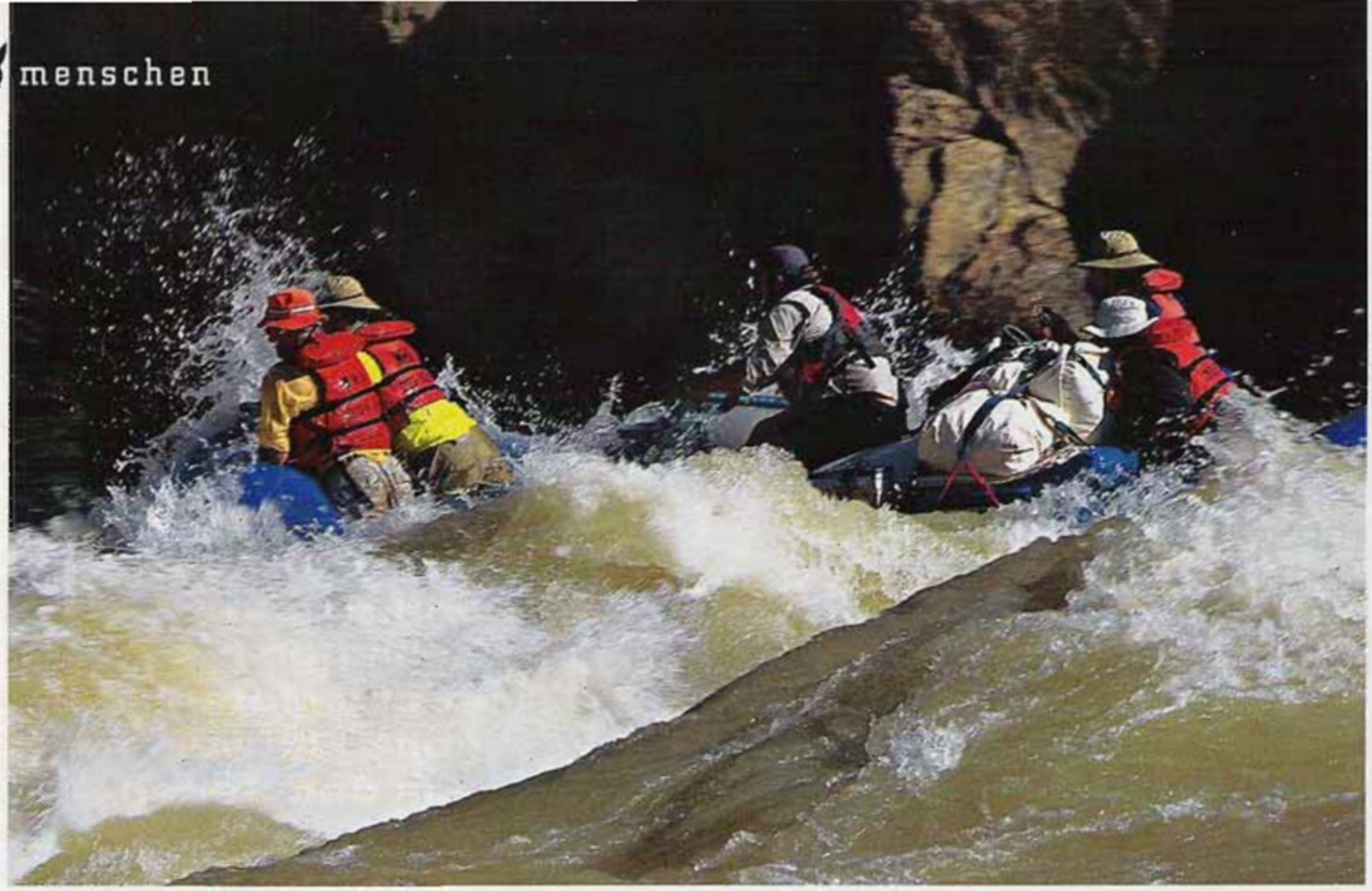
Mindestens 45 Menschen haben den Bright Angel Trail, der nach unten zum Colorado River führt, nicht lebend überstanden. Sie rutschten auf dem steilen Weg aus und legten die 1500 Meter Höhenunterschied mit einem einzigen gellenden Schrei zurück. Oder sie wurden von einem locker gewordenen Felsblock erschlagen. Manche liefen zu spät oder mit zu wenig Wasser los und wurden auf der 15 Kilometer langen Strecke von der Sonne Arizonas niedergestreckt. Andere gerieten in ein Gewitter und wurden von einer bis zu sechs Meter hohen Flutwelle mitgerissen.

Insgesamt mehr als 600 Menschen starben im Grand Canyon, seit sich der einarmige Kriegsveteran John Wesley Powell am 24. Mai 1869 mit neun Männern aufgemacht hatte, um das Weltwunder erstmals auf dem Colorado mit Booten zu durchfahren. 99 Tage später erreichte er sein Ziel – mit nur noch fünf Männern.

Jeder Besucher kennt unzählige Fotos vom Grand Canyon – und doch trifft ihn der erste Blick über den Rand des Abgrunds wie ein Schlag in den Magen: Die größte Schlucht der Welt zieht sich über 450 Kilometer lang und bis zu 29 Kilometer breit durch die Wüste wie eine klaffende Wunde. Man sagt, es sei der einzige Ort auf der Welt, an dem sich selbst Amerikaner klein fühlen.

Wir starten um vier Uhr früh, damit wir unten am Fluss ankommen, bevor die Sonne die Luft auf mehr als 40 Grad im Schatten

Bei Gewitter und Regen schießen bis zu sechs Meter hohe Flutwellen aus den Seiten-canyons. Bilanz: 14 Tote



Ist das noch eine Stromschnelle oder schon ein Wasserfall? Die tobende Gischt des Colorado

aufheizt. Am Vormittag erreichen wir den schlammig grünen, kalten Strom. Auf seinem Weg von den Rocky Mountains bis zum Golf von Mexiko fließt der Colorado River 3000 Meter bergab. Durch die Kraft seines Wassers und die Geduld von Jahrmillionen hat er sich über einen Kilometer tief ins Gestein gegraben – so, als wäre es lauwarme Erdnussbutter.

Wir besteigen kleine blaue Schlauchboote, in denen jeweils vier bis fünf Passagiere Platz finden und ein Guide, der uns durch die Stromschnellen lenken soll. Wir werden sechs Tage lang unterwegs sein, auf den Sandbänken übernachten und die Reste unserer Verdauung einem gelben Eimer anvertrauen, den die Führer nach einem besonders unsympathischen Gast getauft haben – „Oscar".

Der Canyon sah nicht anders aus, als ihn Powell und seine Männer vor 136 Jahren in drei Holzbooten entjungferten. Nur den Namen Colorado (rot gefärbt) hat er nicht mehr verdient, weil das rote Sediment flussaufwärts vom Glen-Canyon-Staudamm aufgehalten wird.

Skurrilerweise hängt der Wasserpegel davon ab, wie viel in Las Vegas gefeiert wird. Je mehr Strom die Sin-City benötigt, umso mehr Wasser schießen die Stromwerke aus den Stauseen in die Generatoren. Man könnte sagen, wir raften auf den Tränen der Spieler von Las Vegas.

Tourführer Richard erklärt uns, wie wir die Kleider in wasserdichten Taschen verstauen und mit Karabinern am Boot verankern. Er reicht uns Schwimmwesten, die wir immer tragen müssen, und zeigt uns, wie er versuchen wird, uns mit dem Rettungsseil ins Boot zu ziehen, falls wir über Bord gehen. Er streut ein paar scherzhafte Formulierungen in seine Sicherheitshinweise ein. 26 Abenteurer sitzen unter dem Schatten eines knorrigen Baumes und lachen ein bisschen zu laut und ein bisschen zu schrill.

Hier am Ufer, etwas unterhalb des Cremation Creek, kriecht der Fluss noch friedlich dahin. „Ein klarer, wunderschöner Strom im Canyon", schwärmte schon John Powell. Wenig später notierte er dann in sein Tagebuch: „Es ist die Hölle, der Fluss ist geschwollen, verrückt und begierig, uns einzusaugen."

„Haltet euch gut fest", ruft Richard. Jeremy, unser Bootsmann, sagt lapidar: „Gleich kommt eine Neun." Stromschnellen werden nach einer internationalen Schwierigkeitsskala von eins (einfach) bis sechs (nahezu unpassierbar) bewertet. Beim Colorado wurde die Skala bis zehn erweitert. In der Ferne hören wir ein leises Grollen: Horn Creek liegt vor uns.

Wir krallen uns an den Halteseilen fest. Das Rauschen wird lauter. Der Fluss poltert, brüllt, faucht, gurgelt. Das Echo der engen Schlucht verstärkt das Tosen: Auf den letzten Metern betäubt es die Ohren wie ein startendes Verkehrsflugzeug. Der Fluss wird zum gigantischen Whirlpool. Und wir sind eine kleine Fliege, die versehentlich darin gelandet ist.

Die erste Welle schwappt über uns und macht deutlich, wie erbärmlich winzig unser Boot ist. Es fühlt sich an, wie wenn man im offenen Cabriolet durch eine Waschstraße fährt und dabei noch fünf Liter eiskaltes Wasser durch die Nase injiziert bekommt. Jeremy rammt das Boot gegen eine Wand aus Wasser. Es bockt sich auf, doch dann ist plötzlich alles ruhig.

Jeremy hat es geschafft. Die Bootsführer lernen über ein Jahr lang den Fluss und seine Tücken kennen, bevor sie das erste Mal ans Ruder dürfen. „Man muss den Fluss lesen. Oft gibt es nur einen Weg durch die Stromschnellen, vorbei an Felsen, Löchern und Wellen", sagt Jeremy. Uns bleibt nichts übrig, als uns festzuhalten und zu beten. Denn wir können auch in größter Verzweiflung nicht

eingreifen. Man kennt das Gefühl, es ist, als säße man neben einer Frau, die umständlich einparkt.

Das Boot steht knietief voll Wasser. Ira, der Anwalt, Colin, der Arzt, und Brentz, der Investmentbanker, schaufeln die Bracke auf Jeremys Kommando mit Eimern nach draußen. Die meisten, die sich diese teure Abenteuerreise leisten, sind wohlhabend. Sie brauchen ein paar Tage, bis sie erkennen, dass hier unten nichts darauf hinweist, dass wir im Jahr 2005 leben. Am zweiten Tag packen sie ihre Uhren in die wasserfesten Behälter.

Kein Haus, kein Schild, kein Handy-Empfang, keine Plastiktüte und keine Zigarettenkippe lassen erahnen, dass je ein Mensch vor uns hier gewesen wäre. Als Richard und seine Crew Mitte September 2001 aus dem Grand Canyon kamen, waren sie wohl die einzigen Amerikaner, die nichts von der Attacke aufs World Trade Center mitbekommen hatten.

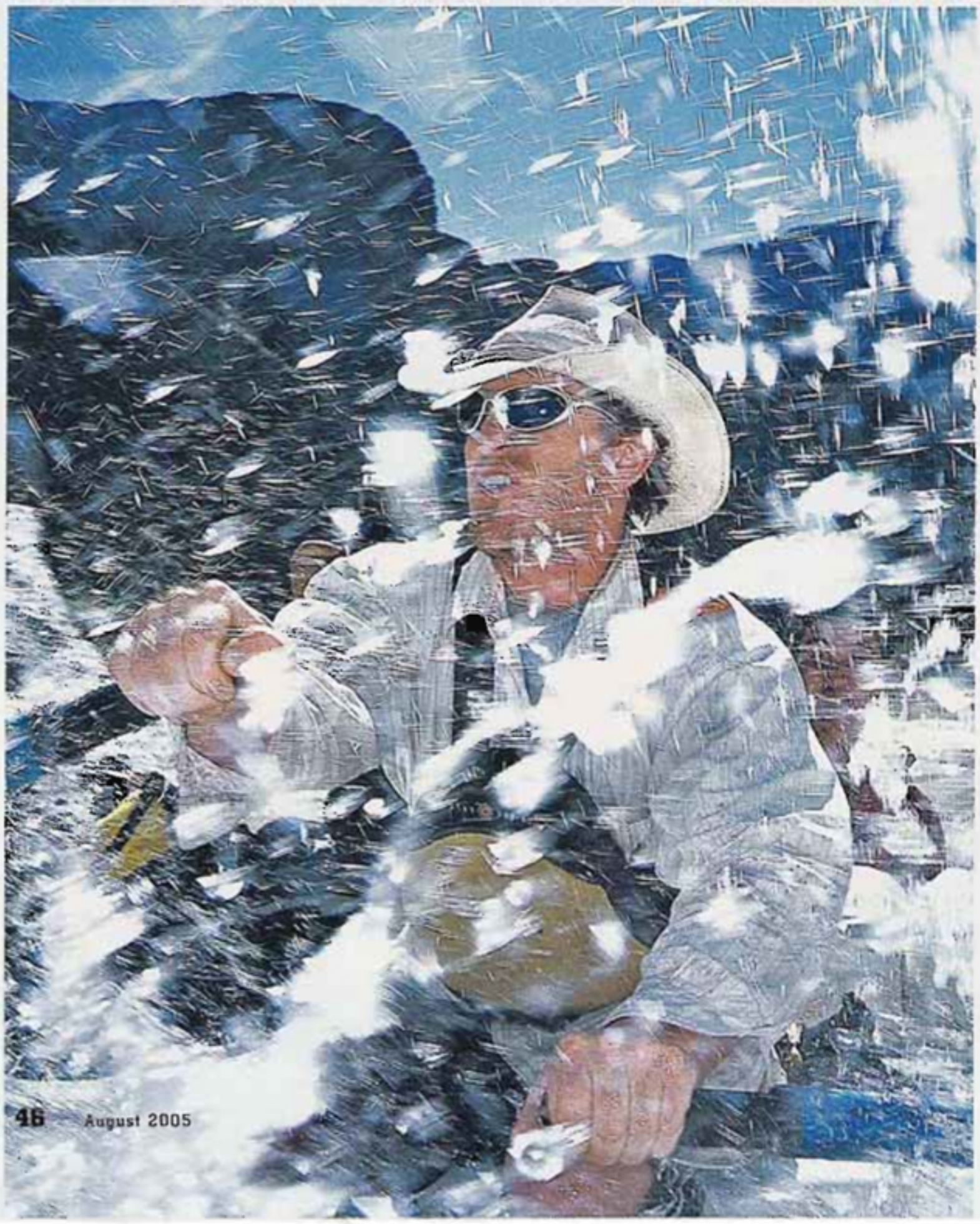
Kaum haben wir das Wasser aus dem Boot geschaufelt, naht schon die Stromschnelle Hermit, deren meterhohe Wellen wie grüne Skulpturen aus Wasser im Weg stehen. Den Höhepunkt des Tages bietet aber Crystal, die 1966 durch eine Gerölllawine entstanden ist. In der Mitte der Stromschnelle liegt ein Loch, das aussieht wie der Rachen eines Wassermonsters. Bereits fünf Leute samt Schwimmweste hat es insgesamt verschluckt und erst tot wieder hochgewürgt. Wer sich nach vier Minuten nicht aus dem zehn Grad kalten Wasser gerettet hat, stirbt an Unterkühlung.

Wir bestehen Crystal und stranden buchstäblich mit allen Wassern gewaschen auf einer Sandbank, wo wir Steaks grillen und die Bier- und Schnapsreserven plündern. Nachts bleibt es so warm, dass wir auf den Schlafsäcken liegen. Schon kurz nach Sonnenuntergang mischt sich das Schnarchen mit dem Rauschen des Flusses. Morgens duscht die schöne Bootsführerin Susan unter einem Wasserfall. Wir baden im türkisen Wasser eines Seitenflusses. Niemand vermisst die Zivilisation.

Die Tage ziehen an uns vorbei wie die zehntausend eigenartig geformten Felsen des Canyons: Terrassen, Klippen, Zacken, Spitzen, Grate, Riffe. Die Schlucht ist eine wunderbare Skulptur, für die sich die Natur ein paar Millionen Jahre Zeit genommen hat. Unsere Gedanken sind eingequetscht zwischen den Wänden der Schlucht. Bighorn-Schafe springen auf den Abhängen umher. Allein Kakteen und Agaven überleben hier. Den ganzen Tag lang treffen wir gerade mal zwei große Motorboote, die mit brummendem Motor und kreischenden Leuten den Grand Canyon wie Panzer im Eiltempo durchqueren. Nur 150 Gäste dürfen pro Tag am Fluss starten; manche warten zehn Jahre lang auf ihre Genehmigung.

Richard ist nervös. Wir nähern uns der Stromschnelle Bedrock. Die Boote müssen unbedingt auf der rechten Seite am Fels vorbei. Links liegt die Hölle. Bei seiner letzter Tour ruderte Richard nicht fest genug und wurde von der Strömung in die linke Kammer gezogen. Sein Boot buckelte wie ein wild gewordener Hengst. Richard und ein Gast flogen im hohen Bogen herunter. Richard blieb minutenlang unter Wasser. Als er sich zurück aufs Boot kämpfte, war der andere Havarist verschwunden. Richard machte sich bereits schwere Vorwürfe, als er den Gast wenig später an Land gespült fand – lebend.

„Man muss den Fluss lesen können. Oft gibt es nur einen Weg durch die Stromschnellen, vorbei an Felsen, Löchern und Wellen", sagt Jeremy. Uns bleibt nichts anderes übrig, als zu beten



In der Mitte liegt ein Loch, das aussieht wie der Rachen eines Wassermonsters. Schon fünf Leute samt Schwimmweste hat es verschluckt und erst tot wieder hochgewürgt

Diese Geschichte hat uns Richard erst nach der Stromschnelle erzählt, die er diesmal auf der richtigen Seite nahm. Vergangenen September hat Bootsführer Jefe hier eine Leiche entdeckt. „Die sah aus wie ein haariger Fels." Der Mann trieb mit heruntergelassener Hose im Wasser, wohl, weil er abends beim Pinkeln betrunken in den Fluss gefallen war.

Die Guides müssen ihre Gäste vor unzähligen Gefahren und Risiken beschützen. Wenn es regnet, werden viele Schluchten zu Wasserfällen. Vor drei Jahren spülte eine Flutwelle eine Gruppe auf dem Granite Camp davon. Richard zog in letzter Minute zwei junge Mädchen an den Beinen aus dem Zelt, bevor es von der Welle weggeschwemmt wurde. „Die beiden Mädchen waren nackt und kreischten eine Weile, bis sie begriffen, dass ich ihnen das Leben gerettet habe", schmunzelt Richard. Andere mussten mit dem Helikopter ausgeflogen werden, weil sie sich nicht an die öffentlichen Begegnungen mit Eimer „Oscar" gewöhnen konnten und mit schwerer Verstopfung zusammenbrachen.

Wir schlagen unser Lager unter schiefen Bäumen und kleinwüchsigen Weiden auf. Die Bucht haben die Führer „9 mm Beach" getauft, weil einer der Guides vor einigen Jahren ein junges Mädchen, das mit seiner Familie unterwegs war, auf sein Boot gelockt hatte. Als der Vater, ein bulliger Polizist, seine Tochter nicht neben sich im Schlafsack vorfand, feuerte er mitten in der Nacht mit dem Revolver in die Luft.

Jenseits der Zivilisation: Der Grand Canyon ist noch immer völlig unberührt

450.000 Liter Wasser fließen pro Sekunde den Fluss hinunter

„Die Guides sind ziemlich direkt, da sollte man auf seine Töchter und Frauen aufpassen", sagt die 25-jährige New Yorkerin Susan. Die Jungs können nicht nur rudern, sondern auch baggern. Wir tanzen unter freiem Sternenhimmel auf dem Boot, bis die Morgensonne den roten Sandstein erhellt.

Noch ein Tag. Vor uns liegt die spektakulärste Stromschnelle der Welt: Lava Falls. Wir rudern ihr langsam entgegen. Der Grand Canyon wird immer flacher. Vulkanisches Gestein mischt sich mit dem ältesten aller Steine. Der Vishnu Schist ist mit 1,8 Milliarden Jahren fast halb so alt wie die Erde. Er ist schwarz und feindselig mit schroffen Kanten. Der Sandstein ganz oben ist nur einige Hunderttausend Jahre alt.

Der Canyon ist das Sandwich der Erdgeschichte. Je tiefer unten, desto älter das Gestein, ähnlich den Kleidern im Schlafzimmer. Schon John Powell philosophierte: „Der Grand Canyon ist eine Bibliothek der Götter. Zehntausend düstere Nischen und Kliffs reihen sich wie Buchstaben aneinander, die man vielleicht nicht lesen oder verstehen kann. Aber man bekommt doch eine Ahnung davon, wie die Welt entstanden ist."

Die Bootsmänner sind nervös. Sie essen nichts zu Mittag. Da vorn liegt Lava Falls. Ist das noch eine Stromschnelle oder schon ein Wasserfall? Die Stromschnelle klingt wie eine einäugige, menschenfressende Zyklopenfrau, die tobt, als hätte sie gerade erfahren, dass ihr Mann seit Jahren mit der Nachbarin fremdgeht. 450.000 Liter Wasser fließen pro Sekunde den Fluss hinunter. Vergleichbar mit hundert Elefanten, die das Boot von hinten in den Strudel schieben und dann darauf herumtrampeln.

Richard drückt die Ruder nach oben. Im Wasser würden sie einfach vom Druck der Strömungen brechen. „Man muss mit dem Strom schwimmen. Aber wehe, man stellt sich seiner Kraft entgegen, dann zerquetscht er dich", sagt er. Da führt sich der Fluss ein bisschen so auf wie die amerikanische Außenpolitik.

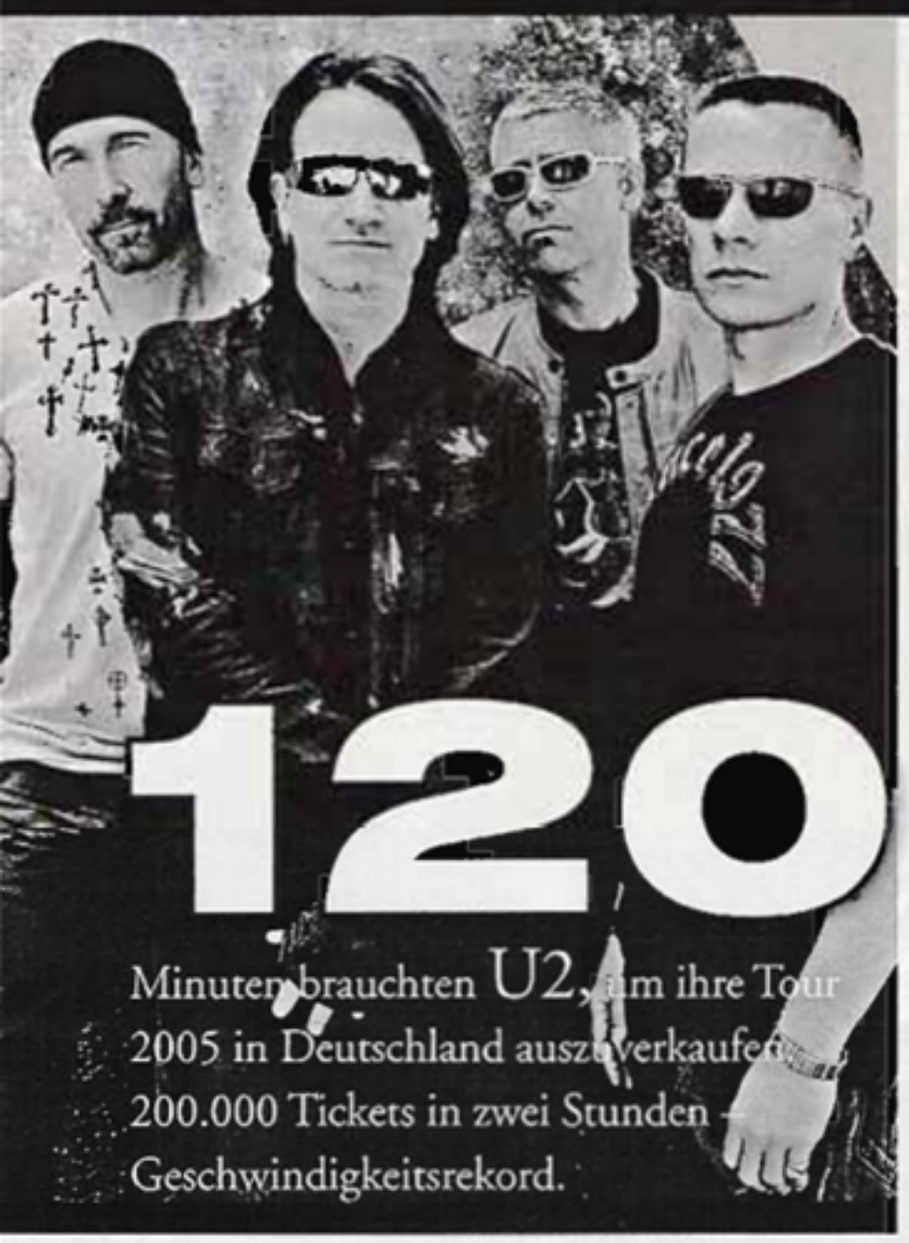
Wir bekommen eine Nasenspülung und klammern uns verzweifelt fest. Wir sehen nichts mehr, schießen nur noch durch die Fluten. Zwanzig Sekunden Todesangst. Dann haben wir die Lava Falls überstanden.

Ein Hubschrauber fliegt uns zurück in die Zivilisation. Es gibt nicht viel mehr zu sagen als das Resümee, das schon Powell und seine Männer vor 136 Jahren gefällt haben: „Wir haben einige Ruder gebrochen und die meisten der Zehn Gebote."

Oliver Kuhn]

[infos zur tour

Infos über Rafting auf dem Grand Canyon gibt es beim deutschen Büro des Fremdenverkehrsamts von Arizona unter 0221/2336408 sowie im Internet unter www.riveradventures.com. United Airlines fliegen von vielen deutschen Flughäfen ab 510 Euro nach Phoenix.



120

Minuten brauchten U2, um ihre Tour 2005 in Deutschland auszuverkaufen. 200.000 Tickets in zwei Stunden – Geschwindigkeitsrekord.

23

Prozent der Deutschen können nach Angaben des DLRG nicht schwimmen.

55

Prozent aller Frauen würden ein unmoralisches Angebot annehmen – und zwar bei einer Offerte von durchschnittlich 8000 Euro.

140.000.000

Euro hat der reichste Schäferhund der Welt auf seinem Konto. 1992 vererbte Gräfin Karlotta Liebenstein ihr Vermögen einem Hund – Gunther III. Nun verstarb dieser, und sein Nachkomme Gunther IV. tritt das Erbe an.

Fotos: Action Press [3], Interfoto, Getty Images, PR [2]

626,8

Meter machen den Sendemast von KVLY (gehört zu NBC) in Blanchard/North Dakota zur höchsten Baukonstruktion der Welt. Sein Versorgungsgebiet: 77.700 Quadratkilometer.

130

Zentimeter Brustumfang präsentierte Lolo Ferrari ihrer Umwelt. Das waren die größten Spezial-Implantate, die je „verbaut" wurden.

50

Rolls-Royce fahren auf Fisher Island. Die nur 87 Hektar große Insel vor Miami hat somit die höchste Rolls-Royce-Dichte der Welt.

„Politik ist ein brutales Geschäft“

Nicht wenige wünschen sich den Unionspolitiker Friedrich Merz als nächsten Finanzminister – nicht nur, weil er die Steuererklärung auf einem Bierdeckel verspricht. Ein offenes Gespräch über sein Verhältnis zu Angela Merkel, seinen Respekt vor Schröders Abgang – und den Sanierungsfall Deutschland

Playboy: In Ihrer politischen Karriere haben Sie viele Etiketten angehäuft: „Störenfriedrich“, „McKinsey der Republik“, „unbarmherziger Advokat“, „Rechthaber“. Welches schmerzt Sie am meisten?

Merz: Mit „unbarmherzig“ kann ich mich am wenigsten identifizieren. Aber in der Politik muss man mit solchen Etiketten leben können.

Playboy: „Rechthaber“ ist also richtig?

Merz: Ich bekomme gern Recht, aber ich habe nicht immer Recht.

Playboy: Die SPD-Abgeordnete Nina Hauer nennt Sie das „Gesicht der Heuschrecken“, weil Sie den angelsächsischen Hedge-Fonds TCI dabei beraten haben, wie man die Führung der Deutschen Börse loswird. Sind Sie ein Raubtierkapitalist?

Merz: Das haben nicht mal die Boulevardzeitungen ernst genommen, insofern hat mich das eher belustigt. Den Begriff „Raubtierkapitalismus“ halte ich allgemein für gefährlich: Die Bereitschaft der Deutschen, Wettbewerb und Marktwirtschaft zu akzeptieren, ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Wir haben es mit einer schweren Vertrauenskrise gegenüber unserer Wirtschaftsordnung zu tun.

Playboy: Franz Müntefering erreicht mit seiner Kapitalismuskritik offenbar die Herzen vieler Menschen. Wie wollen Sie diese Herzen zurückgewinnen?

Merz: Indem man belegt – auch im Vergleich

Fotos: Laurence Chaperon

mit anderen Ländern –, was die Kapitalmärkte für jeden Einzelnen leisten können. Die Zahl der Aktionäre ist bei uns in den vergangenen Jahren von 13 Millionen auf zehn Millionen zurückgegangen – ein tragischer Trend. Aus 13 Millionen hätten 20 Millionen werden müssen.

Playboy: Stimmt es, dass Sie Kompromisse nicht mögen?

Merz: Nein. Schon der Eintritt in eine Partei ist ein Kompromiss. Gut, ich möchte natürlich das Ergebnis erreichen, das ich für richtig halte. Und da trage ich den Kompromiss nicht auf einem Samtkissen vor mir her. Demokratie ist immer Kompromiss, aber bitte erst am Ende einer strittigen Diskussion.

Playboy: Von Ihnen stammt der Satz: „Konsens ist die Diktatur der am besten organisierten Minderheit."

Merz: Wer immer nach dem Konsens ruft, gibt Minderheiten eine Veto-Position. Unsere Gesellschaft ist zu konsensduselig geworden.

Einfluss ausüben auf die Unternehmenspolitik und die Führungsmannschaften. Die bisherige Deutschland AG ist für das 21. Jahrhundert nicht mehr das richtige Modell.

Playboy: Brauchen wir, wie von vielen Politikern derzeit gefordert, strengere Regeln für Hedge-Fonds?

Merz: Wenn überhaupt, dann sollten wir uns in der EU auf einheitliche Regeln verständigen. Fondsgesellschaften sind nicht irgendwelche Raubtierkapitalisten, sondern diejenigen, die im Auftrag ihrer Kunden Geld verwalten. Deren Kunden sind auch Angestellte, Lehrer, kleine Leute, die so ihre Altersversorgung aufbauen. Wenn diese Kunden den Anspruch erheben, dass dies mit einer ordentlichen Rendite passiert, ist das in Ordnung.

Playboy: Wie beurteilen Sie denn in diesem Zusammenhang die Übernahme der HypoVereinsbank durch die italienische Unicredit?

Playboy: Ist allein die jetzige Regierung schuld an der Misere?

Merz: Wir haben es nicht nur mit den Versäumnissen in sieben Jahren Rot-Grün zu tun, sondern mit strukturellen Verwerfungen, die auch davor nicht entschieden genug bekämpft wurden. Wir müssen vor allem einen Mentalitätswechsel hinbekommen. Wir müssen uns wieder anstrengen wollen. Wir brauchen wieder Technikbegeisterung in Deutschland. Das hat uns vor 100 Jahren groß gemacht.

Playboy: Das allein wird wohl nicht reichen. Müssen die Deutschen künftig wieder unangenehmere Arbeiten verrichten – ob in der Spülküche oder auf dem Spargelfeld?

Merz: Über die Frage, was ein guter oder schlechter Job ist, wird man nicht mehr diskutieren müssen, wenn wir die Schwelle absenken, von der an es sich lohnt zu arbeiten.

Playboy: Heißt das, kein Geld für Arbeitsverweigerer?

„Eine Regierung kann nicht neben jede Kabinettsvorlage eine TED-Umfrage legen"

Die Geschichte ist da übrigens auf meiner Seite. Die großen Grundsatzentscheidungen der Bundesrepublik Deutschland sind nicht im Konsens getroffen worden, sondern im Streit. Und überwiegend mit knappen parlamentarischen Mehrheiten.

Playboy: Welche dieser Entscheidungen imponiert Ihnen am meisten?

Merz: Der Mut, 1948 die D-Mark einzuführen. Und zwar gegen die Androhung des DGB, einen Generalstreik in Deutschland auszurufen. Ludwig Erhard hatte anschließend auch einen erbitterten Streit mit dem BDI. Das haben die meisten vergessen. Solche grundsätzlichen Konflikte wird es in den nächsten Jahren verstärkt wieder geben – wir können heute ja keinen zusätzlichen Wohlstand mehr versprechen wie Erhard damals. Sondern mehr Anstrengung. Das wird nicht im Konsens laufen.

Playboy: Wie bei der Deutschen Börse? Dass die Aktionäre den Vorstandschef und den Aufsichtsratsvorsitzenden aus dem Amt kegeln, ist in Deutschland ja ein einmaliger Vorgang.

Merz: Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass Anteilseigner einen stärkeren

Merz: Es ist zuerst eine unternehmerische Entscheidung, die man als solche nicht kritisieren kann. Als Staatsbürger wünschte ich mir aber, dass Deutschland noch irgendwo unter den weltweiten Top 10 der Banken wäre. Wenn wir so weitermachen mit unserem Kleinklein, dann werden wir bald nicht einmal mehr unter den Top 20 vertreten sein. Wenn wir meinen, das undurchlässige Nebeneinander der drei Säulen im Bankensektor bestehen lassen zu sollen, dann irren wir uns.

Playboy: Wo irren wir uns noch?

Merz: Jedes Jahr wandern aus Deutschland 100.000 Leistungsträger ab. Weil die Bedingungen bei uns nicht stimmen.

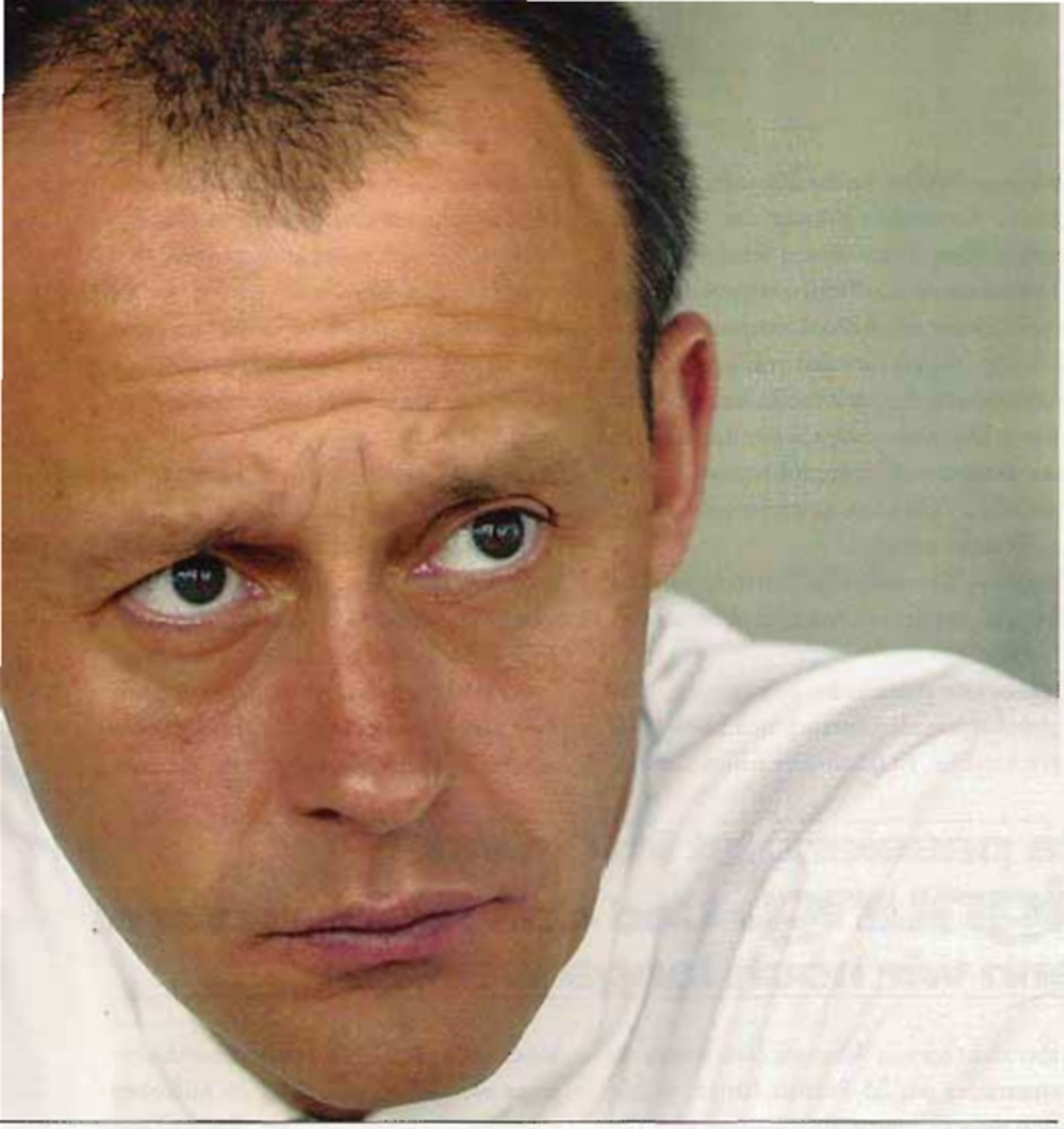
Playboy: Können Sie diesen Leuten überhaupt guten Gewissens raten, in Deutschland zu bleiben?

Merz: Wir sollten schnell wieder dafür sorgen, dass man bei uns dieselben Chancen hat, sich Wohlstand zu erarbeiten, wie in anderen Ländern, etwa in Skandinavien oder Österreich und der Schweiz. Dem Maurer helfen keine Lichterketten, ihm hilft es, wenn Brutto und Netto wieder zusammenpassen.

Merz: Der Staat wird auch denjenigen, der sich total verweigert, nicht verhungern lassen. Wer grundlos eine Arbeit ablehnt, muss aber wissen, dass es ihm am nächsten Tag nur noch sehr bescheiden gut geht.

Playboy: Ifo-Chef Hans-Werner Sinn sagt, die nächste Regierung müsse den Mut zum politischen Untergang haben, um dieses Land zu reformieren. Teilen Sie diese Meinung?

Merz: Es müssen jedenfalls Persönlichkeiten in der Regierung sein, die unabhängig von Umfrageergebnissen entschlossen sind, über einen längeren Zeitraum das Richtige zu tun. Eine Regierung kann nicht neben jede Kabinettsvorlage eine TED-Umfrage legen. Deutschland ist ein Sanierungsfall. Wir decken in keinem einzigen Zweig des öffentlichen Haushalts – Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherung – die laufenden Ausgaben durch laufende Einnahmen. Wir haben ein strukturelles Defizit von 120 Milliarden Euro pro Jahr. Wir bewegen uns auf eine Defizitquote von sechs Prozent zu, Maastricht erlaubt drei. Das muss man den Menschen sagen. Die Jüngeren werden dann erkennen, dass ihre Zukunft schon verfrühstückt ist. Jedes Kind, das auf die Welt kommt, hat



schon 17.000 Euro Schulden, wenn es den ersten Atemzug macht.

Playboy: Sie haben neben Ihrem Bundestagsmandat elf Nebenjobs. Sie arbeiten als Rechtsanwalt und sitzen in diversen Bei- und Aufsichtsräten. Bleibt Ihnen noch genug Zeit für die Politik?

Merz: Zunächst einmal ist nicht jede so genannte Nebentätigkeit, die ich veröffentlichen muss, eine berufliche Aufgabe. Da sind einige rein ehrenamtliche Aufgaben dabei. Ich teile meine Arbeit etwa zur Hälfte in meine Aufgabe als Abgeordneter und in meinen Beruf als Anwalt. Ich habe das immer befürwortet und empfehle jüngeren Kollegen: Bleibt mit eurem Beruf verbunden. Wir Politiker müssen in ein normales Arbeitsumfeld resozialisierungsfähig bleiben.

Playboy: Wie viele der Bundestagsabgeordneten sind nicht mehr resozialisierungsfähig?

Merz: Ein beachtlicher Teil meiner Kolleginnen und Kollegen dürfte erhebliche Schwierigkeiten haben, in einem normalen Beruf wieder Tritt zu fassen.

Playboy: Sie haben angekündigt, wieder für den Bundestag zu kandidieren. In der Rolle eines einfachen Abgeordneten können wir uns Sie kaum vorstellen …

Merz: … mag sein, dass Sie sich das nicht vorstellen können. Ich kann mir das sehr gut vorstellen. Sie sehen mich fröhlich und ohne Entzugserscheinungen.

Playboy: Was treibt Sie an?

Merz: Mir macht die parlamentarische Arbeit Spaß. Ich weiß aber auch, dass die Bedingungen teilweise ganz anders sind als in der öffentlichen Wahrnehmung. Politik ist ein ziemlich hartes, zuweilen brutales Geschäft.

Playboy: Ein anonymer Fraktionskollege wurde einmal mit der Bemerkung zitiert: „Mit dem Merz kann man nicht gut ein Bier trinken gehen." Was ist da dran?

Merz: Ich muss nicht mit jedem ein Bier trinken. Aber ich war Verbindungsstudent. Gehen Sie mal davon aus, dass das keine Verbindung des Blauen Kreuzes war. Als Politiker müssen Sie sich mit Alkohol allerdings disziplinieren. Alkohol kostet Schlaf, und Schlaf haben Sie als Politiker fast immer zu wenig.

Playboy: Treiben Sie Sport als Ausgleich?

Merz: Ich laufe zweimal pro Woche, fahre im Winter Ski, und ich spiele Tennis.

Playboy: Schon mal gegen Gerhard Schröder gespielt?

Merz: Noch nicht, aber wir wollten das immer mal. Demnächst hat er ja mehr Zeit.

Playboy: Waren Sie überrascht, als Schröder Neuwahlen ankündigte?

Merz: Dass etwas passierte, überraschte mich nicht, dass es so passierte, schon. Die Entscheidung, die er getroffen hat, ist ein typischer Schröder: volles Risiko, Flucht nach vorn, Selbstmord aus Angst vor dem Tod. Er will einen ordentlichen Abgang, der nicht von seinen politischen „Freunden" bestimmt wird, sondern von den Wählern. Er will das Kanzleramt durch den Vorderausgang verlassen, statt mit den Füßen voraus aus dem Hinterausgang getragen zu werden.

Playboy: Da klingt Respekt durch.

Merz: Ich habe Respekt vor dem Mut zu einer letzten Niederlage. Er ist politisch gescheitert, aber er versucht, den aufrechten Gang beizubehalten. Er wird wissen, dass er nicht gewinnen kann.

Playboy: Alle Umfragen sagen einen klaren Sieg der Union voraus. Politische Beobachter meinen allerdings, mit Westerwelle als Vizekanzler wäre der gedankliche Reiz eines Neuanfangs dahin.

Merz: Lassen Sie uns in diesem Zusammenhang nicht über Reize sprechen. Es kommt auch nicht so sehr auf einzelne Personen an wie auf eine Agenda für dieses Land.

Playboy: Hat die FDP eine Agenda?

Merz: Teilweise ja. Aber sicherlich noch unvollkommen.

Playboy: Hat die Union eine?

Merz: Größtenteils ja. Aber sicherlich noch unvollkommen.

Playboy: Ihre politische Karriere hängt derzeit von einer Frau ab, die Sie durch den Sturz vom Fraktionsvorsitz schwer enttäuscht hat. Haben Sie Frau Merkel verziehen?

Merz: Ach, es geht doch nicht um Verzeihen. Es geht um die Frage, wo man seine Fähigkeiten am besten einsetzen kann. Und politische Karrieren hängen auch nie allein von einer Person ab.

Playboy: Viele Menschen wünschen sich eine verantwortungsvolle Position für Sie.

Merz: Es gibt einige, die gerne hätten, dass ich wieder in eine Funktion zurückkehre. Darauf antworte ich: Ich mache meine Arbeit im Parlament und als Wahlkreisabgeordneter. Andere Fragen stellen sich nicht.

Playboy: Wenn Frau Merkel Sie an den

Kabinettstisch bittet, werden Sie kommen?

Merz: Solche Was-wäre-wenn-Fragen führen in der Politik wie im übrigen Leben nur ins Elend.

Playboy: Wir können allerdings davon ausgehen, dass es einen Regierungswechsel geben wird.

Merz: Stimmt.

Playboy: ... und dass die künftige Regierungschefin Angela Merkel heißt.

Merz: Beides ist richtig und gut für Deutschland.

Playboy: Den Posten des Finanzministers haben Sie sich schon einmal zugetraut.

Merz: Ich war 2002 im Team von Edmund Stoiber dafür vorgesehen. Ich wäre da nicht gewesen, wenn ich es mir nicht zugetraut hätte.

Playboy: Daran hat sich nichts geändert?

Merz: Meine Freude an der politischen Gestaltung ist unverändert da.

Playboy: Seit wann duzen Sie sich eigentlich mit Frau Merkel?

Merz: Ich glaube, seit der Weihnachtsfeier der Fraktion 1998. Sie hat es mir angeboten, und ich habe es gern angenommen. Wir haben es auch nicht rückgängig gemacht.

Playboy: Hat Angela Merkel das Zeug zu einer guten Kanzlerin?

Merz: Ja.

Playboy: Man hat den Eindruck, dass sie sich politisch vor der Wahl nicht genau festlegen will. Muss man den Bürgern nicht klipp und klar sagen, was die Union jetzt vorhat?

Merz: Die Legitimation einer Regierung, die vor den Wahlen sagt, was sie tun will, ist viel größer, als wenn es nicht gesagt wird. Erfolg wird sich allerdings bei der Rosskur, die wir vor uns haben, nicht so schnell einstellen. Wir reden bei der Sanierung des Landes über einen Zeitraum von zehn Jahren.

Playboy: Sagen Sie uns, was zu tun wäre.

Merz: Entscheidend ist, dass wir die völlig verkrusteten Strukturen des Arbeitsmarkts öffnen, vom Lohnfindungssystem bis zu dem, was wir jetzt „Bundesagentur für Arbeit" nennen. Diese Bundesagentur ist nicht die Lösung des Problems, sie ist Teil des Problems.

Playboy: Wollen Sie die BfA auflösen?

Merz: Zumindest müssen die Aufgaben weiter stark dezentralisiert werden. Dieses Durcheinander von Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosengeld, ABM, Umschulung, Fortbildung, zentral verwaltet von fast 100.000 Mitarbeitern, das hat keine Zukunft. Wir haben in Deutschland die teuerste und zugleich am wenigsten effiziente Arbeitsmarktpolitik der Welt. Vielleicht können wir mit weniger Geld mehr erreichen.

Playboy: Wie wollen Sie Unternehmen dazu bringen, wieder in Deutschland Steuern zu bezahlen?

Merz: Die polemische Behauptung, dass global agierende Unternehmen keine Steuern bezahlen, ist falsch. Die zahlen Steuern, aber nicht bei uns. Wenn wir Unternehmenssteuersätze um 25 Prozent hätten, würde sich manche Umwegfinanzierung über das Ausland nicht mehr lohnen. Dann würden wir mit niedrigeren Steuersätzen höhere Einnahmen bekommen.

Playboy: Wie erklären Sie den Deutschen, dass ihre Renten nicht mehr sicher sind?

Merz: Die Jungen wissen ja, dass sie sich nicht mehr auf die Rente verlassen können. Die kritische Gruppe sind die 50- bis 65-Jährigen, die sich ausrechnen können, dass sie nicht das rausbekommen werden, was sie eingezahlt haben. Das ist im Grunde eine Enteignung. Und das Problem wird massiv größer, wenn wir noch lange warten, es zu lösen.

Playboy: Wie hoch wird die Arbeitslosigkeit in zehn Jahren sein?

Merz: Da kann man keine Prognose machen. Die statistische Erfassung ist sowieso schwierig. Nach der ILO-Statistik haben wir 3,9 Millionen Arbeitslose, nach der deutschen Statistik haben wir fünf, die gefühlte Zahl liegt bei sieben. Entscheidend ist, dass wir die Beschäftigungsquote erhöhen. Wir haben bei 82,5 Millionen Einwohnern gegenwärtig nur noch rund 26 Millionen sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Das ist der Knackpunkt. Das müssen wir in fünf bis zehn Jahren um mindestens zehn Prozent steigern.

Playboy: Wie wollen Sie das schaffen?

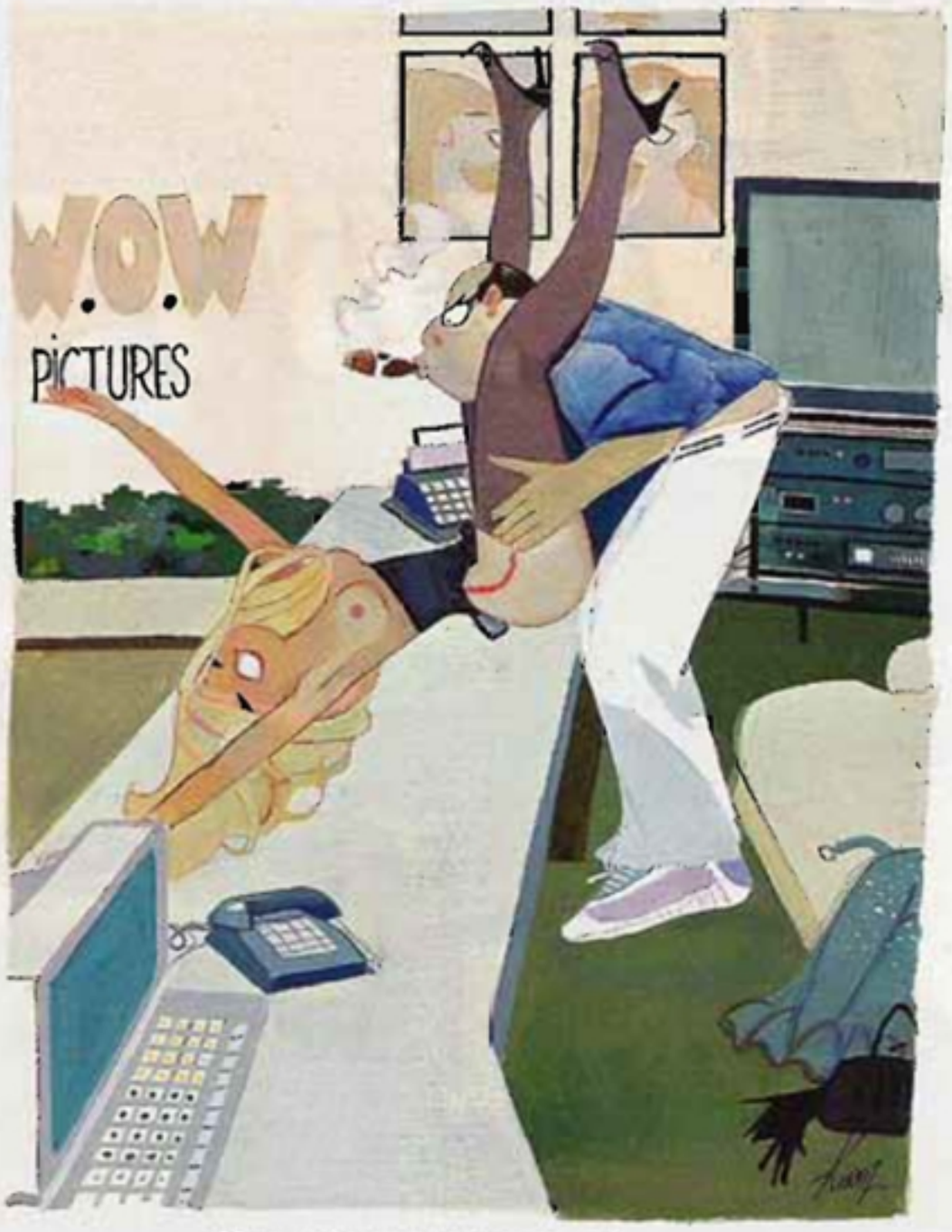
Merz: Wir brauchen eine neue Begeisterung für neue Produkte, für neue Technologien, Biotechnologie, Gentechnik, moderne Kernkraftwerke. Wir müssen den deutschen Skeptizismus überwinden. Wir verpennen den größten Teil der modernen Technologien, weil wir es andern überlassen, sie schnell und preisgünstig umzusetzen. Wenn ich am Freitagnachmittag in Berlin-Tegel bei der Lufthansa telefonisch einchecke, weil ich etwas spät bin, höre ich schon am Klingelzeichen, dass das Call-Center nicht in Deutschland sitzt. Das sitzt zum Beispiel in Schottland. Ich checke für einen Flug, der fünf Kilometer von hier stattfindet, in einem Call-Center ein, das 800 Kilometer entfernt von hier eingerichtet wurde. Was ist da eigentlich los, frage ich mich! Gut Deutsch sprechende Mitarbeiter mit schottischem Akzent erklären mir, in welchem Gate ich einsteigen muss. Das sind die Dinge, die dürften einfach nicht passieren.

„Was bei der Rente passiert, ist im Grunde eine Enteignung. Und das Problem wird massiv größer, wenn wir noch lange warten"

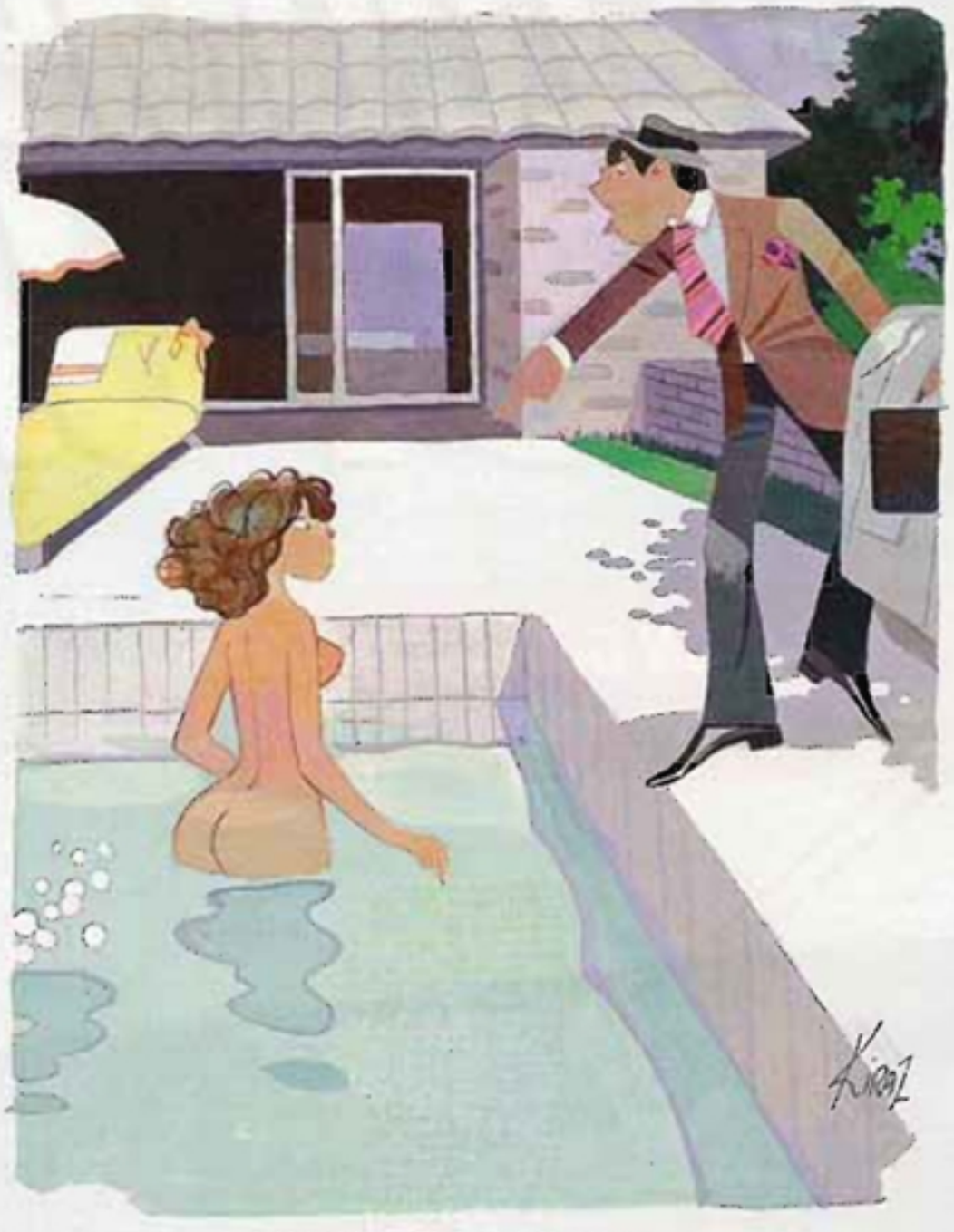
[der steuermann

>> Friedrich Merz wird am 11. November 1955 in Brilon (Sauerland) geboren. Abitur 1975, Wehrdienst, Jurastudium. 1985 Richter am Amtsgericht Saarbrücken. Ab 1986 Rechtsanwalt (bis heute). 1994 zieht er per Direktmandat für die CDU in den Bundestag ein. 2000 wird Merz Fraktionsvorsitzender der Union im Bundestag: ein Posten, den Angela Merkel ihm nach der verlorenen Bundestagswahl 2002 abnimmt, was deren Verhältnis entschieden trübt.

Interview: Stefan Schmortte, Mario Vigl]

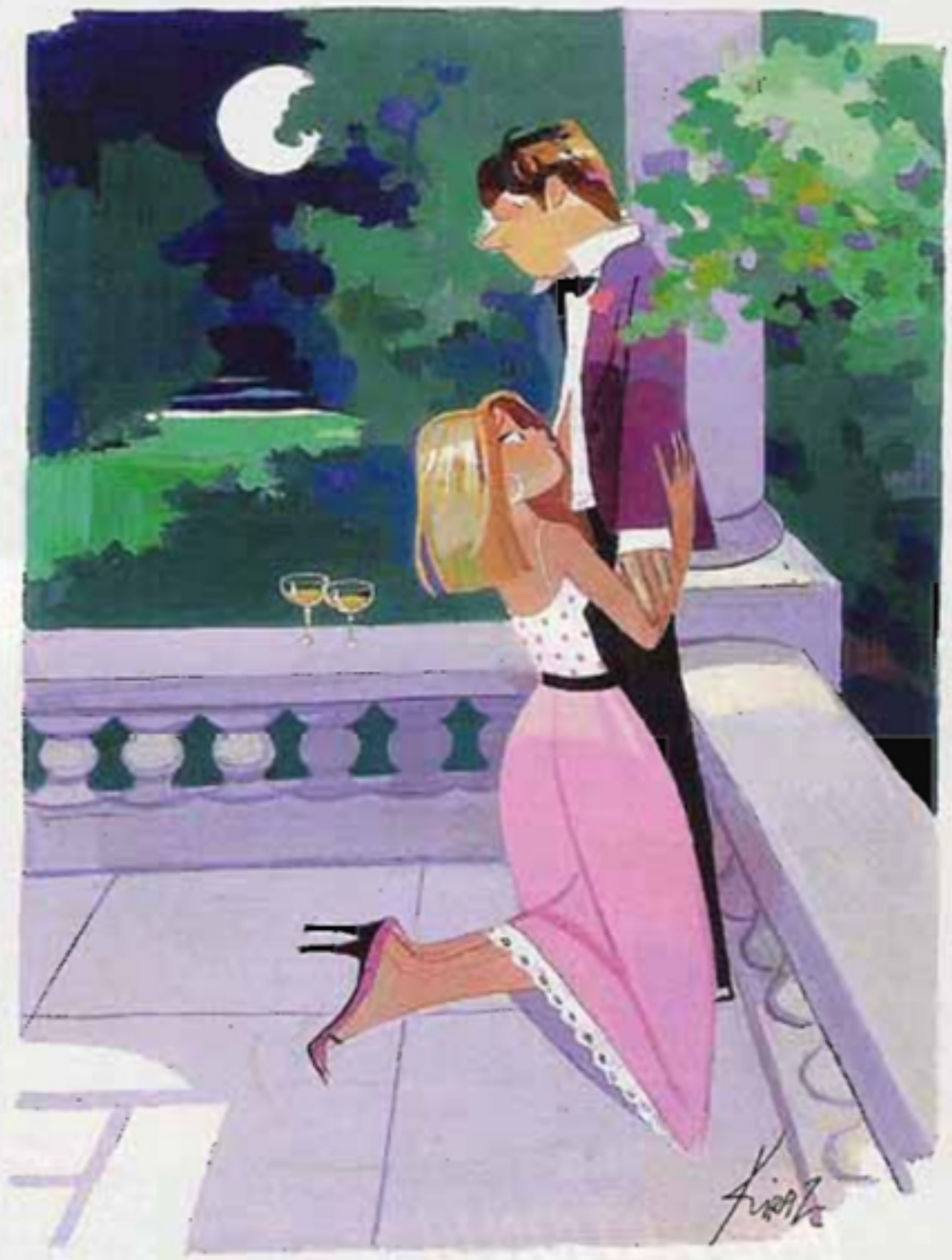


„Hurra, ich muss nicht mehr auf die Besetzungscouch"



„Ich weiß genau, was hier läuft … Ich sehe Blasen"

„Ich trage nie einen Bikini, wenn die See stürmisch ist. Denn so kann ich sicher sein, dass Sie mich auch im Auge behalten"

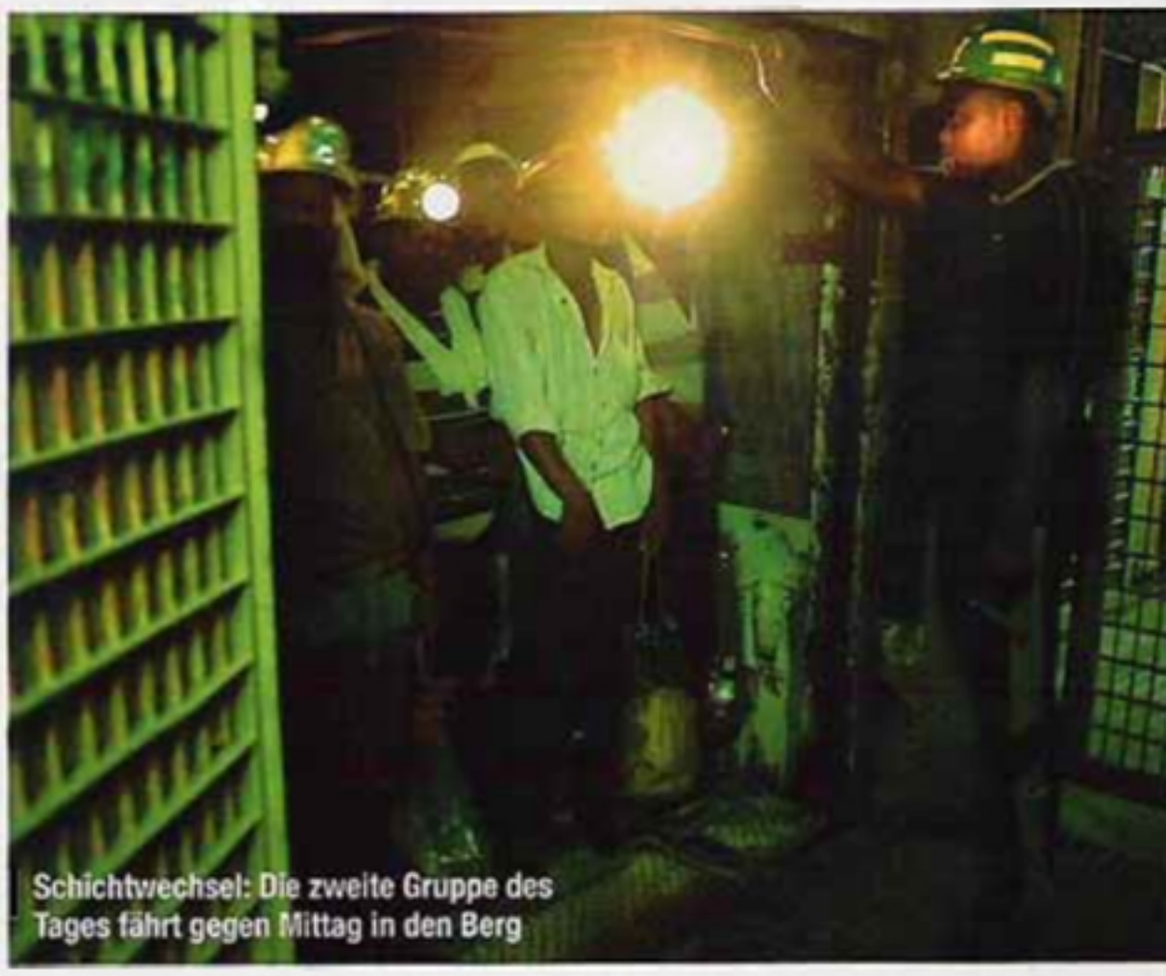


„Das war ein kleiner Vorgeschmack. Wenn du mehr willst, musst du mich heiraten"

Illustration: Kiraz

NOCH NIE WAR GOLD SO BEGEHRT WIE HEUTE. IMMER TIEFER WERDEN DIE SCHÄCHTE IN DIE ERDE GETRIEBEN. IN SÜDAFRIKA SCHUFTEN DIE ARBEITER VIER KILOMETER UNTER DER ERDOBERFLÄCHE. BIS ZU ACHTZIG GRAD IST ES DORT HEISS. WIR WAREN MIT DEN MÄNNERN UNTER TAGE, DIE EINEN DER GEFÄHRLICHSTEN JOBS DER WELT ERLEDIGEN

IM GOLDRAUSCH DER TIEFE



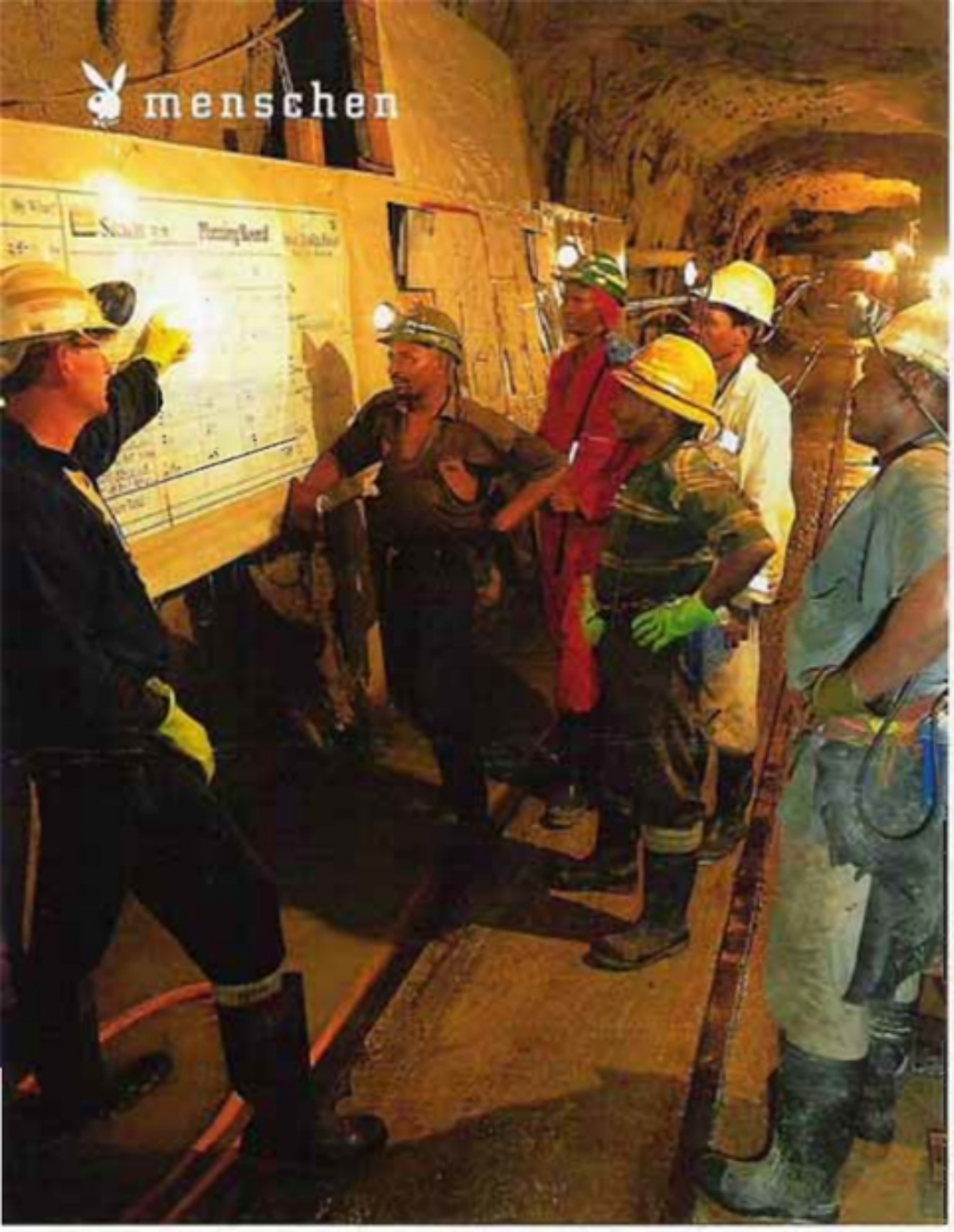
Schichtwechsel: Die zweite Gruppe des Tages fährt gegen Mittag in den Berg

Der Berg wehrt sich gegen den Abbau. Das Gestein knackt, kleine Stücke fallen von der Decke. Der Bergmann Dawie Joubert zieht den Kopf ein. Ein sinnloser Reflex. Joubert weiß das. Wenn der Fels in 3750 Meter Tiefe einstürzt, dann mit einer Wucht, der nichts standhält. Er zerdrückt Stahlträger wie Salzstangen und begräbt alles, was zur falschen Zeit am falschen Ort ist. In der Elandskraal-Goldmine, einhundert Kilometer südöstlich von Johannesburg, passiert das durchschnittlich einmal pro Monat.

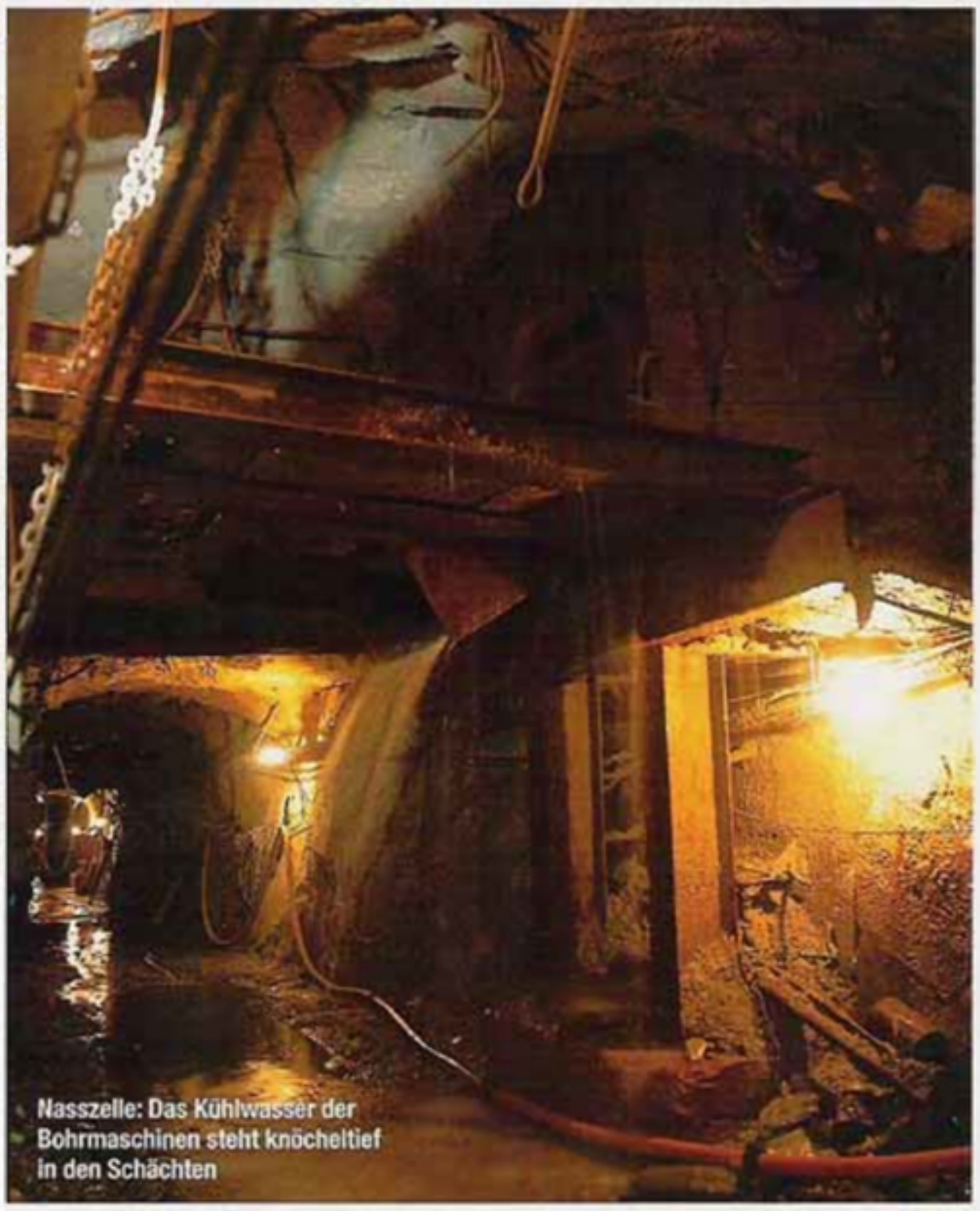
An jeder Tonne Gold, so heißt es in den Minen Südafrikas, klebt das Blut eines verunglückten Bergmanns. Allein 2003 hatten 3076 Arbeiter einen Arbeitsunfall. 146 Bergleute konnten nur noch tot aus den Schächten geborgen werden. Seit Beginn des modernen Bergbaus 1911 hat es weltweit 70.000 Tote und eine Million Verletzte in den Goldminen gegeben. Nur in Papua-Neuguinea, in Pakistan und in China liegen die Unfallzahlen noch höher als in den Minen am Kap.

Südafrikas Schächte sind die gefährlichsten der Welt. Nicht, weil die Technik schlecht ist oder die Ausbildung von Arbeitern wie Dawie Joubert. Es ist die Tiefe. Die südafrikanischen Schächte sind die tiefsten der Welt. In diesen Erdformationen

Fotos: Johan Steyn



Besprechungsraum: Dawie Joubert (l.) erklärt in einem gesicherten Bereich des Tunnels die Tagesplanung für den heutigen Abbau



Nasszelle: Das Kühlwasser der Bohrmaschinen steht knöcheltief in den Schächten

bestehen Bodenspannungen, die sich regelmäßig in lokalen Erdbeben entladen.

Dawie Joubert lächelt. Er mag seine Arbeit, die Suche nach Gold. Er kniet in einem Nebenschacht und schwitzt. Seinen Overall hat er bis zur Hüfte heruntergerollt, um dem Schweiß mehr Fläche zum Verdunsten zu geben. Er liebt den Geschmack von Salz auf seinem Körper. „Das Salz zeigt mir, dass ich ein Mensch bin und nicht nur die Verlängerung der großen Bohrmaschine in meiner Hand." Die Maschine zittert. Joubert muss sein ganzes Gewicht gegen sie drücken, damit sie nicht zur Seite ausreißt. Gleichmäßig frisst sie sich in den Fels. Die schnelle Umdrehung des Bohrers erhitzt die Brocken auf über 50 Grad. Ständig fließt Wasser auf den Bohrer, damit er nicht überhitzt. Die eigene Überhitzung bekämpft Joubert mit einer Flasche warmer Cola.

Die Aufzüge, die in den beiden Hauptschächten nach oben führen, schaffen 15 Meter pro Sekunde. Ähnlich wie beim Tauchen müssen während des Aufstiegs Übungen zum Druckausgleich gemacht werden, damit das Mittelohr nicht leidet.

Am anderen Ende des Aufzugschachts, in einer Tiefe von fast vier Kilometern, kann der Fels während des Abbaus nicht mit Metall abgestützt werden – er arbeitet zu stark. Während die Bergleute das Gold abbauen, helfen nur Stützen aus Holz. Holz passt sich dem Gestein an, der Schacht stürzt nicht so leicht ein. Holz und Hoffnung stützen ihn.

Der Lärm der Maschinen und der Zugsirenen aus den Hauptschächten ist ohne Ohrstöpsel unerträglich. Die Luft dort unten glüht. Je tiefer die Schächte gebohrt werden, desto heißer wird es. Die riesigen Ventilatoren, „Wetterkühlanlagen" genannt, drücken frische Luft in die Schächte – 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Ein bisschen von der Luft kommt auch bei Joubert an. Ohne die Ventilatoren würde die Hitze 80 Grad betragen. So ist es die Hälfte. Joubert bezeichnet das Arbeitsklima als „relativ entspannt".

Es zieht in den beiden großen Hauptschächten der Mine. Der Generator, der die Ventilatoren antreibt, ist das umgebaute Flugzeugtriebwerk einer Boeing 747. Das mineneigene Elektrizitätswerk verbraucht so viel Strom wie das nahe Port Elizabeth – mit 1,1 Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt Südafrikas.

In seinem Schacht kniet Joubert oder liegt auf dem Bauch. Er sitzt in der Hocke oder arbeitet vornüber gebeugt. Nur aufrecht stehen kann er nie. Der Schacht ist nirgendwo höher als einen Meter sechzig. Da das Gestein dauernd mit Wasser abgespritzt wird, um den Staub zu binden, steht das Wasser knöcheltief. An Stellen mit tiefen Löchern im Boden versinkt Joubert fast bis zu den Knien. Die Luftfeuchtigkeit im hitzigen Schacht: 90 Prozent. Joubert sagt lächelnd: „Nirgends kann man leichter abnehmen als hier."

Niemand kann das Gold sehen. Zwar sind die Adern, in denen es liegt, zwischen 40 Zentimetern und anderthalb Metern breit, aber das Edelmetall kommt in maximal zehntausendstel Millimeter kleinen Körnern im Fels vor. Nirgends ist es so schwer zu fördern wie in Südafrika: Geröll und Goldablagerungen haben sich vor Jahrmillionen vermischt und sind zu Gestein verhärtet. Der Abbau

Holztransport: Arbeiter laden Stützmaterial ab. Das Holz wird erst im Schacht montiert. Die letzten 150 Meter muss es getragen werden

ist nur mit schwerstem Gerät und großem Energieeinsatz möglich. Um eine Feinunze Gold von 31 Gramm zu gewinnen, werden 5500 Liter Wasser, 600 Kilowattstunden Strom, zwölf Kubikmeter Pressluft und Unmengen an Dynamit benötigt. Viereinhalb Tonnen Gestein werden dabei bewegt.

Joubert tastet sich am Fels entlang. Die Steine sind kalt und schwarz. So schwarz wie eine Nacht ohne Mond. Joubert arbeitet seit 15 Jahren in der Mine. Er sagt: „Ich bin hier zu Hause. Der Fels ist Teil meiner Heimat." Die Angst vor der Naturgewalt hat er mittlerweile verloren, „geblieben ist Respekt", sagt er.

Das Metall ist viel älter als der Fels, der es umschließt. Eine geologische Sensation und Grund etlicher Spekulationen. Nach der heute gebräuchlichsten fällt die Entstehung des Goldes mit der unseres Planeten zusammen. Geologen schätzen, dass die Goldadern vor drei Milliarden Jahren entstanden sind, als es noch keine Kontinente gab. Mit Gold durchsetzte Gesteinsschichten wurden durch den Druck von Vulkanen durch Gletscher und Flüsse über das gerade entstandene Land in ein riesiges Binnenmeer getragen, das sich in der Gegend der heutigen südafrikanischen Zentralprovinz Gauteng gebildet hatte.

Nach 300 Millionen Jahren verschlammte das Meer und verschwand. Schlamm, Sand, Erde und Felsen, die sich im Lauf der Jahrmillionen auftürmten, bedeckten die goldenen Sedimentschichten, teilweise bis zu einer Höhe von 7000 Metern.

Diese Maßstäbe lassen nicht nur die knapp 5000 Arbeiter hier klein erscheinen – auch die Idee, dem Fels etwas Wertvolles entreißen zu können, wirkt nahezu vermessen. Jouberts Ehrfurcht vor dem Metall ist so groß, dass er darüber spricht, als wäre es ein König. Wenn er verschüttet würde, sagt Joubert, dann werde er halt verschüttet. Aber er wisse, dass man sich an irgendetwas festhalten müsse, so tief im Berg. Er hält sich fest an seinem Respekt.

Um der Naturgewalt nicht hilflos gegenüberzustehen, unterhält die Mine eine eigene Geologieabteilung. Die Mitarbeiter dort können die Gebirgsschläge, kleine Erdbeben, bis auf dreißig Meter genau lokalisieren. Erdbeben zählen hier zum Berufsrisiko. Pro Tag werden drei größere und eine Reihe von kleineren Gebirgsschlägen gemessen. Die betroffenen Schächte sind in Minutenschnelle zu evakuieren.

Dawie Joubert nimmt den Geruch von Maschinenöl und vermodertem Holz nicht mehr wahr. Er weiß, dass er pro Tag einen Meter Gestein aus dem Fels herausschlägt. Zwei Meter, wenn er sich sehr bemüht. Und vielleicht drei, wenn er bis kurz vor dem Zusammenbruch arbeitet. Manchmal fühle es sich für ihn an, als ob er eine Wunde schlage, sagt er.

Die Goldmine Elandskraal ist nicht die erste Wunde, die im Umkreis von Johannesburg in den Fels geschlagen wurde, und es wird nicht die letzte sein. Sie wurde 1978 in Betrieb genommen und soll noch bis 2022 arbeiten. Jährlich produziert sie 20 Tonnen Gold. Die Minen Südafrikas fördern zusammen 400 Tonnen.

Die Bergwerksgesellschaften arbeiten an ihrer Auslastungsgrenze. Gold boomt. Die Feinunze des Edelmetalls kostet derzeit fast 440 Dollar, Experten rechnen mit einem weiteren Anstieg. Die schlingernde Weltwirtschaft und Terrorangst haben den Preis für Gold in die Höhe getrieben. Gold ist die Währung der Krise.

Der nach wie vor größte Abnehmer des Edelmetalls ist die Schmuckindustrie. Allein 80 Prozent der erwarteten Goldnachfrage von 3000 Tonnen in diesem Jahr entfallen auf diese Branche. Der weltweite Bedarf wird durch die Förderung nicht mehr gedeckt: Im vergangenen Jahr wurden 2500 Tonnen Gold produziert, aber 3900 Tonnen nachgefragt. Der Preis dürfte weiter steigen.

Joubert kann sich nicht mal eine Unze leisten. Er verdient als Vorarbeiter umgerechnet 260 Euro pro Monat. Wenn er schneller sucht, steigert er seinen Lohn durch Bonuszahlungen auf das Zweieinhalb-

fache. Sein Gesicht ist hager, staubig, abgearbeitet. Er und seine Kollegen arbeiten nicht weit entfernt vom Erdmittelpunkt. Die Erdkruste ist an manchen Stellen nur 15 Kilometer dick. Südafrikanische Ingenieure entwickeln bereits das „Projekt 5000" – Goldabbau in fünf Kilometer Tiefe.

In den vergangenen 120 Jahren sind in Südafrika etwa 50.000 Tonnen Gold gefördert worden – ungefähr so viel wie im gleichen Zeitraum auf dem gesamten Globus. Von den geschätzten 60.000 Tonnen, die es an weltweiten Reserven noch gibt, lagern rund 40 Prozent im Witwatersrand rund um Johannesburg. Die Zulu nennen Johannesburg deshalb auch „egoli" – Platz aus Gold.

Wenn Joubert sich ausruht, muss er aufpassen, dass er sich nicht auf Kakerlaken setzt. „Wir haben hier sehr hygienische Zustände", sagt er, „in anderen Minen wimmelt es von Ratten." Die Kakerlaken sind so lang wie ein Mittelfinger.

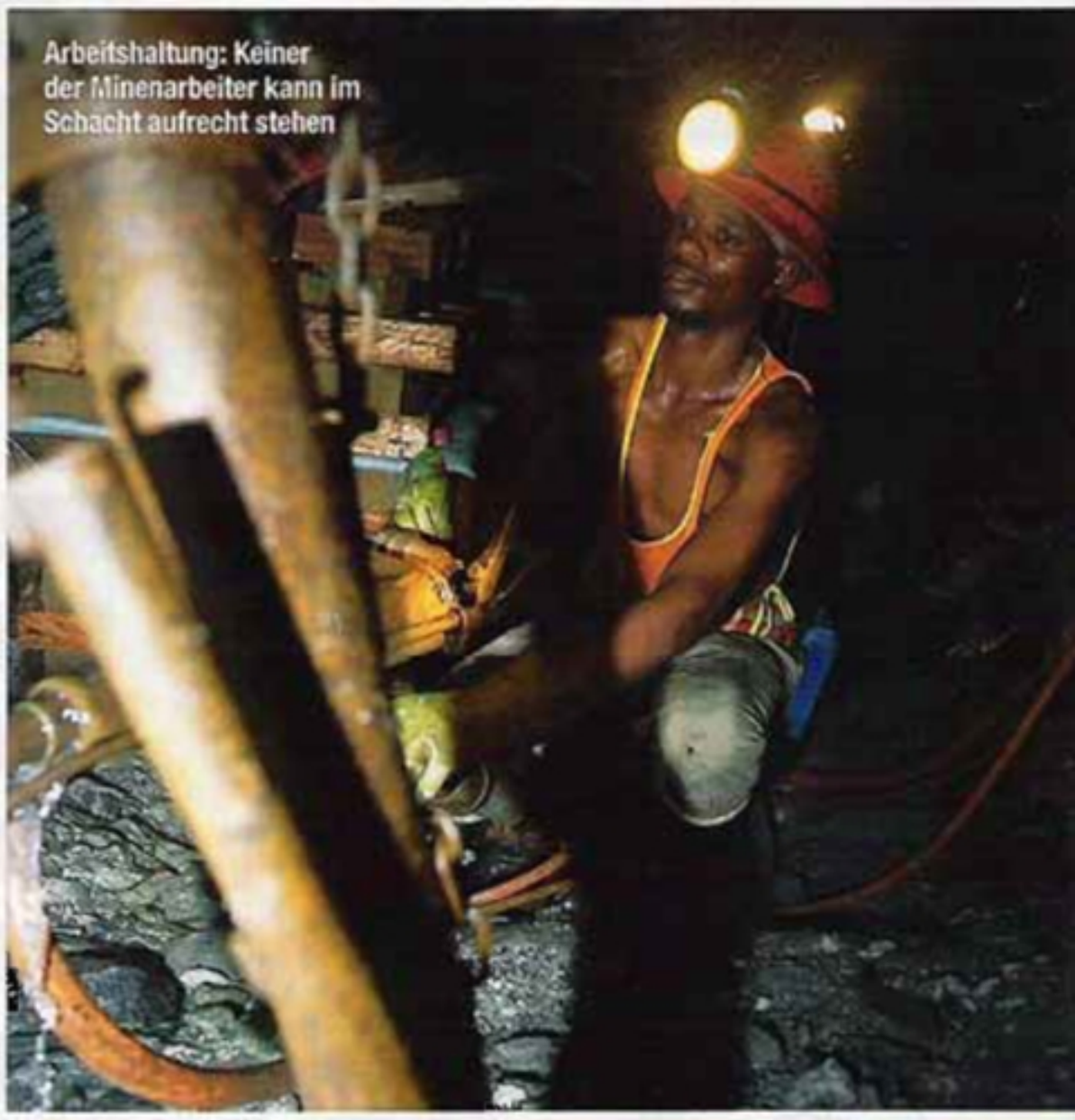
Zehn Meter hinter Jouberts Position geht ein Tunnel ab – so weit, dass es unmöglich ist, sein Ende mit dem bloßen Auge zu erkennen. Joubert ruft in den Tunnel, jemand ruft zurück. Außenstehende verstünden kein Wort davon. In allen südafrikanischen Minen wird „Fanakalo" gesprochen. Eine Sprache, die es sonst nirgends gibt. Eine Mischung aus Englisch, Afrikaans und den afrikanischen Sprachen Zulu und Xhosa, die in jeder Mine verstanden wird. Auch alle Hinweisschilder unter Tage sind in „Fanakalo". „Faka lapa lo shovel" bedeutet: „Nimm die Schaufel!" Der Wortschatz der Sprache umfasst nur zirka 500 Vokabeln.

Da der Fels zu hart ist, um ihn ausschließlich mit Bohrern zu bearbeiten, wird jeden Tag gegen 17 Uhr gesprengt. Um kurz vor fünf müssen alle Arbeiter die Schächte räumen und an die Oberfläche fahren. Gezündet wird zentral in einem Kommandoraum weit oben im Schacht. Das Bergwerk betreibt 150 Abbaustellen, von denen im Idealfall pro Tag einhundert abgesprengt werden.

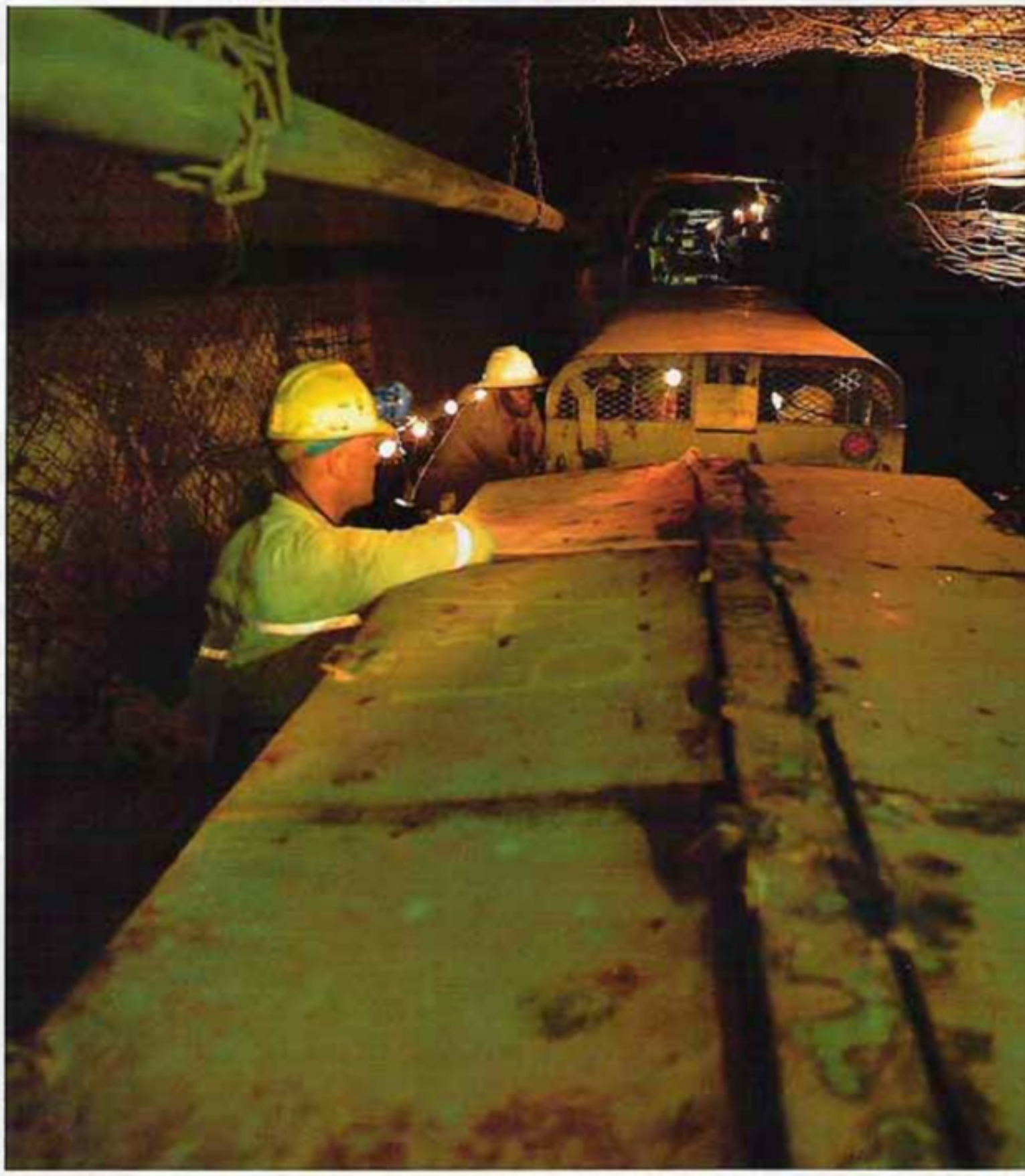
Bis die Belegschaft den Weg nach oben antreten kann, muss Joubert erst Sprenglöcher in die Goldader bohren. 150 Millimeter tief, 30 Millimeter breit. Joubert befühlt den Fels, auf der Suche nach dem richtigen Platz für das Bohrloch. Der Fels schlägt ihm keine Stelle vor. Er ist abweisend.

In der Mine, in der 24 Stunden am Tag gearbeitet wird, an sieben Tagen in der Woche, und in der alles dunkel ist und eng, unterscheidet sich eine 8-Stunden- Schicht um vier Uhr morgens nicht von einer 8-Stunden-Schicht um vier Uhr nachmittags.

Oft arbeitet Joubert mechanisch, dann erledigt er sein Programm wie in Trance. Manchmal, sagt er, ist er nicht sicher, ob er vielleicht doch nur die Verlängerung der Maschine in seiner Hand ist. Er klopft auf die Felswand links von ihm. Er hat eine Stelle gefunden. Seine Hand beginnt zu bohren. *Philipp Kohlhöfer*]



Arbeitshaltung: Keiner der Minenarbeiter kann im Schacht aufrecht stehen



Minentransport: Mit einer Lok fährt die Schicht vom Aufzug zum Einsatzort. Die Gitter schützen die fünf Waggons vor Steinschlag

[männerpflichten

Sich selbst befriedigen

Selbstbefriedigung ist gut, da ist wenigstens jemand in der Nähe, den man liebt. Das ist beim Sex oft nicht der Fall. Es ist unbestritten, dass der Aufwand für die Anbahnung von Sex in keinem Verhältnis zum kurzen Jucken im Unterleib steht, das Sexualwissenschaftler Orgasmus nennen. Wie schön ist es hingegen, sich zu einem „Tête-à-tête avec moi" zurückzuziehen, wie der masturbierende Franzose sagt. Mein Lehrer schockierte mich in der Pubertät mit der Nachricht, dass ein Mann im Leben nur 1000 Schuss habe und die Hände deshalb besser über der Bettdecke bleiben sollten. Es waren sehr schwierige Jahre voller Angst, dass mein Rückenmark irgendwann verbraucht ist. Ist schon erstaunlich, was in die Wirbelsäule alles reinpasst. *ok*]

[das duell

Oskar Matzerath

Oskar vs. Oskar

Oskar Lafontaine

Der eine machte als Roman- und Filmfigur weltweit von sich reden, der andere redet sich seit Jahren als Politiker um Kopf und Kragen.

Jahrgang	
1924	1943
Herkunft	
Danzig	Saarlouis
Einstellung	
will nie erwachsen werden	will nie Realist werden
Größe	
sehr klein	klein
Lieblingsgericht	
rote Brause aus dem Bauchnabel	rote Tomaten aus der Toskana
Passion	
Trömmelchen spielen	auf die Pauke hauen
besondere Fähigkeit	
bringt Glas zum Zerspringen	spaltet die Nation
Anhänger	
Literaturfreunde	PDS-Sympathisanten
berühmt als	
Artist	Populist
Lebensweg	
fiel die Treppe runter	fiel die Karriereleiter runter

[die liste

Blöde Weltrekorde

- Größter String-Tanga der Welt: 9,2 mal 4,6 Meter von der Firma Body Shop
- Der dickste Monarch: König Tupou IV. von Tonga wiegt 209,5 Kilo.
- Längstes Schieben einer Orange mit der Nase: Der Brite Myles Anderson stupste eine über 1,6 Kilometer.
- Höchster Jahresverlust: AOL Time Warner mit 91,8 Milliarden Euro im Jahr 2002.

Gerücht und Wahrheit

James Deans Killerauto

Der Mythos: Auf Deans Porsche lastete ein Fluch

Nachdem James Dean 1955 in seinem Porsche Spyder verunglückt war, erwarb ein Autodesigner das Wrack, um es in Teilen weiterzuverkaufen. Schon beim Abladen brach sich ein Mechaniker das Bein. Der Arzt Troy McHenry übernahm den Motor: Beim ersten Rennen verunglückte er tödlich. William Eschrid, ebenfalls Arzt, hatte Deans Getriebe im Auto: Auch er baute damit einen Unfall, überlebte schwer verletzt. Laut „Los Angeles Times" hatte ein New Yorker zwei von Deans Reifen am Fahrzeug, sie platzten gleichzeitig. Glück brachte Deans Auto also niemandem – ob es ein Fluch war, muss jeder selbst entscheiden. *mer*]

James Dean im Porsche Spyder

Fotos: Corbis, InterTopics, Cinetext, Action Press

playmate

Sonnenkind

Die 21-jährige Kristin aus Berlin liebt Sandkörner auf nackter Haut. Auf Mallorca erfüllten wir ihren Traum. Und unseren gleich mit …

Fotos: Nicolas Olonetzky

playmate

Produktion: Antje List, Fotoassistenz: Armin Geiger, Styling: Nicolle Oberschelp c/o Phoenix, Make-up &
Hairs: Alexandra Salamon c/o Phoenix mit Produkten von Yves Saint Laurent, Location-Scout: Vamos Production.
Vielen Dank an Air Berlin und Viktoria Yacht Charters für die freundliche Unterstützung!

playmate

playmate

[Kristin Lehmann

95-67-91

>> Geburtsdatum: 28. Juli 1983. **Wohnort:** Berlin. **Größe:** 168 cm. **Gewicht:** 54 kg. **Was ich mag:** Ich liebe es, einkaufen zu gehen, Mädchenabende zu machen und, was man auf gar keinen Fall vergessen. darf: Männer! **Was ich nicht mag:** Regen, Zigaretten, Tierquälerei, Egoisten und Frühstück ohne Nutella. **Freizeit:** Das bisschen, das ich habe, verbringe ich im Bett oder mit Freunden. **Mein größter Traum:** mich irgendwann im Süden zur Ruhe setzen. **Meine Zukunftspläne:** Jetzt werde ich erst mal eine MTA-Ausbildung machen, danach Veterinärmedizin studieren und eine Tierarztpraxis eröffnen.

Die August-Playmate im Internet

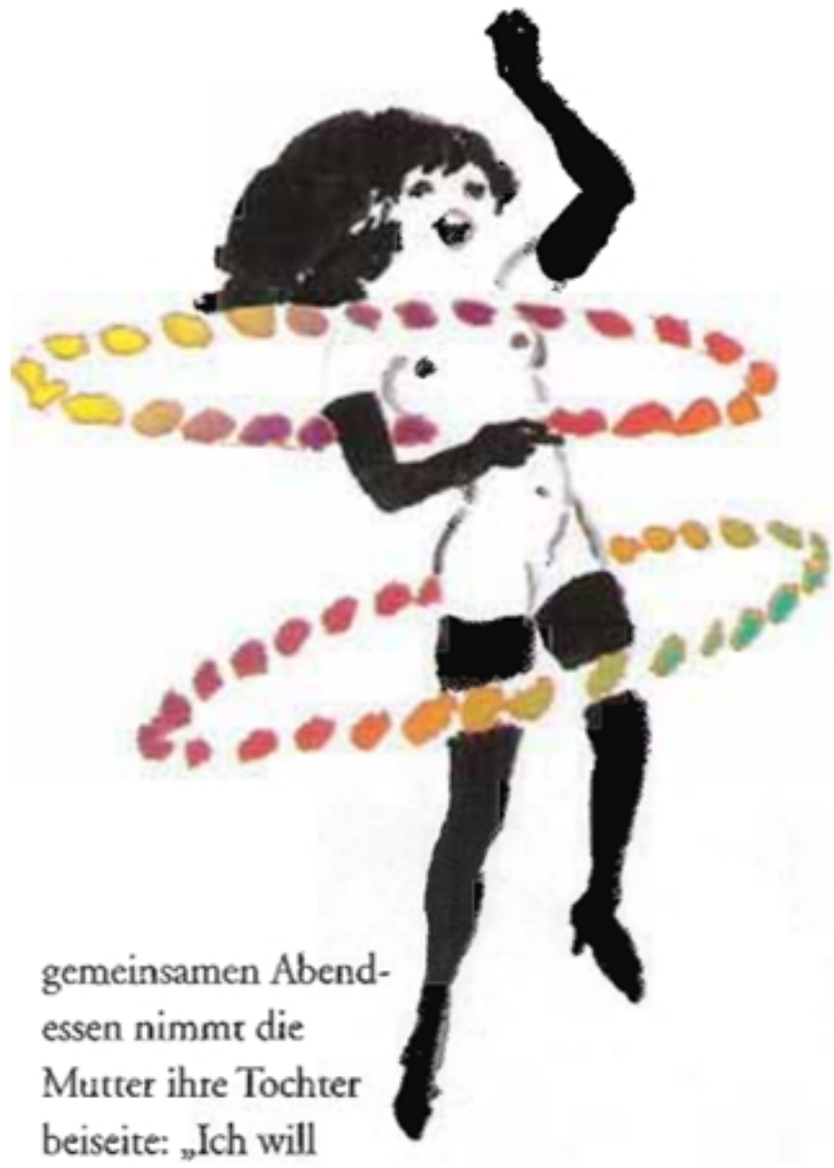
>> Die **Homepage von Kristin Lehmann** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Kristin aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten"** lernen Sie Kristin noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und einen Kalender oder ein Poster bestellen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS: Am **29. Juli** können Sie mit Kristin von 16 bis 17 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Antje List, Prinzregentenstr. 78, 81675 München. E-Mail: list@playboy.de.** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Drei Geschäftsmänner sitzen in einer Bar und reden über die Geburtstagsgeschenke, die sie ihren Frauen machen möchten. Der erste beginnt: „Ich werde ihr etwas schenken, das in sechs Sekunden von null auf 100 geht." Die beiden anderen können sich nichts darunter vorstellen. Er erklärt ihnen, dass er ihr einen weißen Porsche kaufen wird, da er so schön zu ihren blonden Haaren passt. Der zweite will nicht zurückstehen und erklärt: „Ich werde ihr etwas schenken, das in vier Sekunden von null auf 100 geht." „Einen Ferrari!", rufen die beiden anderen. Ja, antwortet er, da seine Frau so schöne rote Haare habe. „Und was wirst du deiner kaufen?", fragen sie den dritten. „Ich will ja nicht übertreiben, aber mein Geschenk geht in zwei Sekunden von null auf 100", sagt der. „Das kann nicht sein", kontern die beiden anderen, „der Ferrari ist am schnellsten." Antwortet der Dritte: „Wer redet denn hier von Autos, ich kaufe ihr eine Waage!"

Heimweg den Zeitungshändler, wie alt er sie schätze. „So 32", sagt er. „Nein, ich bin gerade 50 geworden", antwortet sie glücklich. Im McDonald's stellt sie an der Kasse die gleiche Frage. „Ich denke, 29", antwortet die Verkäuferin. „Nein, ich bin gerade 50 geworden", sagt die Frau voller Stolz. Gut gelaunt kommt sie zur Bushaltestelle, an der ein alter Mann wartet, den sie sofort das Gleiche fragt. Der Alte antwortet: „Ich bin 78 Jahre alt, und meine Augen taugen nicht mehr viel. Allerdings hatte ich, als ich jung war, eine Methode, wie ich das Alter der Frau herausbekam. Es mag jetzt frech klingen, aber lassen Sie mich meine Hände auf Ihre Brüste legen, und ich sage Ihnen exakt, wie alt Sie sind. Auf das Jahr genau." Sie überlegt einen Moment, aber weit und breit ist kein Mensch zu sehen: „Ach, was soll's. Machen Sie schon." Flink verschwinden die Hände des Alten unter ihrer Bluse und streicheln ihre Brüste. Er wiegt sie ein wenig und schaukelt sie. Nach einigen Minuten wird die Dame ungeduldig: „Okay, okay, wie alt bin ich denn nun?" – „Meine Dame, Sie sind auf den Tag genau exakt 50 Jahre alt", antwortet der Alte siegessicher. Sie ist völlig überrascht: „Das ist ja unglaublich, wie können Sie das denn wissen?" – „Sie versprechen, nicht auszuflippen und rumzuschreien?", fragt der Alte vorsichtig. – „Nein", antwortet sie. – „Ich stand im McDonald's hinter Ihnen."



gemeinsamen Abendessen nimmt die Mutter ihre Tochter beiseite: „Ich will ja nichts sagen, aber sehr nett schaut er nicht aus." – „Mama", antwortet die Tochter, „wenn er nicht nett ist, warum arbeitet er dann 500 Sozialstunden im Altenheim?"

Die Hebamme zur Gebärenden: „Möchten Sie den **Vater** *bei der Geburt dabeihaben?"*
„Um Himmels willen, nein! Der versteht sich mit meinem **Mann** *überhaupt nicht."*

Nach Monaten auf See steuert das Schiff den Hafen an. Am Kai stehen jede Menge Mädchen und winken. „Wie viele mögen das wohl sein?", fragt ein Matrose den anderen. Die Antwort seines Kollegen kommt prompt: „234." – „Wie hast du das denn so schnell rausgekriegt?" – „Ganz einfach, die Brüste zählen und durch zwei teilen."

Ein Frau *gönnt sich zu ihrem 50. Geburtstag ein Face-Lifting. Sie ist zufrieden mit dem Ergebnis und fragt auf dem*

Ein alter Mann kommt zum Arzt: „Herr Doktor, können Sie mir etwas verschreiben, das meinen Sextrieb etwas herunterschraubt?" Der Arzt schaut ihn an: „Eine ungewöhnliche Bitte für einen Mann Ihres Alters. Ist Ihr Verlangen wirklich so hoch?" Der alte Mann antwortet: „Ja, es ist in meinem Kopf, und ich hätte es gern einen Meter tiefer."

Die 17-Jährige bringt ihren neuen Freund das erste Mal mit zu ihren Eltern nach Hause. Diese sind etwas verstört, denn er trägt eine schwarze Lederjacke, Bikerstiefel und ist nicht nur tätowiert, sondern auch noch in der Nase gepierct. Nach dem

Bei Kerzenlicht. Sie stöhnt: „Küss mich noch einmal, und ich gehöre dir ein Leben lang." Er: „Danke für die Warnung."

Im Kloster fragt der Abt den Neuankömmling, warum er sich für den Priesterberuf entschieden hat. „Ach, wissen Sie, mein Vater war Priester, mein Großvater war Priester ..."

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Veuve Clicquot als Dankeschön eine PAINT BOX (Wert: ca. 54 Euro) – vier 20-cl-Champagnerflaschen mit „Cliq' Clicquot"-Trinkaufsatz für den prickelnden Genuss. Die Box dient gleichzeitig als Eiskübel.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Prinzregentenstraße 78,
81675 München; E-Mail:
redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de

Cartoon: Ully Arndt

Von kleinen Eingriffen, Interessenkonflikten und Fußballgenen ...

Zweimal Vater ist genug. Ich möchte mich sterilisieren lassen. Stoppt dieser Eingriff wirklich nur die Zeugungsfähigkeit, oder können durch die OP auch negative Folgen auftreten, wie zum Beispiel weniger Lust auf Sex?

W. A. [München]

Keine Angst. Eine Sterilisation hat auf Ihren Sexualtrieb keinerlei negativen Einfluss. Im Jahr 2000 waren nach Angaben des Bundesfamilienministeriums schon drei Prozent der Männer im zeugungsfähigen Alter sterilisiert – 1992 nur 0,5 Prozent. Die Operation ist heutzutage ein urologischer Routineeingriff und wird meist ambulant unter lokaler Betäubung durchgeführt. Die Sterilisation ist eine fast hundertprozentig sichere Verhütungsmethode. Der Pearl-Index liegt bei rund 0,1 Prozent. Dieser Wert gibt die Zahl der ungewollten Schwangerschaften einer Verhütungsmethode an. Das heißt, nur eine von 1000 Frauen wird trotz der Sterilisation schwanger. Nach der Operation können jedoch noch mehrere Monate befruchtungsfähige Spermien in der Samenflüssigkeit vorhanden sein. Deshalb sollten Sie am Anfang zusätzlich verhüten. Die Kosten für den Eingriff müssen Sie allerdings selbst übernehmen, da die Kassen nur bei medizinisch bedingten Fällen dafür aufkommen. Erkundigen Sie sich bei verschiedenen Ärzten nach den Kosten. Mit 500 Euro sollten Sie allerdings rechnen.

Mit meiner Freundin bin ich seit zwei Jahren zusammen. Doch in letzter Zeit streiten wir nur noch. Sie will ständig wissen, wo ich bin, was ich mache, wann ich genau heimkomme und 1000 andere Dinge. Ich sage ihr, sie soll das alles nicht so eng sehen, aber sie besteht auf Antworten. Jetzt hat sich die Situation dahingehend verschärft, dass einige andere Frauen mein Interesse geweckt haben. Wie soll ich mich verhalten, denn ich liebe meine Freundin wirklich? O. N. [E-Mail]

Schenken Sie Ihrer Freundin doch einfach einen Würfel mit den Antworten „Ja", „Nein", „Vielleicht". Aber Spaß beiseite, eine permanente Befragung war noch nie die solide Basis einer Beziehung, denn jeder braucht seine Freiräume. Auf der anderen Seite scheint der Verdacht Ihrer Freundin nicht ganz unbegründet zu sein. Ihre Frage haben Sie sich jedoch schon selbst beantwortet. Folgen Sie einfach Ihren Interessen.

Ich habe gehört, dass die Wahl der Unterwäsche die Temperatur meines besten Stückes beeinflussen kann. Macht es wirklich einen Unterschied, ob ich Boxershorts oder Slips trage? G. S. [Stuttgart]

Nein, Ihren Kronjuwelen ist es egal, was Sie tragen. Zu diesem Ergebnis kamen Mitte der 1990er-Jahre zwei amerikanische Urologen der State University New York. Die durchschnittliche Temperatur des Hodensacks bei Boxershort-Trägern betrug 97,9 Fahrenheit (36,6 Grad) und bei den Slipträgern 97,7 Fahrenheit (36,5 Grad). Die Temperatur der Damen kann jedoch beim Anblick Ihrer Unterwäsche schwanken. Seien Sie dennoch beruhigt. Die Frauenwelt ist sich bis heute nicht einig, was heißer wirkt: Boxershorts oder Slip.

Beim Stammtisch habe ich gewettet, dass mindestens zehn Söhne von ehemaligen Bundesligaspielern auch erfolgreich in der Bundesliga kickten. Habe ich den Mund zu voll genommen, oder kann ich mich auf ein Fass Freibier freuen? E. S. [E-Mail]

Die Wette haben Sie gewonnen. 26-mal kickten sowohl Vater als auch Sohnemann in der Bundesliga. Der Berühmteste ist wohl Stefan Beckenbauer, der Anfang der 1990er-Jahre für den 1. FC Saarbrücken spielte – jedoch nicht ganz so erfolgreich wie sein Vater Franz. In der vergangenen Saison gab es siebenmal „Wenn der Vater mit dem Sohne": Wilhelm und Daniel Bierofka (Bayer Leverkusen), Franz und Fabian Gerber (Mainz 05), Rolf und Oliver Kahn (FC Bayern München), Helmut und Christian Nerlinger (1. FC Kaiserslautern), Alois und Dominik Reinhardt (1. FC Nürnberg), Hannes und Thomas Riedl (1. FC Kaiserslautern) sowie Wlodzimierz und Ebi Smolarek (Borussia Dortmund).

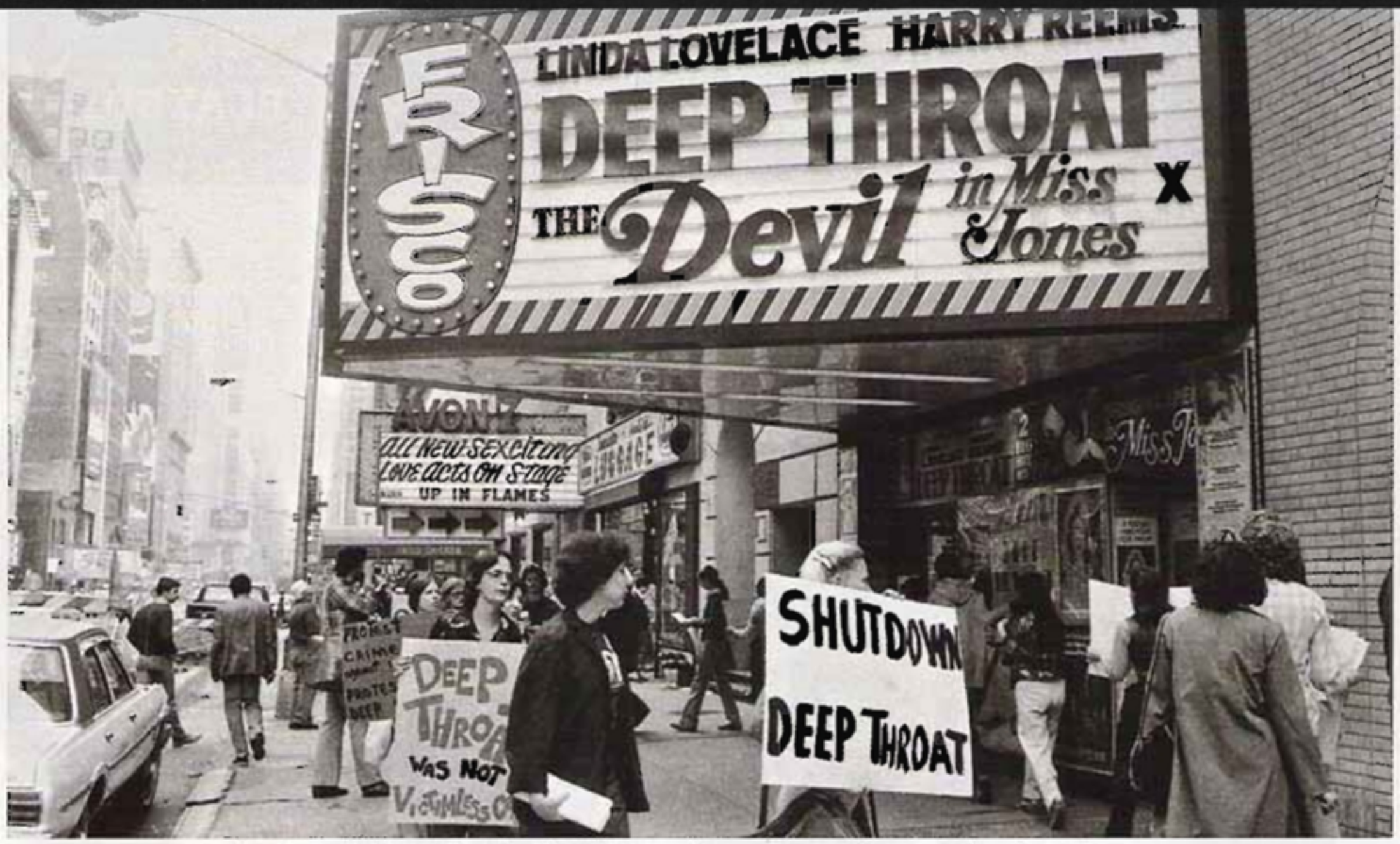
Müssen die Socken wirklich farblich zur Hose passen, wie meine Frau immer behauptet?

T. W. [Goslar]

Viel zu kompliziert. Merken Sie sich einfach nur: lang und dunkel, am besten schwarz.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke c/o Schönhals



Demonstration gegen die Vorführung des Films „Deep Throat“ 1972 (oben), Linda Lovelace bei ihrem legendären Blow-Job

DEEP THROAT

Adolf Hitler blickt verstohlen herüber, als Linda den erigierten Penis ihres Filmpartners Zentimeter für Zentimeter im Mund versenkt – so lange, bis sie mit dem Kinn an seine Schamhaare stößt. „O Gott", ruft Regisseur Jerry Damiano und bricht das Casting ab.

Linda Lovelace bekommt den Job. So etwas hatte der Regisseur nie zuvor gesehen. Linda kann sich 24 Zentimeter lange Gegenstände in den Schlund einführen – für Schwerter hat sie sich jedoch nie interessiert. Damiano ändert seine Pläne: Er will über ihre ungewöhnliche Begabung jetzt einen ganzen Kinofilm drehen.

Linda darf zum Dreh wieder ihre Katze mitbringen, die sie wegen des schwarzen Flecks unter der weißen Nase „Adolf Hitler" getauft hat. Damiano treibt bei den Mafia-Paten Louis „Butchie" Peraino und dessen Onkel Joe „The Whale" 25.000 Dollar Produktionsbudget auf und schreibt an einem Wochenende das Drehbuch.

Es hat nur sechs Seiten. Der Inhalt: Eine Frau fühlt sich sexuell unausgefüllt. Da entdeckt ihr Arzt die Ursache: Ihre Klitoris befindet sich im Hals. „Ist doch besser als gar keine Klitoris", tröstet der Arzt. Die Frau erwidert: „Das ist so, als würden ihre Eier am Trommelfell hängen." Der lüsterne Arzt ersinnt schließlich einen Therapieansatz: „Haben Sie jemals einen Penis bis zum Anschlag in Ihren Hals eingeführt?"

Als der Aufnahmeleiter Ron Wertheim von dem Plot erfährt, erklärt er lapidar: „Das ist komplett schwachsinnig und absurd."

Am 12. Juni 1972 läuft der Film von Jerry Damiano in ein paar Kinos am New Yorker Times Square an. Es gab absolut niemanden, der geahnt hätte, dass „Deep Throat" im Verhältnis zu den Kosten der profitabelste Film aller Zeiten werden könnte, der mehr als 600 Millionen Dollar einspielt und nebenbei die amerikanische Nation spaltet und den Hauptdarsteller vor Gericht bringt.

Jetzt enthüllt der Dokumentarfilm „Inside Deep Throat" die letzten Geheimnisse des Pornostreifens. Es ist die Geschichte des Films, der überraschend zu einer der tragenden Säulen der sexuellen Revolution wurde und eine Empörung entfachte, die sich bis heute nicht gelegt hat. Im Jahr 2004 gewann George W. Bush die Präsidentschaftswahl auch deshalb, weil er gegen Abtreibung, Homo-Ehe und Pornographie wetterte.

Regisseur Jerry Damiano betreibt Ende der sechziger Jahre einen Friseursalon in Queens, New York. Jeden Tag sitzen Frauen bei ihm und klagen über ihre Männer. Die meisten Frauen sind unglücklich in ihren Beziehungen. „Nach ein paar Jahren langweilt das ewige Rein und Raus", schlussfolgert Damiano und wähnt sich am Anfang einer neuen Ära. Er tauscht den Föhn mit der Kamera und schart ein paar Freunde um sich, die vor allem von der Aussicht auf kostenlosen Sex motiviert werden.

Zu dieser Zeit sind Sexfilme in Amerika nur erlaubt, wenn sie einen erzieherischen Wert besitzen: Aufklärungsfilme, die dem Volk erklären, was man damals noch Familienhygiene nannte. Fellatio wird von weiten Teilen der Bevölkerung als widerwärtiges Verbrechen gegen die Natur verabscheut. Kein Wunder, dass „Deep Throat" für einen dicken Kloß im Hals der prüden Bürger sorgt.

Das Filmteam trifft sich im schäbigen Hotel „The Voyager" in Florida. Der Hauptdarsteller kommt erst gar nicht. Deshalb macht Damiano seinen Produktionsassistenten Harry Reems zum männlichen Star seines Films. Weil die Tätigkeit in der Kehle von

„Deep Throat" ist der profitabelste Film aller Zeiten: Er kostete 25.000 Dollar und spielte 600 Millionen ein. Der Pornofilm spaltet Amerika bis heute: Die US-Regierung verklagte den Hauptdarsteller und erließ Zensurgesetze. Jetzt enthüllt ein Dokumentarfilm die letzten Geheimnisse der Mutter aller Pornofilme

Fotos: Constantin, Arrow Productions, LLC and Raymond Pistel

Die Story von „Deep Throat" ist absurd: Eine Frau fühlt sich sexuell nicht ausgefüllt. Da entdeckt der Arzt, dass sich ihre Klitoris im Hals versteckt. Schließlich ersinnt der Doktor einen interessanten Therapieansatz

Linda Lovelace angenehmer ist als der Job des Produktionsassistenten, halbiert Damiano Reems' Gage auf 100 Dollar. Der Regisseur überlegt, wie er den Streifen nennen soll. Er erwägt „Die Schwertschluckerin", entscheidet sich dann aber für „Deep Throat" – tiefer Schlund.

Schon am ersten Tag, als der Film ins Kino kommt, bildet sich eine Schlange über drei Häuserblocks. Manche Kinos machen Sondervorführungen und zeigen den Film 20 Stunden täglich, um die Massen abzufertigen. Jede Vorführung ist ausverkauft. Die Schriftstellerin Erica Jong glaubt, der Erfolg des Films hänge damit zusammen, dass der Film einen männlichen Urwunsch erfülle: „Welcher Mann wünscht sich nicht, dass die Klitoris einer Frau im Mund steckt. Dann können sie nämlich glauben, dass die Frau beim Blasen genauso viel Spaß empfindet wie sie selbst."

Doch die beste Werbung für den Film sind die Proteste: Konservative Amerikaner fürchten die Verschmutzung der Volksseele. Der Film wird zum Politikum: Hat der Bürger das Recht auf einen unanständigen Film? Die Frage teilt die Nation in zwei Lager.

Schließlich berichtet die „New York Times" über den Film: Unter der Überschrift „Porno Chic" wird der Besuch des Sexstreifens zum Lifestyle gekürt. Zum ersten Mal in der Geschichte gehen die Frauen der Mittelschicht in einen Pornofilm.

Der Streifen ist gut gemacht: „Aus dem Dunkel miefiger Porno-Schuppen stieg ‚Deep Throat' strahlend ans Licht des öffentlichen Interesses", schmachtet damals sogar das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" und entdeckt ganz investigativ „neben Fellatio (siebenmal), Cunnilingus (viermal), traditionell (viermal) und manch doppeltem Rittberger auch nette Musik, Situationskomik und eine lehrreiche Handlung".

Bald schlagen die Gegner zurück. Die Polizei rückt an und beschlagnahmt medienwirksam die Filmrollen. Bereits 1968 hatte die amerikanische Regierung eine Kommission zur Untersuchung der Frage, ob Pornographie schädlich sei, gegründet. Das Ergebnis: Pornographie richtet bei Erwachsenen keinen psychischen Schaden an. Doch die Nixon-Regierung hält den Bericht unter Verschluss. „Solange ich im Weißen Haus bin, werden die Bemühungen nicht nachlassen, diesen Schmutz auszumerzen", erklärt der amerikanische Präsident Richard Nixon – und wird am 7. November 1972 wiedergewählt.

Es kommt wegen „Deep Throat" zum Musterprozess in New York. Die Verteidigung erklärt, der Film sei lehrreich und nicht obszön: „Die Frauen haben das Recht auf ein eigenes, ausgefülltes Sexualleben." Auch wenn der Sitz des weiblichen Lustzentrums, nun ja, anatomisch nicht ganz korrekt lokalisiert wurde. Die Ankläger kontern: Der

Film sei gefährlich, weil er die falsche Art des Orgasmus propagiere: den klitoralen.

Der Richter hat den Begriff noch nie gehört und fragt verwundert: „Was ist das?" Der Sachverständige erklärt: „In dem Organ von der Größe einer Erbse sitzt das sexuelle Nervenzentrum der Frau."

Das Gericht verbietet den Film in New Yorker Kinos. Das Urteil des Richters: „Der Film ist obszön." „Deep Throat" sei der „Zenit der Dekadenz", angesiedelt irgendwo zwischen „Sodom und Gomorrha und Schmutz". „Der letzte Politiker, der für Zensur war, war Adolf Hitler", klagt Linda Lovelace. Sie meint nicht ihre Katze.

Der Film wird in 23 Bundesstaaten verboten. In weiten Teilen Amerikas übernimmt die Mafia den Verleih und die Ausstrahlung des Streifens. FBI-Agenten finden heraus, dass die Paten so viel Geld aus den Filmeinnahmen in ihrem Stammsitz in Fort Lauderdale horten, dass sie es nicht mehr zählen, sondern nur noch wiegen.

Der Oberste US-Gerichtshof nimmt am 22. Juni 1973 eine radikale Änderung der Sittenwidrigkeitsgesetze vor: Die örtlichen Behörden können von nun an selbst entscheiden, was sie für sittenwidrig halten. Als anstößig gilt, „was Durchschnittsmenschen nach dem zeitgenössischen Standard ihrer Gemeinde so empfinden". Präsident Nixon wettert: „Bevor die Pornographie die Gedanken unserer Kinder weiter korrumpiert, muss eine Führungsinstanz hart durchgreifen."

Am 1. März 1976 kommt es zum Showdown in Memphis. Die Vereinigten Staaten klagen 117 Personen im Umfeld von „Deep Throat" an – vom Verleiher bis zum Filmvorführer. Der Vorwurf: Absprache zum gemeinsamen Herstellen und Vertreiben eines obszönen Films. Die Anklage vertritt ein junger und ambitionierter Staatsanwalt namens Larry Parrish: „Es geht darum, bestehendes Recht durchzusetzen. Wäre meine Mutter beteiligt, würde ich auch sie anklagen", sagt er.

Der Ankläger wählt einen Darsteller als Zeugen, um an ihm ein Exempel zu statuieren: Harry Reems. Das Kalkül: Niemand soll sich zukünftig mehr trauen, an einem Pornofilm mitzuwirken, ohne Angst vor einer Verurteilung zu haben.

„Ich weigere mich, diese Leute Schauspieler zu nennen. Das sind Leinwandprostituierte und Zuhälter", erklärt Staatsanwalt Parrish und fügt hinzu: „Ich bin ein gesunder amerikanischer Mann, und ich wünschte mir, diesen Film nie gesehen zu haben." Er fordert: Harry Reems soll für seine Rolle als Geblasener fünf Jahre ins Gefängnis.

Nach neun Wochen Verhandlung brauchen die Geschworenen nur fünf Stunden und 25 Minuten, um zu einem einstimmigen Urteil zu kommen: „Schuldig." Sie sehen im tiefen Schlund eine „endlose Abfolge von unmoralischen, abstoßenden und verwerflichen Handlungen". Umso erstaunlicher ist es, dass 20 Jahre später ein amerikanischer Präsident Oralverkehr nicht einmal mehr als sexuelle Handlung einschätzt.

»Haben Sie jemals einen Penis bis zum Anschlag in Ihren Hals eingeführt?«

aus „Deep Throat"

Kurz nach dem Urteil stolpert Nixon über den Watergate-Skandal. Die „Washington Post" nennt den geheimen Informanten höhnisch „Deep Throat". Bei den Neuwahlen wird der Demokrat Jimmy Carter gewählt, das Klima in Washington ändert sich. Am 1. März 1977 revidiert ein Richter das Urteil gegen Reems.

Doch der ist mittlerweile nervlich am Ende. Er ist schwer alkoholkrank und dreht noch gut 100 Pornofilme, bevor er schließlich als Bettler auf dem Sunset Boulevard landet. Erst Ende der achtziger Jahre wird er durch eine Selbsthilfegruppe wieder trocken. Heute lebt er als Immobilienmakler in Park City/Utah.

Goldkehlchen Linda Lovelace genießt die Jahre als Filmstar, der US-Playboy macht eine Bildstrecke mit ihr. Doch ihr Ruhm verblasst: Linda zieht nach Denver, um ein neues Leben zu beginnen. Sie arbeitet in einer Poststelle. Als herauskommt, dass sie Linda Lovelace ist, wird sie gefeuert. Im Alter von 51 Jahren macht sie noch mal erotische Fotos. Sie stirbt im April 2002 an den Folgen eines Autounfalls. Ihre Tochter Lindsay lehnte kürzlich ein Angebot ab, in „Deep Throat", Teil 7, mitzuspielen. Regisseur Damiano verdiente keinen Cent mit dem Film. Er beendete seine Karriere als Caddie in Palms Springs.

Die Gesetze, die damals zur juristischen Verfolgung von „Deep Throat" in Kraft traten, sind noch gültig. „Gerade heute halte ich es für wichtig, diese Gesetze durchzusetzen", sagt Larry Parrish, der immer noch als Staatsanwalt bei Gericht tätig ist: „Wenn sich bloß all die Terroristen davonmachten, statt das Justizministerium in Atem zu halten, dann wäre endlich Zeit, gegen Pornographie vorzugehen."

Oliver Kuhn]

Der Dokumentarfilm „Inside Deep Throat" läuft vom 11. August an in den deutschen Kinos. Playboy präsentiert die Partys zum Kinostart. Unter www.playboy.de können Sie Karten gewinnen.

Scharfe Mama: Die Tochter von Linda Lovelace lehnte das Angebot ab, bei „Deep Throat", Teil 7, mitzuspielen

Fotos: Arrow Productions, LLC and Raymond Pistol (3), Corbis/dpa (2), Getty Images

[Weibliche Lippenbekenntnisse

Zum Küssen sind sie da

Wer jeden Tag 24-mal küsst, lebt fünf Jahre länger

Warum bloß legen Frauen so viel mehr Wert auf das Küssen als wir Männer? Und warum schließen sie dabei immer die Augen? 92 von 100 Frauen tun das. Sind Männer etwa so unansehnlich, dass sich die Frauen beim Küssen lieber etwas anderes vorstellen? Oder können sie die Qualität eines Kusses wirklich nur beurteilen, wenn sie ihre Welt dabei in einen Dark Room verwandeln?

Wahrscheinlich ist das so. Wahrscheinlich wollen Frauen einfach nicht gleichzeitig sehen und schmecken. Kommen bei ihnen mehrere Sinneswahrnehmungen zusammen, meldet die Festplatte „error" und stürzt ab. Allerdings: In ihrem ganz persönlichen Dark Room empfinden Frauen das Küssen intensiver als jeder Mann. Es ist ihnen so wichtig, dass sie meist erst danach entscheiden, ob mehr wird aus dem ersten Kuss.

Ich glaube, Frauen verstehen vom Küssen aus zwei Gründen mehr als wir: Zum einen drückten weibliche Primaten schon vor ein paar Millionen Jahren die Lippen aufeinander, um die banale Übergabe vorgekauter Nahrung vom Mund der Mutter in den Kinderschnabel zu garantieren. Diesen Reflex haben sich Frauen bis heute bewahrt. Aber weil am Ende der Evolution der pürierte Inhalt von Alete- und Hipp-Gläschen steht, dürfte der zweite Grund mehr ins Gewicht fallen. Frauen wissen instinktiv, dass, wer küsst, auch länger lebt.

24 Küsse täglich verlängern das Leben um fünf Jahre. Das sagt die Statistik. Martine Mourier, eine Französin, hat sich in ihrer 220 Seiten starken Doktorarbeit mit dem Titel „Physiologische, psychologische, künstlerische, epidemiologische und prophylaktische Aspekte des Kusses" mit dem Phänomen beschäftigt. Ein oraler Rundumschlag der akademischen Sonderklasse, der bitter nötig war. Denn im Registerband der gesammelten Werke Sigmund Freuds finden sich gerade mal 16 Verweise auf „Kuss" und „Küssen".

Die französische Frau Doktor hat nun festgestellt, dass beim Küssen die Nebennieren mehr Adrenalin und die Bauchspeicheldrüse mehr Insulin produzieren, dass ein dreiminütiger Kuss zwölf Kalorien verbrennt und dass dabei die Körpertemperatur um 0,5 Grad Celsius und der Blutdruck auf 150 steigen. Damit ist das Küssen eine gesunde Trend-Sportart, bei der laut Mourier nicht weniger als 29 Gesichtsmuskeln in Bewegung geraten.

Besondere gesundheitliche Vorteile sieht die Kuss-Expertin auch darin, dass mit den 61 mg Wasser, 0,7 mg Albumin (Eiweiß), 0,16 mg Drüsensekret, 0,45 mg Salz und 0,76 mg Fett, aus denen ein Kuss besteht, auch 300 bis 22.000 Bakterien und Keime übertragen werden, die das Immunsystem stärken. Ach, herrliche Abwehrkräfte und lebensverlängernde Maßnahmen.

Wir Männer messen dem Küssen – außer wenn es um Fußballrasen oder Sportpokale geht – vermutlich auch deshalb nicht diese Bedeutung bei, weil wir ganz einfach kitschresistenter sind als Frauen. Und überhaupt: Die Küsserei alter Herren untereinander hat weder den Kommunismus vor dem Untergang bewahrt, noch haben Küsse zwischen Mann und Frau jemals für wirkliche Befriedigung gesorgt.

Meist hat sich doch nur jede Menge Kitsch an die Lippen gehängt. Ob als Leinwandornament der Traumfabrik Hollywood oder als Klaus Kinskis Sehnsucht nach dem Erdbeermund. Auch ohne große Küsserei ist unser männliches Immunsystem bestens intakt. Selbst wenn wir jetzt wieder den Vorwurf zu hören bekommen: „Du bist einfach nicht romantisch genug."

Ernst Hermann

Foto: ZEFA

Fotos: Martin Haugen

MEISTER DER TARNUNG

Wer tarnt sich am besten? Ein Chamäleon? Ein Alpenschneehuhn? Alles falsch: ein Audi RS 4. Er sieht aus wie ein Auto – ist aber ein Tier

Neckarsulm im Juni, eine exklusive Testfahrt in einem Vorserienmodell des RS 4. Die Eindrücke verwirren: Man sitzt in einer Rennschale, ist aber umgeben von Leder und Luxus. Der Motor brüllt – doch das Bose-Soundsystem könnte noch viel lauter brüllen. Der Wagen klebt wie ein Gokart in der Kurve – hat aber Platz für die ganze Familie. Schließt der Fahrer seine Augen, was bei keinem Tempo ratsam ist, wähnt er sich in einem Rennwagen.

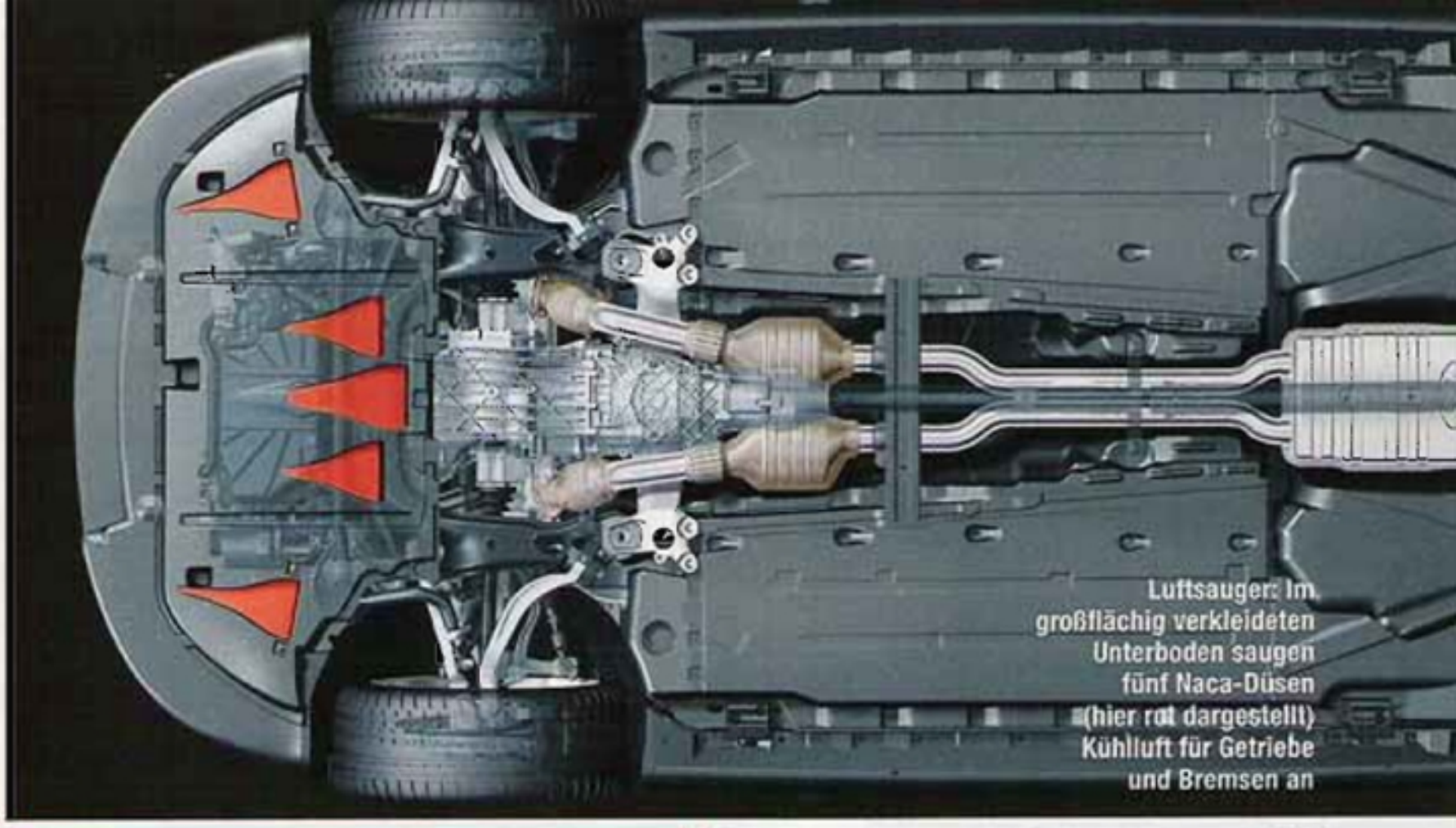
Audi hat von der Natur gelernt. Pfeifenfische etwa lassen sich in der Strömung treiben wie Seegras. Süßlippen schwimmen laut grunzend durch die Weltmeere, aber weil sie aussehen wie Giftschnecken, probiert keiner, ob sie schmecken. Paddelbarsche gaukeln ihrem Angreifer vor, sie hätten 1000 Augen.

Alles nur Angeber. Im Oktober kommt der wahre Meister der Tarnung. Er röhrt, statt zu grunzen. Aber äußerlich tut er so, als sei er eine harmlose Familienlimousine.

Das möchte man ihm gern glauben, wären da nicht die großen 19-Zoll-Räder, die silbernen Außenspiegel und der dicke Doppelrohr-Auspuff. Insider erkennen einen heiß gemachten Audi A4 sofort an diesen

Größe einer Familienpizza: Die Bremsscheibe misst 36,5 cm

Füllig: Der Achtzylinder passte gerade so in den Motorraum



Luftsauger: Im großflächig verkleideten Unterboden saugen fünf Naca-Düsen (hier rot dargestellt) Kühlluft für Getriebe und Bremsen an

[audi rs 4

Länge: 4589 mm. **Breite:** 1816 mm. **Höhe:** 1415 mm. **Gewicht:** 1650 kg. **Beschleunigung von 0 auf 100 km/h:** 4,8 Sekunden. **V-Max:** 250 km/h (abgeregelt). **Zylinder:** 8. **Hubraum:** 4163 ccm. **Leistung:** 420 PS. **Drehmoment:** 430 Nm. **Leistungsgewicht:** 3,93 kg/PS. **Verbrauch:** 13,5 l Super Plus. **Preis:** ca. 70.000 Euro. **Antrieb:** permanenter Allradantrieb. **Besonderheiten:** aktive Bremskühlung, schwimmend gelagerte Bremsscheiben

Pfiffiges Detail: ein elektronischer Rundenzähler zwischen Drehzahlmesser und Tacho

Details. Kleinigkeiten, auf die Kunden mit noch mehr Hang zum Understatement gern verzichten können. „Das machen viele", sagt Audi-Mann Stephan Reil. „Unsere Kunden wollen nicht auffallen. Ein Viertel lässt die Typenbezeichnung weg und nimmt die Spiegel in Wagenfarbe."

Das Einzige, was Reil auch für viel Geld und gute Worte nicht wegmacht, sind die fünf Zentimeter breitere Spur, das 30 Millimeter tiefer gelegte DRC-Sportfahrwerk und die dezenten Spoiler. „Nur die vorderen Türen und das Dach sind identisch mit dem A4 aus Ingolstadt", sagt Reil. Alles andere sei „made bei Quattro".

Reil ist Entwicklungsleiter bei der Audi-Tochter „quattro GmbH" in Neckarsulm, gewissermaßen der Vater des RS 4. Ein Auto, das Audis Understatement-Optik konsequent fortsetzt.

Schon der RS 2 auf Basis des Audi 80 Avant war 1994 nur an den Felgen und den roten Porsche-Bremssätteln zu erkennen. 2900 Kunden zahlten seinerzeit 98.900 Mark für den High-Speed-Laster. Die Zusammenarbeit mit Porsche gehört mittlerweile der Vergangenheit an. „Heute machen wir alles selbst", sagt Reil. Und das mit großem Erfolg: Der erste, 2001 in Eigenregie gebaute RS 4 verkaufte sich 7000-mal. Der RS 6, nur 2004 im Programm, fand sogar 8100 Käufer. Der neue RS 4 nun soll die 10.000er-Marke sprengen. Er wird deshalb als Limousine und später auch als Avant angeboten. Bisher gab es die RS-Modelle stets nur als Kombi.

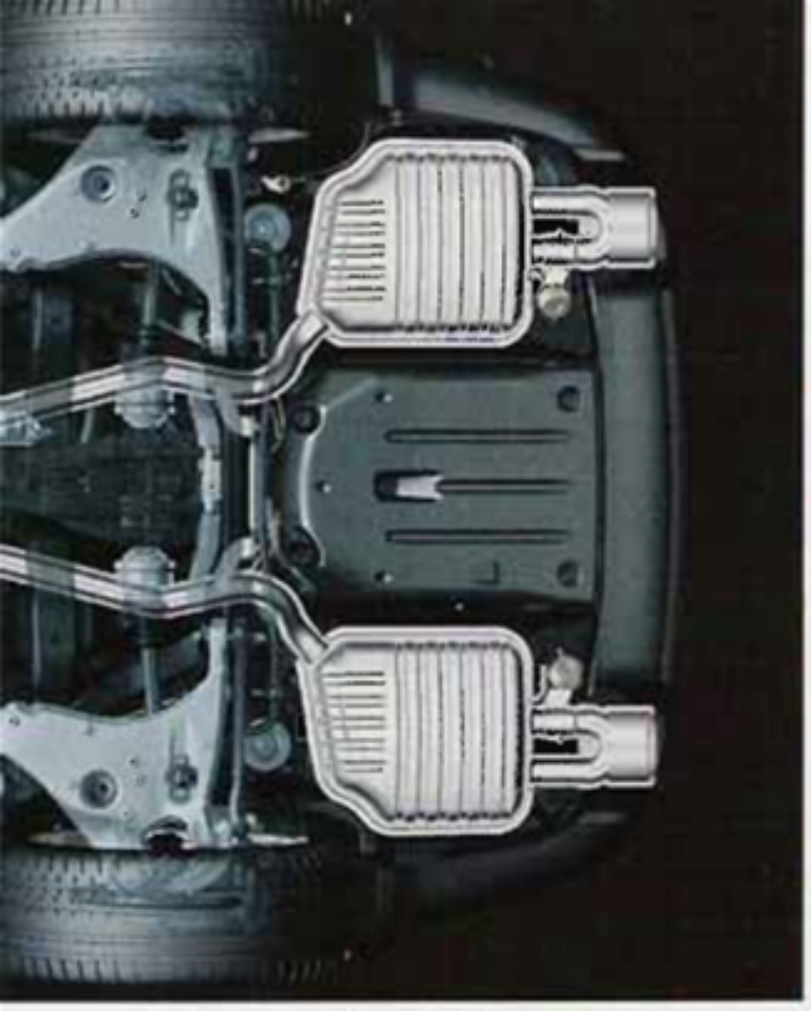
Leistungsstarke Autos haben Konjunktur, bloß sehen soll es keiner. Die automobile Mimikry – ein famoses Spiel für Autobahn und Nachbarschaft. „Nur der Kenner sieht: Hoppla, das ist was Besonderes", beschreibt Reil die Spielregeln. „Die meisten denken: Na ja, halt ein Audi mit dicken Rädern." Es soll Ehen geben, in denen nicht mal die eigene Frau ahnt, mit was für einem Geschoss es jeden Samstag zum Großeinkauf geht.

Es sei denn, sie drückt aus Versehen auf die falschen Knöpfe. Im neuen RS 4 lassen sich die Schalensitze aufpumpen. Dann kneifen der Gattin zwei Luftpolster in die Taille und zwei weitere in die Schenkel. Das bringt Seitenhalt – und, wer weiß, vielleicht auch etwas Feuer in die müde Beziehung.

Der eigentliche Clou des Autos füllt den Motorraum, und zwar bis in den letzten Winkel. Der 420 PS starke Achtzylinder schafft bis zu 8250 Umdrehungen/Minute. Bislang ging Audi einen anderen Weg: Der Vorgänger wurde noch per Turbolader druckbeatmet und drehte 6100 Touren.

Mit dem Wechsel zum Hochdrehzahl-Konzept schwenkte Audi auf die Linie der BMW M GmbH ein. Für die Münchner Konkurrenz sind schnell drehende Rennmotoren seit jeher das Nonplusultra. Die Mercedes-Tochter AMG setzt weiterhin auf viel Drehmoment durch viel Hubraum.

Beide Mitbewerber werden sich ab Herbst warm anziehen müssen. Denn die Fahrleistungen des RS 4 bewegen sich auf Rennsportniveau. Aus jedem Liter Hubraum schöpft der Audi-Motor 100 PS. Damit schlägt er den BMW M5. Der holt



Stephan Reil:
Vater des RS 4

Dezenter Spoiler, matte Chromspiegel, Kotflügelverbreiterungen, Doppelrohrauspuff: Sie verraten den Rennwagen im Familienkleid

aus fünf Liter Hubraum 400 PS und nur per Druck auf eine „M"-Taste auch mal 507 PS. Ein Porsche 911 Carrera leistet 325 PS bei 3,6 Liter Hubraum.

Weil jede Pferdestärke im Audi RS 4 nur 3,93 Kilogramm bewegen muss, sprintet die Limousine in gerade mal 4,8 Sekunden auf Tempo 100. Wie üblich regelt die Elektronik den RS 4 bei 250 km/h. Aber anders als die Konkurrenz hebt Audi das Tempolimit auch auf Wunsch nicht auf. Interne Tests ergaben: Mehr als 300 km/h wären mit dem Auto möglich.

Damit die 1,6 Tonnen rechtzeitig zum Stehen kommen, haben die vorderen Bremsscheiben mit 36,5 Zentimeter Durchmesser die Größe einer Familienpizza. Hier beißen mächtige 8-Kolben-Festsättel zu.

Wie der M5 hat auch der RS 4 eine besondere Taste im Lenkrad. Beim Druck aufs „S" wird die Gaspedal-Kennung verschärft, soll heißen: mehr Effekt bei weniger Pedalweg. Außerdem pumpen sich die Luftpolster in den Sitzen noch ein bisschen weiter auf. Schenkelkniff auf Knopfdruck.

Dass trotz Klimaanlage und elektrischer Fensterheber die Sitzverstellung traditionell per Hand funktioniert, überrascht nur auf den ersten Blick. Denn eines wird beim Fahren schnell klar: Besitzer dieses Wagens stellen ihn genau einmal für sich ein und geben ihn danach sowieso nicht mehr aus der Hand.

Michael Görmann]

Audis neue Sportgeräte

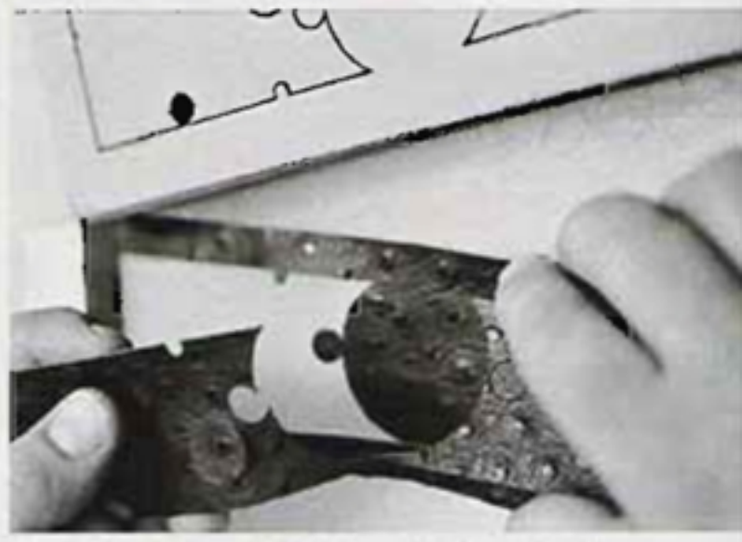
Der RS 4 markiert die Speerspitze einer ganzen Reihe neuer, besonders sportlicher Autos, mit denen Audi „eine weltweite Spitzenposition" erreichen will, wie Audi-Chef Martin Winterkorn sagt. Der bullige Oberklasse-Geländewagen Q7 kommt Anfang nächsten Jahres. Die Studie „Le Mans" folgt Anfang 2007 unter dem Kürzel R9. Er könnte mit dem Achtzylinder aus dem RS 4 oder dem V10 aus dem Lamborghini Gallardo bestückt werden. Insider mutmaßen, dass der Motor von 500 auf 450 PS gedrosselt wird, um eine konzerninterne Konkurrenz zu vermeiden. Audi dementiert. Noch.

Fotos: Martin Hangen (6), PR (2)

EDLER FOTOGRAFIEREN

Knipsen kann jedes Handy. Doch Fotografieren kann auch ein sinnliches, feinmechanisches Erlebnis sein. Das schönste Werkzeug dafür bietet Leica „à la carte“

„Leica à la carte“: Der Name ist Programm und steht für mehr als 4000 mögliche Kombinationen



Montage in Handarbeit: 13 Stunden dauert der Zusammenbau. Anschließend steht die Kamera eine Nacht bei 50 Grad Celsius im Backofen. Damit sich die Metallteile entspannen und alles perfekt funktioniert

Kameras des deutschen Traditionsherstellers Leica sind die Ikonen der klassischen Fotografie. Zwar gelingt mit ihnen auch so mancher schnelle Schnappschuss, doch sie selbst werden für die Ewigkeit gebaut. Eine M1 von 1954 arbeitet genauso problemlos mit einem Objektiv von heute wie eine aktuelle M7 mit einem alten „Summilux“.

In Zeiten von Digi-Zoom und Megapixel setzt Leica ein besonderes Zeichen. Eine Messsucherkamera vom alten Schlag, die sich der Kunde aus 4000 Varianten zusammenstellen kann. Er wählt das Gehäuse, die Lederfarbe und sogar die Form der Knöpfe und Räder – ob altmodisch wie beim Modell M7 oder noch altmodischer wie bei der MP. Soll der Sucher einen Weitwinkelausschnitt zeigen oder lieber dicht am Motiv bleiben, weil sowieso meist ein Teleobjektiv vorn im Bajonettverschluss steckt? Dem Fotografen der alten Schule legt der Fachhändler verschiedene Farb- und Variantenfächer vor, ganz wie beim Auto- oder Teppichkauf.

Leicas einziger Tribut an den Zeitgeist ist ein moderner Kamera-Konfigurator im Internet unter www.leica-camera.de. Die Krönung des Angebots: die gravierte Unterschrift oder das Familienwappen als Lederprägung. Die Kamera wird anschließend von Hand im hessischen Solms zusammengebaut. Startpreis: 3450 Euro – ohne Extras und ohne Objektiv.

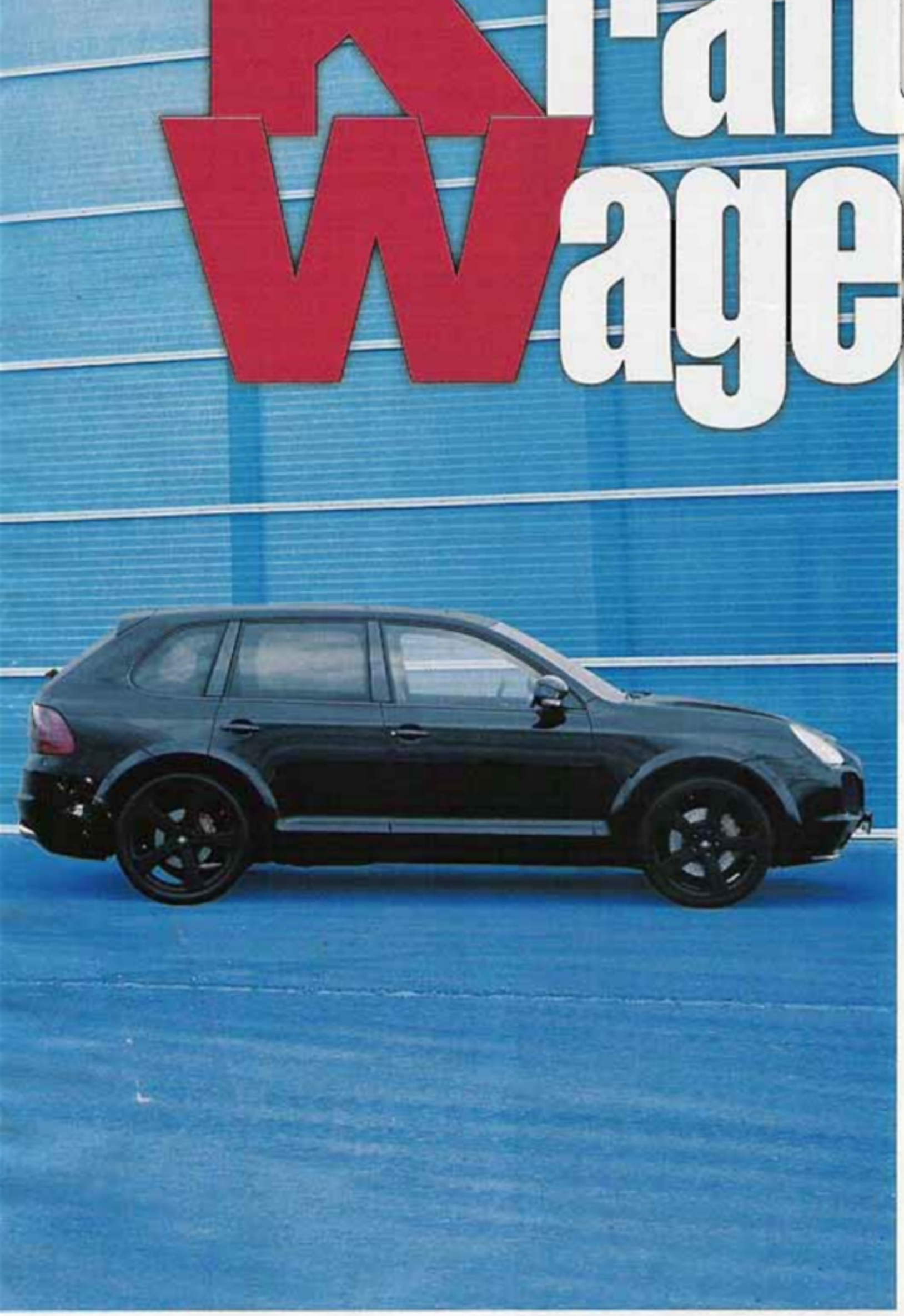
Der Blick zurück hat zwar seinen Preis. Doch bewusstes Bestimmen von Blende, Verschlusszeit, Bildausschnitt und Schärfenebene – das ist eben weit mehr als bloße Nostalgie. Es sind Fertigkeiten, die sich nur auf traditionelle Art erlernen lassen. Immerhin hilft eine Messsucherkamera – wie der Name schon sagt –, indem sie das Licht misst und die richtige Verschlusszeit empfiehlt. Hier aber tönt das Verschlussgeräusch noch echt und wird nicht von einem Computerchip imitiert.

Die Leica schluckt altmodischen Film. Natürlich spuckt kein Schnelllabor die Bilder so flott aus wie ein TFT-Display. Und natürlich ersparen uns die modernen Digitalkameraden viel Müll, weil viele Bilder nie abgezogen und daher auch nicht weggeworfen werden müssen. Erst die zeitliche Distanz zwischen Aufnahme und Betrachten gibt den Fotografien eine Wertigkeit wieder, die wir eigentlich vor wenigen Jahren aufgegeben haben. Wild knipsen wie mit einer Digi-Cam sollte der Fotofan mit dem edlen Gerät nicht mehr. Aber auch da kann Leica helfen – mit Fotokursen ab 280 Euro. Die Ausrüstung gibt es gratis dazu. Leihweise. *Michael Görmann*]

Unikat aus dem Baukasten: Leica MP mit weinrotem Leder in Straußenoptik

Fotos: Felix Holzer

Porsche Kraftwagen



Der Porsche Cayenne Turbo ist schon ab Werk ein imposantes Auto. Doch unerschrockene Männer können selbst einen großen Ballon noch weiter aufblasen. Damit einer platzt. Zum Beispiel der Nachbar – vor Neid

Die Dimensionen sind gewaltig: Der Wagen wiegt fast zweieinhalb Tonnen und sprintet trotzdem in 5,6 Sekunden auf Tempo 100. Er ist 1,70 Meter hoch und dennoch 266 km/h schnell. In der Stadt späht er wie ein Panzer nach der Parklücke und verbraucht dabei 21,6 Liter Super auf 100 Kilometer.

Das ist der beeindruckende Steckbrief eines Cayenne Turbo. Doch nicht beeindruckend genug für die Szene der Auto-Tuner. Kaum ein Wagen – und sei er ab Werk mit noch so viel Power ausgestattet –, den die Spoiler-Branche nicht noch ein bisschen größer, stärker oder schneller machen würde.

Beim Cayenne buhlen jetzt gleich zwei Veredler um den besten Umbau: Gemballa aus dem schwäbischen Leonberg und die deutsch-schweizerische Kooperation EDAG/ Rinspeed. Die Punkte sind schnell verteilt: Beim Sound siegt der Schwabe, beim Design der Rinspeed Chopster.

GT 750 AERO 3 nennt Uwe Gemballa seine Kreation. Die 750 steht selbstverständlich für die PS-Zahl. Damit hat der Aero 300 PS mehr unter der Motorhaube als der Cayenne Turbo ab Werk. Sobald der Motor nur im Leerlauf sein dumpfes Grollen durch den Auspuff schickt, vibrieren beim Fahrer bereits die Plomben.

Noch unglaublicher geriet den Ingenieuren der Zuwachs beim Drehmoment: Statt 620 leistet Gemballas Version 1120 Newtonmeter. So viel Kraft würde locker reichen, um einen Panzer aus dem Dreck zu ziehen. Aber dafür wären die pechschwarzen 22-Zoll-Felgen natürlich viel zu schade. Den GT 750 AERO 3 zieht es mit seinen gummibedampften „Racing Wheels Black Edition" ausschließlich auf die Straße.

Dort knackt er in 4,3 Sekunden die Tempo-100-Marke und rennt Spitze 315 km/h. Ein von Gemballa eigens für den Cayenne entwickeltes „Hot Country Cooling Kit" kühlt das stark belastete Getriebe. Und wenn schon der serienmäßige Turbo bei forcierter Fahrweise mehr als 30 Liter Superbenzin schluckt, entsteht beim Gemballa vermutlich ein Strudel im Tank.

Innen kontrastiert schwarzes und orangefarbenes Leder mit Aluminium- und Carbon-Teilen. Dazu kommt ein Multimedia-Paket mit DVD-Wechsler und vier Monitoren. Ein derart üppig bestücktes Auto kostet 320.000 Euro.

Bereits ab Werk spielt der Cayenne in der Oberliga. 50.000 Euro berechnet Porsche für das Grundmodell, 102.000 für den Turbo. Die Verkaufszahlen haben dennoch die kühnsten Erwartungen übertroffen. 25.000 Autos wollte Porsche pro Jahr ausliefern. Jetzt, gerade zweieinhalb Jahre nach Markteinführung, rollte schon der 100.000. Cayenne in Leipzig vom Band.

Gemballa GT 750 AERO 3

Länge: 4782 mm. **Breite:** 2028 mm. **Höhe:** 1699 mm. **Gewicht:** 2800 kg. **Sprint 0–100 km/h:** 4,3 Sekunden. **V-Max:** 315 km/h. **Leistung:** 750 PS. **Drehmoment:** 1120 Nm. **Preis:** ab 245.000 Euro

Porsche Cayenne Turbo

Länge: 4786 mm. **Breite:** 1928 mm. **Höhe:** 1699 mm. **Gewicht:** 2355 kg. **Sprint 0–100 km/h:** 5,6 Sekunden. **V-Max:** 266 km/h. **Zylinder:** 8. **Hubraum:** 4511 ccm. **Leistung:** 450 PS. **Drehmoment:** 620 Nm. **Preis:** 101.913 Euro

Rinspeed Chopster

Länge: 4898 mm. **Breite:** 2038 mm. **Höhe:** 1630 mm. **Gewicht:** 2480 kg. **Sprint 0–100 km/h:** 4,4 Sekunden. **V-Max:** 293 km/h. **Leistung:** 600 PS. **Drehmoment:** 800 Nm. **Preis:** ab 325.000 Euro

Wie Gemballa nehmen auch Rinspeed und EDAG nur das Top-Modell als Basis für ihren Umbau. Und der hat es in sich. Begnügte sich der Schweizer Tüftler Frank Rinderknecht bislang mit spleenigen Konzeptautos, die auf Kufen schwimmen oder mit Strass-Steinchen verziert sind, will er nun endlich richtig Geld verdienen. Dazu holte er sich die deutsche EDAG Engineering+Design AG ins Boot.

So entstand der „Chopster", ein Cayenne im völlig neuen Kleid. Die Front und das Heck wurden deutlich schärfer gezeichnet. Weit ausladende Radkästen „erinnern an einen American-Football-Spieler", wie Rinderknecht sagt. Dazu passt das Krafttraining: 600 statt 450 PS und 800 statt 620 Newtonmeter lassen auch den Chopster knapp an der 300-km/h-Marke kratzen.

Höhepunkt des Umbaus aber ist das Dach. Die Karosseriebauer haben es kurzerhand um sieben Zentimeter gekürzt (englisch: „to chop"), außerdem die Frontscheibe in einem flacheren Winkel angestellt.

Dazu musste der Wagen komplett entkernt werden. Das Mobiliar blieb dann gleich draußen. Jetzt hat der Chopster vier einzelne Recaro-Sportsitze und eine futuristische Mittelkonsole aus Leichtmetall, die an eine Bogenbrücke erinnert. Den Umfang des Infotainmentsystems mit DVD-Playern, Spielekonsolen und Monitoren bestimmt allein der Kunde.

Der Umbau gelang so perfekt, dass innen wie außen alles so wirkt, als wäre nie etwas geschehen. Handarbeit für gutes Geld: 325.000 Euro.

Acht Exemplare hat Rinderknecht bereits verkauft. Einen sogar in Mattlack. Samtweiß schimmernd, parkt er in Abu Dhabi in einer Scheich-Garage. *Michael Görmann*]

Fotos: Felix Holzer (4), PR

Helden der Straße

Diese Navigationsgeräte führen sicher ans Ziel. Und mächtig in Versuchung

Fast drei Millionen mobile Navigationsgeräte wurden 2004 in Europa verkauft. Akustische Routenführung und Warnung vor „Sonderzielen" (Radarfallen usw.) gehören mittlerweile zum Standard. TMC-fähige Geräte (TMC = Traffic Message Channel) passen die Route sogar der aktuellen Staulage an. Beim Komfort sind die mobilen Navigatoren vielen fest eingebauten Systemen sogar überlegen, denn: PDAs und Smartphones werden bequem per Touchscreen bedient. *mig*]

ALK Copilot Live

Die US-Firma mit dem seltsamen Namen ALK macht aus jedem PDA oder Smartphone für 200 Euro ein schnelles Navigationsgerät. Mit GPS-Maus und 1-GB-Speicherkarte kostet die Software 500 Euro. Besonderer Clou: Das Gerät kann über eine Website jederzeit geortet werden. www.alk.com

ViaMichelin Navigation

Die Software läuft als einzige nicht nur auf Pocket-PCs, sondern auch auf PalmOS-basierten Handhelds. Dafür fehlt die TMC-Funktion. Ideal für Gourmets: Auf der Website kann man sich den „Guide Michelin" herunterladen (200 Euro). www.viamichelin.de

Destinator PN

Unschlagbar günstig: Den Destinator für PDA oder Smartphone gibt's als Software (140 Euro) oder vorinstalliert auf einer 512-MB-Speicherkarte (200 Euro). Einfach einschieben, und los geht's. Vier Kontinente sind komplett erfasst. www.destinatoreurope.com

Navigon Mobile Navigator 5

Detailreiche 3-D-Karten, schnelle Hintergrundsuche, flotte Routenberechnung und flüssige Darstellung – damit wurde Navigon Marktführer in Deutschland. TMC und akustische Warnung bei Tempoüberschreitung runden das System ab. Software und GPS-Maus ab 200 Euro. www.navigon.de

TomTom Go 700

Er hat die Navigation chic gemacht: Der neue TomTom Go 700 hat ganz Europa auf einer 2,5-Gigabyte-Festplatte installiert und kostet 800 Euro. Eine Einsteigerversion ist ab 500 Euro zu haben. Statt TMC bietet TomTom einen eigenen Anti-Stau-Service namens TomTom Plus im Abonnement. www.tomtom.com

Falk Navigator PRO

Der Faltplankönig verkauft den elektronischen Lotsen im Paket mit einem Acer n35 PDA für günstige 400 Euro. Der GPS-Empfänger ist eingebaut, der TMC-Empfänger steckt im Ladekabel für die Bordsteckdose. www.fm-i.de

Kleiner Mann, ganz groß: Nick Heidfeld, 165 Zentimeter groß und 59 Kilo schwer, macht in der Formel 1 Furore

»AUF DIE GRÖSSE KOMMT ES AN«

Nick Heidfeld wird seinem Spitznamen gerecht: Im BMW-Williams ist er „Quick Nick“ und Dauergast auf dem Podium. Hier spricht er über seine Ängste, seinen Kontostand – und seine Probleme mit Türstehern

Playboy: Dürfen wir Sie nach Ihrem Kontostand fragen?

Heidfeld: Dem in Flensburg?

Playboy: Ja, fangen wir damit an.

Heidfeld: Null. Weil ich in der Schweiz wohne und auch einen Schweizer Führerschein habe – da gibt's keine Punkte.

Playboy: Wurden Sie noch nie geblitzt?

Heidfeld: Doch natürlich, aber das bewegt sich alles in einem sehr kleinen Rahmen, schließlich will ich meinen Führerschein nicht verlieren.

Playboy: Dafür ein bisschen Geld, denn Verkehrsdelikte kosten in der Schweiz einiges …

Heidfeld: … dort ist so was wesentlich teurer als in Deutschland, ja.

Playboy: Wie schnell sind Sie auf öffentlichen Straßen schon gefahren?

Heidfeld: 330.

Playboy: Sind Sie ein Draufgänger?

Heidfeld: Nein, auf keinen Fall. Im Straßenverkehr erst recht nicht, aber ich fahre gern schnell. Weil es mir Spaß macht. Das Auto ist erfunden worden, um möglichst schnell von Punkt A nach Punkt B zu kommen. Daran halte ich mich.

Playboy: Wobei schwitzen Sie mehr: bei Tempo 300 auf der Rennstrecke oder bei 150 auf der Autobahn?

Heidfeld: Auf der Autobahn ist es gefährlicher, aber Angst habe ich nirgendwo.

Playboy: Wenn die Ampel gelb leuchtet – bremsen oder durchstarten?

Heidfeld: Wenn es noch passt, Gas geben.

Playboy: Wo flippen Sie eher aus: bei einem Rennen oder in Zürich beim Einparken?

Heidfeld: Auf der Rennstrecke am wenigsten. Da probiere ich, meine Emotionen im Zaum zu halten, weil Gefühle im Rennen hinderlich sind. Du musst nüchtern analysieren, alles andere macht nur langsam. Wenn ich in einer Kurve einen Fehler gemacht habe, darf ich nicht denken: „Scheiße, was war das für ein Blödsinn?“ Dann kommt die nächste Kurve, und es geht wieder schief. Du musst logisch überlegen, was falsch war, abhaken und weiterfahren.

Gut die Kurve gekriegt: Nick Heidfeld in seinem Dienstfahrzeug, dem BMW-Williams

Playboy: Und wie ist es in der Stadt?

Heidfeld: Da wird natürlich geflucht!

Playboy: Sie sehen jung aus. Wann mussten Sie zuletzt vor einer Disco den Pass zeigen?

Heidfeld: Ich bin jetzt 28, das muss vor drei Jahren gewesen sein. Ich wollte mit Freunden in eine Disco, und da stand dann so ein Brecher-Türsteher, der zu mir und meiner Freundin sagte: „So, von euch beiden seh ich jetzt erst mal den Ausweis!“ Richtig klischeemäßig. Wir haben uns totgelacht. Mit 18 hätte das allerdings richtig genervt.

Playboy: Kommt es auf die Größe an?

Heidfeld: Es kommt auf die Größe an! Das sagen doch auch die Frauen. Aber nicht auf die Körpergröße.

Playboy: Wann ist ein Mensch groß?

Heidfeld: Nicht zwingend, wenn er lang ist. Das ist eine Frage des Erfolgs.

Playboy: Fühlen Sie sich klein?

Heidfeld: Nein!

Playboy: Wie war das nach der Saison 2004, als Sie bei Jordan raus waren und keinen neuen Job hatten?

Heidfeld: Ich hatte viel Zeit, die Gedanken kreisen zu lassen. Ich habe dauernd darüber nachgedacht, dass ich keinen neuen Job hatte. So saß ich zu Hause und hoffte, einen Anruf von BMW-Williams zu bekommen. Das war eine sehr schwierige Zeit.

Fotos: Imago

Playboy: Haben Sie damals trainiert oder sind Sie schlecht gelaunt auf der Couch gelegen?
Heidfeld: Schlecht gelauntes Fitnesstraining. Meine Laune war richtig im Keller, aber dennoch habe ich mein Programm voll durchgezogen. Ich hoffte ja immer noch, dass es mit einem Spitzenteam klappt.
Playboy: Hatten Sie Zukunftsängste?
Heidfeld: Nicht in der Form, dass ich dachte: Wenn das nicht klappt, habe ich keinen Job, kein Geld und weiß nicht, wie es weitergehen soll, aber schon Ängste, dass es vielleicht in der Formel 1 nicht mehr weitergeht.
Playboy: Hätten die Rücklagen gereicht, um mit 28 in den Ruhestand zu gehen?
Heidfeld: Das kommt darauf an, wie der Lebensstandard gewesen wäre, aber es war nicht mein Ziel, nie mehr zu arbeiten.
Playboy: Mögen Sie Champagnerduschen?
Heidfeld: Sehr gern. Aber nur auf dem Podium.
Playboy: Sie gelten als ruhig und besonnen: Wie sieht es bei der Geldanlage aus?
Heidfeld: Da riskiere ich nichts.
Playboy: Wo würden wir Nick Heidfeld heute sehen, wenn Frank Williams nicht bei Ihnen angerufen hätte? In der DTM?
Heidfeld: Nein, auch in der Formel 1, aber als Ersatz- oder Testfahrer. Mit dem Ziel, in ein Top-Team zu kommen.
Playboy: Was hätten Sie gekonnt, außer schnell Rennauto zu fahren?
Heidfeld: Nicht viel. Ich habe nichts anderes gelernt. Ich war auf dem Gymnasium, bin aber kurz vor dem Abitur abgegangen.
Playboy: Was wäre Nick Heidfeld heute, wenn er kein Rennfahrer geworden wäre?
Heidfeld: Hoffentlich jemand, der sein Geld mit Sport verdienen kann.
Playboy: Hat sich nach den Erfolgen 2005 in Monaco und auf dem Nürburgring an Ihrem Ansehen im Team etwas verändert?
Heidfeld: Es hat sich generell in der Formel 1 und in den Medien die Sicht auf mich geändert. In der Formel 1 hatte ich sowieso schon einen guten Stand. Im Team auch, aber nach den beiden zweiten Plätzen hat sich das noch mal positiv verschoben.
Playboy: Ist der Stoiker Frank Williams mal so richtig aus sich rausgegangen?
Heidfeld: Ausgeflippt ist er nicht. Ich kenne ihn nicht so lange, aber er hat sich riesig gefreut.
Playboy: Aber er hatte sich im Winter sehr viel Zeit gelassen mit der Auswahl des zweiten Fahrers neben Mark Webber. Sie mussten sich einem wochenlangen Testduell mit Antonio Pizzonia stellen. Wie war das? Wie eine nicht mehr endende Prüfung?
Heidfeld: Ja, aber gottlob Prüfungen in einem Fach, in dem ich wusste, dass ich gut bin. Nicht so wie in der Schule, wo ich mal besser etwas mehr getan hätte.
Playboy: Konnten Sie nachts schlafen?
Heidfeld: Klar! Natürlich habe ich mir auch meine Gedanken gemacht. Aber ich war in der Position einzugreifen.
Playboy: Im Fußball wird immer von deutschen Tugenden gesprochen. Gibt es die auch im Rennsport, wo allein in der Formel 1 drei Deutsche gut und schnell unterwegs sind?
Heidfeld: Ich denke schon, dass der Deutsche generell andere Charakterzüge hat als die Südländer, deren Blut eine höhere Betriebstemperatur hat. Ich glaube, wir sind analytischer – mit etwas weniger Temperament.

»Ich habe nichts anderes gelernt, als schnell Rennauto zu fahren«

Playboy: Vor welchem Rennfahrer haben Sie den größten Respekt?
Heidfeld: Angst vor keinem, Respekt vor allen.
Playboy: Wie würden Sie sich einem Blinden beschreiben?
Heidfeld: Ich würde mich vor ihn stellen, er würde mich abtasten, und dann würden wir miteinander sprechen.
Playboy: Wann waren Sie zuletzt so richtig unvernünftig? Mit einem Lustkauf vielleicht?
Heidfeld: Einen Lustkauf würde ich nie als unvernünftig bezeichnen. Aber in letzter Zeit kam so etwas gar nicht vor. Dazu fehlt mir auch die Zeit.
Playboy: Wenn Sie es wahr machen könnten: Wer dürfte auf Ihrer Hochzeit spielen?
Heidfeld: Die Fantastischen Vier!
Playboy: Wann haben Sie sich zuletzt geschämt?
Heidfeld: Vor ein, zwei Tagen. Aber nicht für mich. Da war was im Fernsehen. Immer wenn im Fernsehen etwas Peinliches passiert, muss ich mich schämen. Und das geschieht ja oft.
Playboy: Sie gelten in der Ehe zwischen BMW und Williams eher als BMW-Schützling. Nun wird es, nach der Übernahme von Sauber durch BMW, wohl zur Scheidung kommen. Wer erhält das Sorgerecht für Nick Heidfeld? Sauber oder Williams?
Heidfeld: An meiner beruflichen Gegenwart ändert sich erst mal nichts. Ich bin ja kein reiner BMW-Fahrer, sondern ein BMW-Williams-Fahrer. Diese Entscheidung wurde damals gemeinsam gefällt, und ich denke, das weitere Vorgehen wird nach der Saison auch gemeinsam besprochen werden.
Playboy: Mit welchem Fahrer würden Sie sich am ehesten auf ein Bier treffen?
Heidfeld: Mit Felipe Massa. Wir waren

[quick nick

>> **Nick Heidfeld** wird am 10. Mai 1977 in Mönchengladbach geboren und macht seine ersten Motorsporterfahrungen im Alter von fünf Jahren – auf einem **Motocross-Motorrad.** Mit acht sitzt er im **Kart,** mit 17 steigt Heidfeld in die Formel Ford um. Nach Formel 3 und 3000 fährt er im März 2000 sein erstes **Formel-1**-Rennen für **Prost-Peugeot.** Ab 2001 sitzt Nick Heidfeld für drei Jahre im Cockpit von **Sauber.** Nach einem Jahr Durststrecke bei Jordan 2004 wird „Quick Nick", so sein Spitzname, im Januar 2005 von **BMW-Williams** verpflichtet.

Foto: Action Press

»Michael Schumacher wird immer ein Mythos bleiben«

zusammen bei Sauber, er wohnt in der Nähe, und wir treffen uns ab und zu.

Playboy: Sie werden im Sommer zum ersten Mal Vater. Waren Sie schon in einem Geburtsvorbereitungskurs?

Heidfeld: Ja klar.

Playboy: Und nun sind Sie vorbereitet.

Heidfeld: Jein. So gut man eben vorbereitet sein kann. Wenn es dann wirklich so weit ist, wird es eh ganz anders.

Playboy: Werden Sie Ihr Kind später mit auf die Kartbahn nehmen?

Heidfeld: Von mir aus schon, aber meine Freundin hat etwas dagegen.

Playboy: Wird sich für Sie als Vater im Rennsport etwas verändern?

Heidfeld: Davon gehe ich fest aus.

Playboy: Werden Sie vorsichtiger fahren?

Heidfeld: Nein, aber es wird nicht mehr ganz so wichtig sein, weil das Kind und die Familie dann ganz klar auf der Eins stehen werden. Wovon die Formel 1 aber nicht betroffen sein wird.

Playboy: Wird Nick Heidfeld 2005 noch ein Rennen gewinnen?

Heidfeld: Ich glaube schon, weil wir das Auto ständig verbessern. Wenn man sieht, wo wir Anfang der Saison waren und wo wir jetzt stehen, ist das ein guter Indikator.

Playboy: Auf welcher Position wird Michael Schumacher die Saison beenden?

Heidfeld: Nicht auf Platz eins!

Playboy: Bröckelt denn der Mythos?

Heidfeld: Michael wird immer ein Mythos bleiben. Das muss er auch in meinen Augen, denn sieben Weltmeistertitel sind etwas Unerreichtes und vermutlich auch Unerreichbares.

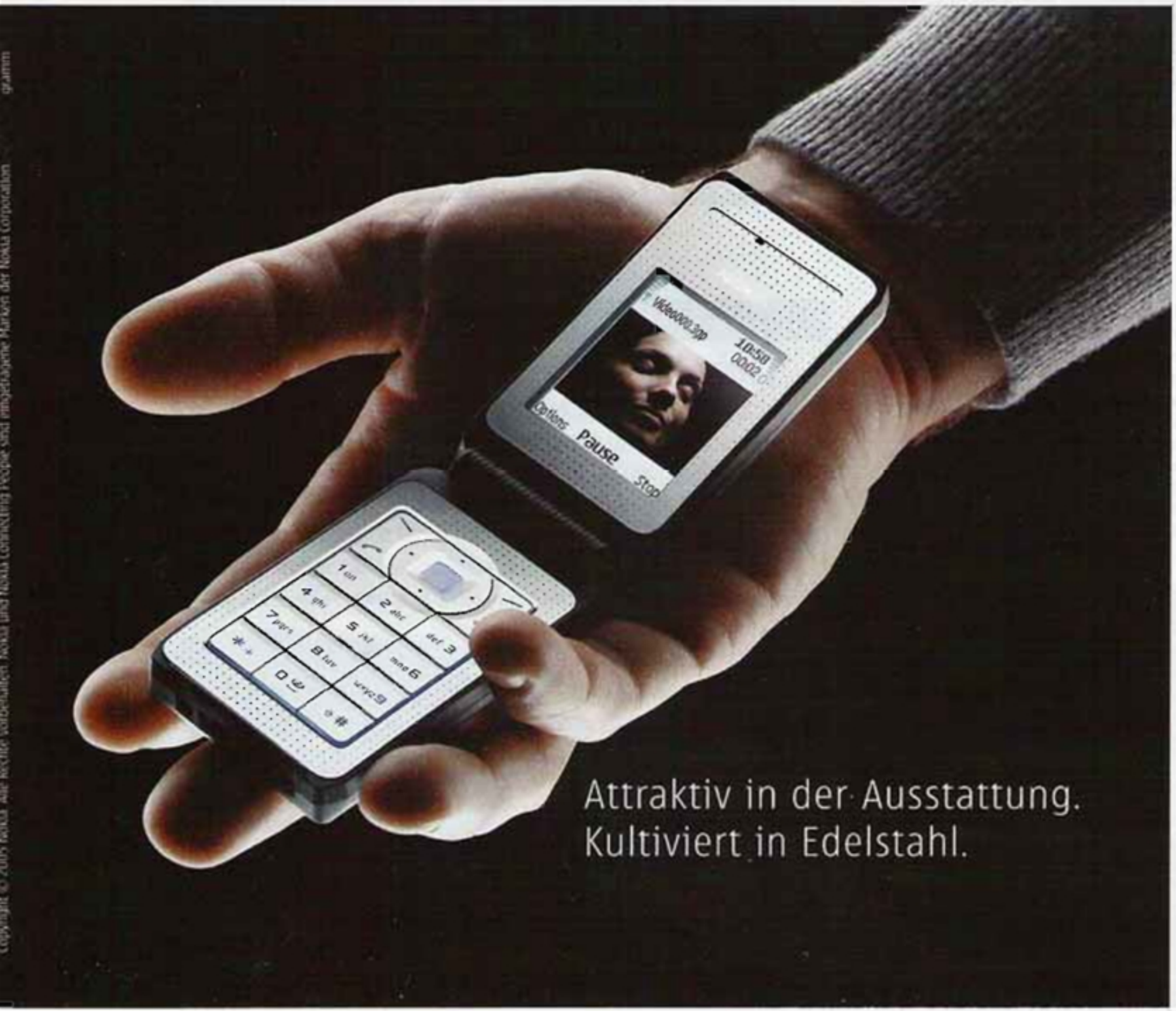
Playboy: Woran liegt es, dass er in der WM nur noch hinterherfährt?

Heidfeld: Nicht an ihm! Das zeigt einfach wieder, wie sehr dieser Sport vom Material abhängt. Ich persönlich hätte Michael Schumacher am liebsten in einem starken Auto und mich in einem besseren.

Playboy: Warum wird Ralf Schumacher von den Experten bereits abgeschrieben, während an Ihrem Durchbruch eigentlich niemand zweifelt?

Heidfeld: Zunächst einmal gibt es sehr viele Experten. Ob die wirklich welche sind, ist eine ganz andere Frage. Zum anderen ist es natürlich so, dass Ralf Schumacher über viele Jahre die Möglichkeit hatte, in einem Top-Team zu fahren. Im Gegensatz zu mir. Wobei er durchaus große Erfolge feiern konnte und schon einige Rennen gewonnen hat. Was mich betrifft, hoffe ich, dass die Experten Recht behalten.

Interview: Michael Gösele]



NOKIA 6170

Unwiderstehlich anziehend.
Attraktiv in der Ausstattung mit zwei Farbdisplays, Video-Player und integrierter VGA-Kamera.
Überzeugend in der Funktion mit Multimedia Messaging (MMS), E-Mail, Push-to-talk-Funktion und synchronisierbarem Kalender.
Das Nokia 6170 Mobiltelefon zum Aufklappen. Kultiviert in Edelstahl.

www.nokia.de/nokia6170

NOKIA
CONNECTING PEOPLE

Copyright © 2005 Nokia. Alle Rechte vorbehalten. Nokia und Nokia Connecting People sind eingetragene Marken der Nokia Corporation.

Frankies Erbe: Die Box wird zum Humidor

Für Frankie

„The Voice" hätte seine helle Freude daran: Die Schweizer Marke Oris bringt eine Uhr zu Ehren Frank Sinatras heraus – mitgestaltet von seiner Tochter

Die auf 2090 Exemplare limitierte Uhr macht in der Jazz-Linie von Oris das Dutzend voll. Sie zeigt neben Uhrzeit und Datum auch die Gangreserve des ETA-Automatikwerks. Das sechsteilige verschraubte Gehäuse wird von einem auffällig genarbten Band aus Rochenleder am Arm gehalten. Unter dem beidseitig entspiegelten Saphirglas: ein silbern guillochiertes Zifferblatt mit altmodischen Broadway-Zahlen. Oris (www.oris.ch) verkauft die von Nancy Sinatra mitgestaltete Uhr stilvoll in einem Zedernholz-Kasten, der auch als Humidor verwendet werden kann. Hygrometer und Cutter liegen bei, die Glimmstängel nicht. Preis: 1980 Euro. *mig*]

Band aus Rochenleder: die Sinatra-Uhr

Laptop

Flotter Flachmann

Er sieht nicht nur aus wie frisch aus einem Spoiler geschnitten, er besteht auch aus dem gleichen Material: Der „Ferrari 4000"-Laptop von Acer hat ein Gehäuse aus Kohlefaser und als Herzstück einen leistungsstarken 64-Bit-Prozessor von AMD. Eine 100-GB-Festplatte, alle üblichen Funkstandards, Slots für fünf Speicherkartentypen und ein DVD-Brenner machen ihn zum mobilen Alleskönner. Das hat seinen Preis: 2199 Euro verlangt der Fachhändler für den flachen Ferrari. Info: www.acer-euro.com. *mig*]

Rot, schwarz und flink: Acer „Ferrari 4000"

Dieser Tuner in Feuerzeuggröße

macht aus jedem Computer einen digitalen Fernseher. Der „DVB-T Eurostick" ist der vermutlich kleinste TV-Empfänger der Welt. An die USB-Buchse gesteckt, empfängt er die Signale des terrestrischen Digitalfernsehens (DVB-T), das in den kommenden Jahren das analoge Fernsehen in Deutschland ablösen wird. Vorteil: glasklares Bild trotz kleiner Antennen. Für den knapp 90 Euro teuren „Eurostick" reicht eine Stummelantenne völlig aus. Infos: www.dnt.de. *mig*]

[leisten Sie sich doch mal . . .

. . . einen Alfa GT

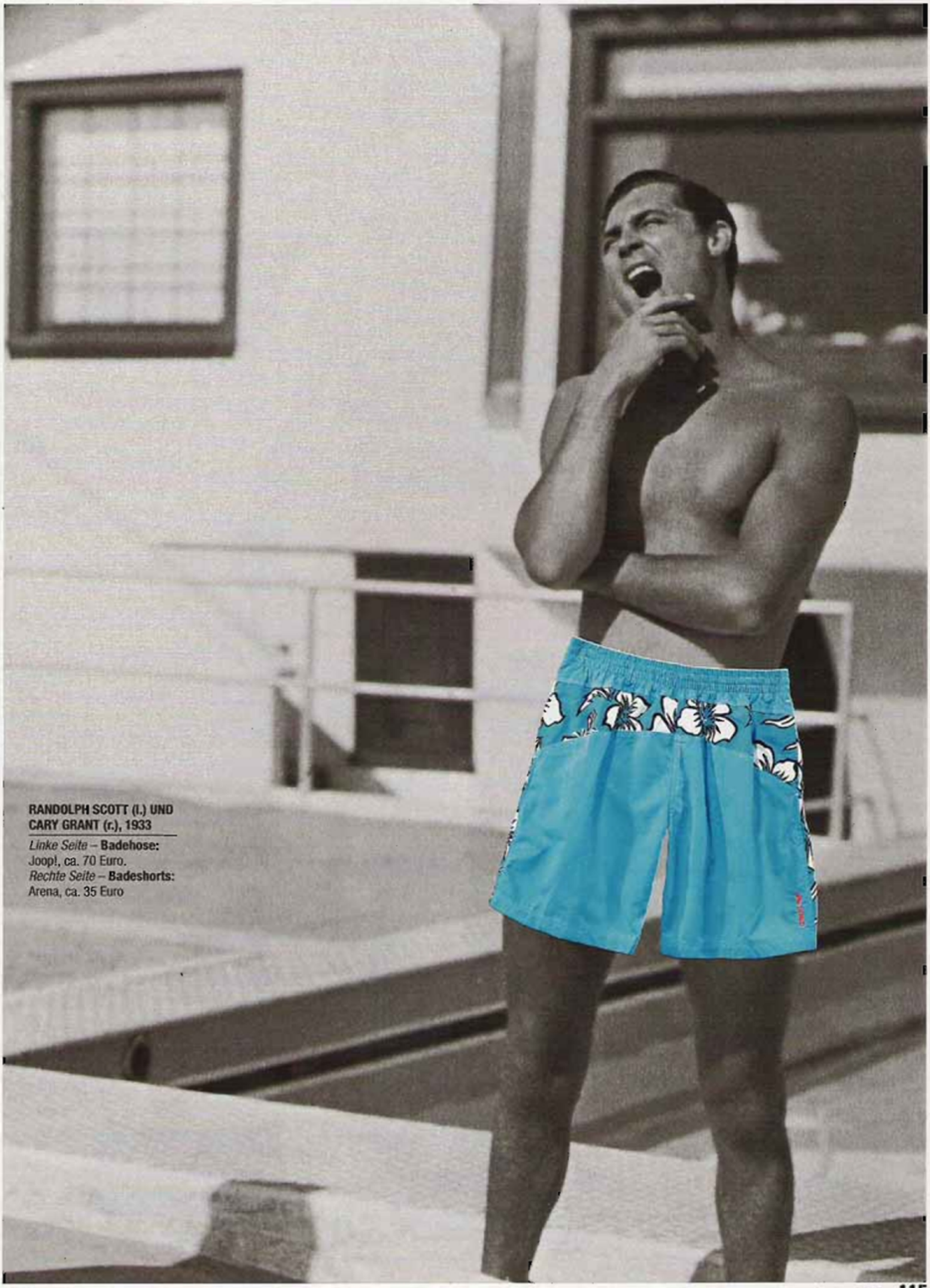
In den 70er-Jahren hießen die Zweitürer aus dem Hause Alfa Romeo im Volksmund einfach nur „die Bertones". Denn ausschließlich der Turiner Meisterdesigner durfte bei den Coupés den Zeichenstift führen. In dieser großen Tradition steht auch der aktuelle Alfa GT. Drum trägt er an der Seite stolz eine „Disegno Bertone"-Plakette. Die **Preisempfehlung** für den 240 PS starken GT Distinctive 3,2 liegt bei 37.500 Euro (inkl. Überführung). Der Auto-Preis-Assistent APASS fand für uns ein identisches Fahrzeug zum **Angebotspreis** von 29.990 Euro (inkl. MwSt., Stand: Juni 2005). **Ersparnis:** 7510 Euro bzw. 20 Prozent. Weitere Angebote unter Tel. 01 52/05 43 14 47 oder www.auto-preis.de. *mig*]

Chices Heck: Der GT ist der sportliche Bruder des Alfa 156

STRAND-PARADE

In der richtigen Badehose und mit den passenden Accessoires machen Männer heute eine ebenso gute Figur wie diese Hollywood-Legenden

Fotos: Interfoto (2), Jean Mauricio (2)



RANDOLPH SCOTT (l.) UND CARY GRANT (r.), 1933

Linke Seite – **Badehose:**
Joop!, ca. 70 Euro.
Rechte Seite – **Badeshorts:**
Arena, ca. 35 Euro

TONY CURTIS, 1951

Badeshorts: Strellson, ca. 70 Euro

Hut: Hermès, ca. 240 Euro

Tasche: Prada, ca. 680 Euro

Badehose: Arena, ca. 35 Euro

Fotos: Action Press, Jens Mauritz (2), PR (2)

CLINT EASTWOOD, 1958

Badehose: Arena, ca. 35 Euro

Strandtuch: Etro, ca. 200 Euro

Flip-Flops: Boss Black, ca. 130 Euro

Badehose: D&G, ca. 80 Euro

Fotos: Action Press, Jane Mauritz (4), PR (4)

ELVIS PRESLEY, 1961

Badehose:
Daniel Hechter Sport,
ca. 50 Euro

Tasche:
Adidas,
ca. 45 Euro

Badehose:
Arena,
ca. 30 Euro

Espadrilles:
Baldessarini,
ca. 110 Euro

Fotos: InterTopics, Jens Mauritz (2), FR (3)

STEVE MCQUEEN, 1960
Badeshorts: D&G, ca. 145 Euro

Poloshirt:
Fred Perry,
ca. 65 Euro

Badeshorts:
Arena,
ca. 30 Euro

Flip-Flops: Versace,
ca. 150 Euro

Fotos: InterTopics, Jens Mauritz (3), PR

JEAN-PAUL BELMONDO, 1975

Badeshorts: Arena, ca. 30 Euro

Badeshorts:
Benetton, ca. 40 Euro

Top: Replay, ca. 40 Euro

Flip-Flops:
Dolce & Gabbana, ca. 200 Euro

Fotos: Archiv Frosch, Jens Mauritz (3), PR

SEAN CONNERY, 1962

Badehose: Arena, ca. 35 Euro

Badeshorts: French Connection, ca. 50 Euro

Sonnenbrille: French Connection, ca. 80 Euro

Hut: Hugo, ca. 20 Euro

Fotos: Cinetext, Jens Mauritz (3), PR

Für 48 Stunden

Spontane Kurztrips sind wunderbar. Das Problem: Meist fehlt etwas beim Auspacken. Stilvolle Begleiter, die Sie immer dabeihaben sollten

Schnittchen

Braun Pocket Twist heißt dieser klassische **Reiserasierer.** Seine Vorzüge: Er ist sehr klein, leicht (145 Gramm), und er wird mit Batterien betrieben. Preis: ab 24,99 Euro

Silberling

Die **Geldklammer** von Dupont für stilvolles Bezahlen weltweit. Preis: ab 280 Euro

Tages-Satz

Mantel: Bruuns Bazaar, ca. 189 Euro. **Cardigan:** French Connection, ca. 105 Euro. **Pullover:** Bogner, ca. 360 Euro. **Gürtel:** Diesel, ca. 80 Euro. **Jeans:** Meltin Pot, ca. 119 Euro. **Schuhe:** Joop, ca. 199 Euro

Schuss-Waffe

Die 4-Megapixel-**Digitalkamera** von Pentax ist ein Leichtgewicht. Nur 89 Gramm bringt sie auf die Waage. Preis für die Playboy-Edition: ab 444 Euro

Tragende Rolle

Die robuste **Ledertasche** von Marlboro eignet sich ideal für Kurztrips. Sie hat Handgepäckformat und passt zu Jeans und Anzug gleichermaßen. Preis: ab 380 Euro

Fotos: Jens Mauritz

Taschenpflege

Das Reiseset von Sharps enthält alles für unterwegs. Rasiergel, Shampoo, After Shave, Duschgel, Haarwachs, Deo. Preis: ab 95 Euro

Weitgereister

Ein zuverlässigerer Begleiter lässt sich kaum finden. Omega hat den **Chronographen** Speedmaster „Moonwatch" bereits auf dem Mond getestet. Preis: 2180 Euro

Nacht-Outfit

Anzug: Strenesse, ca. 650 Euro. **Hemd:** Boss Black, ca. 79 Euro. **Gürtel:** Z Zegna, ca. 90 Euro. **Schuhe:** Ermenegildo Zegna, ca. 280 Euro

Schreibhilfe

Der Fisher **Space Pen** ist unverwüstlich. Er schreibt unter Wasser, über Kopf und bei Extremtemperaturen. Material: Black Titanium. Preis: ab 70 Euro

(Erster skelettierter und handgravierter Tourbillon mit Regulatorzifferblatt)

Gerd-R. Lang, Uhrmachermeister und Gründer der Chronoswiss

„Wenn ich bei einer Uhr auf etwas verzichte, dann muss dabei am Ende mehr herauskommen."

Wie beim Régulateur à Tourbillon Squelette. Jedes einzelne Rädchen zeigt sich unverhüllt dem Auge des Betrachters. Ebenso, wie die beiden geöffneten Federhäuser, die den Blick auf den Gang von Stunden, Minuten und Sekunden freigeben. So gestattet liebevolle Handarbeit tiefe Einsichten in eine limitierte Kostbarkeit der Uhrmacherkunst. Mehr über meinen Hang zu schonungsloser Offenheit und mechanischen Preziosen verrate ich Ihnen im „Buch mit dem Tick". Sie erhalten es auf Wunsch gerne zugesendet.

Chronoswiss, Elly-Staegmeyr-Str. 12, 80999 München
Tel. +49 (0) 89 89 26 07-0, Fax +49 (0) 89 8 12 12 35
www.chronoswiss.de

CHRONOSWISS

Faszination der Mechanik

DIE MILCH MACHT'S

GESUNDES BRAUN ODER BRENNENDES ROT? DIESE SONNENSCHUTZPRODUKTE HELFEN IHNEN DURCH DEN SOMMER

❶ Clarins „Crème Solaire", Sonnenschutzcreme für das Gesicht, 75 ml ca. 22 Euro ❷ Autan „Family Creme", pflegender Schutz vor Mücken, 50 ml ca. 5 Euro ❸ Biotherm „Sunfitness", Anti-Aging-Milchspray für den Körper, LSF 30, 150 ml ca. 24 Euro ❹ Shiseido „Protective Tanning Emulsion", Sonnenschutz für Gesicht und Körper, 150 ml ca. 25 Euro ❺ Annayake „Natsumi", Anti-Aging-Sonnenschutz für das Gesicht, 50 ml ca. 15 Euro ❻ Lancaster „Sun Care Sport", ölfreies Gel, wasserfest, 125 ml ca. 23 Euro ❼ Hawaiian Tropic „Tanning Öil", Bräunungsöl, 200 ml ca. 8 Euro ❽ L'Oréal „Solar Expertise", Gel-Creme für den Körper, 125 ml ca. 10 Euro ❾ Vichy „Capital Soleil", Sonnenschutz-Gel-Milch für empfindliche Haut, 150 ml ca. 14 Euro ❿ Nivea „Tropische Sonnenmilch", für intensive Bräune, 200 ml ca. 6 Euro ⓫ Estée Lauder „Sun Performance", After-Sun-Creme für den Körper, 200 ml ca. 26 Euro

Foto: Jens Mauritz

Helmpflicht

Mit Kaschmir und Leder cruisen Biker stilvoll auf allen Straßen

Mit dem Kopf voraus vom Motorrad zu fallen kann sehr schmerzhaft sein. Daran wird auch der neue Motorradhelm der italienischen Luxusmarke Brunello Cucinelli kaum etwas ändern. Doch zumindest macht sein Träger mit ihm eine äußerst gute Figur – beim entspannten Cruisen auf dem Bike, wollen wir hoffen. Wäre ja auch jammerschade, wenn der mit feinstem Leder besetzte und mit Kaschmir gefütterte Helm über den Asphalt schrammen würde. Auf 100 Stück limitiert, kostet das edle Teil zirka 900 Euro. *saf*]

Luxus für Biker: Helm von Brunello Cucinelli

Hugo Boss

Dauerläufer

Was haben ein kleiner rosa Duracell-Hase und ein Mann gemeinsam? Richtig: Sie brauchen ständig Energie. Inspiriert durch die Form einer Batterie, entstand der Flakon für den neuen Duft „Energise" von Hugo Boss. „Energise" (75 ml für zirka 43 Euro) steht für Hochspannung, Dynamik und Tempo – damit Mann läuft und läuft und läuft … *saf*]

[das erste Mal . . .

. . . der teuerste Einkaufsberater

Sie wollen auf die Liste der „Best Dressed Men" der Welt? Alan Flusser garantiert Ihnen einen Platz. Klar, das kostet: Für 800.000 Euro nimmt er Sie mit auf eine dreiwöchige Shopping-Tour rund um die Welt. Es geht zu den edelsten Schneidern nach Mailand, den besten Schuhmachern nach London und zu den exklusivsten Seidenwebern nach Shanghai. Alan kennt die Top-Adressen. Nach der Anprobe kommt alles per Kurier nach Hause: zehn Anzüge, fünfzig Krawatten, drei Dinnerjackets, drei Lederjacken, Pyjamas, Hüte und Regenschirme. Das Ziel: Platz eins der bestangezogenen Männer. Da werden George Clooney, Brad Pitt und Jude Law alt aussehen. Info: www.alanflussercustom.com. *saf*]

Pimp my Body

Die Wirksamkeit von 5000 Liter Thermalwasser soll im Gesichtsgel „Aquapower" von Biotherm stecken. Auf jeden Fall zählt es zu den meistverkauften Pflegeprodukten für Männer. Jetzt gibt's die passende Bodylotion: 250 ml für zirka 25 Euro. *saf*]

Fotos: PR (3), Getty

Das Mal ruft

Downhill-Boarder jagen mit umgebauten Skateboards befahrene Passstraßen hinunter. Ein Extremsport - illegal und lebensgefährlich. Bericht einer Talabfahrt

Fotos: Yorck Dertinger

Wenn ein Rad von der Achse reißt, bleibt keine Zeit zum Fluchen. „Fuuu …“, schreit Aki, bevor er stürzt und mit 90 km/h über eine Wiese irgendwo am Stilfser Joch schlittert. Vorbei an vier verdutzten Kühen und einem Bauern, der die Welt schon lange nicht mehr versteht.

Ein Sandhaufen beendet den Abflug ins Grün. Langsam hebt Aki zwei Finger zum „Peace“ – Zeichen dafür, dass er den Sturz ohne erkennbare Blessuren überstanden hat. „Der Prototyp meiner neuen Achse hat nicht gehalten“, sagt Aki, „wahrscheinlich war der Bolzen zu klein.“

Der 19-Jährige gehört zu einer neuen Generation von Extremsportlern: Mit über 100 Stundenkilometern rasen Downhill-Boarder auf umgebauten Skateboards Passstraßen herunter. Zum Bremsen haben sie nur ihre Füße. Sechs Weltcup-Rennen auf gesperrten Pässen veranstaltet die kleine Szene jedes Jahr. Doch das Training dafür ist illegal – und lebensgefährlich. Denn ihre Proberennen liefern sich die Skateboard-Piloten auf öffentlichen Straßen.

Das Stilfser Joch in Südtirol ist mit 2758 Metern der zweithöchste Hochalpenpass. Mit 86 Kehren schlängelt sich die 49,5 Kilometer

Nur wer weich in den Knien steht, bleibt auf dem Brett: Auf befahrenen Passstraßen erreichen Downhill-Boarder Geschwindigkeiten über 100 km/h

Vier von sechs „Piloten" auf dem Weg zum Start: Stephan Risch, Aki von Glasow, Stuart Bradburn und Steven Daddow (v. l. n. r.)

lange Straße von Spondinig bis nach Bormio über den Berg – mit Steigungen bis zu 15 Prozent.

Sechs der weltbesten Fahrer sind heute am Stilfser Joch zum verbotenen Rasen verabredet. Die Strafen sind gering – gemessen daran, dass es hier um Leben und Tod geht. Und völlig Unbeteiligte in äußerst riskante Manöver verwickelt werden. „In Deutschland haben sie mich mal erwischt – 60 Euro und ein Punkt in Flensburg", sagt Bassi Haller.

Der 28-Jährige betreibt in Stuttgart einen Skate- und Snowboardladen und führt die Weltrangliste im Downhill-Boarden an. Den Bußgeldkatalog für Italien kennen die sechs nicht – und wenn, würden sie sich davon trotzdem nicht abschrecken lassen.

Die ersten Sonnenstrahlen schieben sich über die Bergkette. Ein letztes Mal prüft die Gruppe die Ausrüstung. Aki von Glasow aus der Schweiz, Stuart Bradburn aus Südafrika, Steven Daddow aus Australien und die drei Deutschen Bassi Haller, Yorck Dertinger und Stephan Risch.

Die sechs tragen Motorradkombis aus Leder, die aussehen, als hätte man sie tagelang hinter einem Auto hergezogen. Viele Stellen der Anzüge sind mit Leder und Plastik verstärkt. Ihre Köpfe schützen sie mit Drachenfliegerhelmen, die leichter und aerodynamischer sind als Motorradhelme.

Einen offiziellen Downhill-Führer gibt es nicht. Deshalb hat Yorck alle Alpenstrecken in seiner reichlich zerfledderten Landkarte eingetragen und bewertet. 27 Strecken hat er schon befahren. „Das Stilfser Joch ist die geilste", sagt er.

Normalerweise. Der Regen der letzten Tage hat kleine Steine und Sand auf die Passstraße gespült. Ein zusätzliches Risiko für die Fahrer. „Schon ein Kieselstein kann dich aus der Bahn werfen", sagt Steven Daddow.

Der 33-jährige Stuntman, der optisch Lenny Kravitz' Bruder sein könnte, ist vor zwei Tagen aus seiner Heimat Down Under angereist. „Vom Downhill-Boarden kann keiner leben. Doch der Adrenalin-Kick ist jeden Aufwand wert", sagt er und zerreibt den Dreck der Straße zwischen seinen Fingern.

Schon Ende der Sechziger versuchten sich die ersten Skateboarder an steilen Bergpässen. Doch das Material setzte der neuen Sportart schnell Grenzen: Bei mehr als 60 km/h schaukelte sich das Brett unkontrollierbar auf – die gefürchteten „Speedwobbles". Erst mit neuen Achsen, die Mitte der 90er-Jahre entwickelt wurden, ist das Brett jetzt auch bei höheren Geschwindigkeiten beherrschbar.

„Meine Damen, alle Schrauben fest?", witzelt Stephan Risch. Der 38-jährige Deutsche ist bei der ersten Abfahrt der Blocker: eine Art Safety-Car beim illegalen Boarden. Er folgt den Fahrern mit etwas Abstand. So kann er nach einem Sturz die ganze Straße sperren. Ein ebenfalls riskantes und illegales Manöver.

„Es gibt vier große Gefahren", sagt Stuart Bradburn, „Autos, Leitplanken, Schlaglöcher und Übermut." Der Südafrikaner, der sein Geld als Immobilienmakler in Kapstadt verdient, krachte vor einem Jahr in einer Kurve mit einem Fiat Uno zusammen. „Der Uno hat zum Glück ziemlich weiches Blech", sagt der 24-Jährige. Der ärztliche Befund: komplizierte Steißbeinfraktur. Ein halbes Jahr sollte er auf das Boarden verzichten. Doch schon nach zwei Monaten stieg er wieder aufs Brett.

„Die Gier nach Speed haben schon einige mit dem Leben bezahlt", sagt Stuart. Niemand führt eine Liste über die Verun-

„Die Gier nach Speed haben schon einige mit dem Leben bezahlt"

Einfahrt nach Bormio: Ende einer wilden Tagesreise mit sechs Downhill-Boardern

glückten, aber in der Szene weiß man, wer schneller als sein Schutzengel fuhr.

„Go, go, go", schreit Aki. Nach ein paar Fußstößen und wenigen Metern sind die schmalen Bretter auf 60 km/h beschleunigt. Die kleinen Rollen drehen sich bei diesem Tempo bis zu 5000-mal in der Minute. Mit dem Kopf voraus stehen die Board-Piloten tief in den Knien, die Hände auf den Rücken gepresst. So erzielen sie die beste Aerodynamik. Ein Bild wie Skispringer auf Rädern.

Bassi Haller erreicht die erste Spitzkehre. Der Stuttgarter ist der weltweit beste Downhiller. Doch dieses Mal hat er sich verschätzt, er ist viel zu schnell für die steile Kurve – fast 80 km/h. Bassi presst seinen rechten Fuß auf den Asphalt. Gummi reißt vom Schuh. Es stinkt nach verbrannten Reifen. Die Bremswirkung reicht nicht aus.

Bassi bleiben jetzt nur noch zwei Möglichkeiten: eine riskante Vollbremsung oder der Abflug von der Straße. Er entscheidet sich fürs Bremsen. Blitzartig stellt Bassi das Brett quer zum Hang. Sein Hintern hängt fast auf dem Teerbelag. Mit der rechten Hand hält er das Brett fest, mit der linken drückt er sich vom Boden ab. Plastik löst sich vom Handschuh. Bassi schießt quer über die Straße. So eine Fahrt kann tödlich enden.

„Die Bretter kann die Polizei ruhig behalten. Die sind nach solchen Rennen sowieso Schrott"

Die ersten Autos kriechen den Berg hoch. Doch für die interessiert sich keiner der Jungs. „Fahrradfahrer", schreit Aki Stuart zu. Dieser nickt, geht tiefer in die Knie und klemmt sich hinter den Radler. Dessen Windschatten wirkt wie ein Sog. Unbemerkt folgt Stuart dem Radfahrer – bis er schlagartig aus dessen Windschatten ausbricht und aus der Hocke geht. Mit gut 80 km/h gleitet er an dem Rennradfahrer vorbei. Der fällt vor Schreck fast vom Sattel. „Dieses Spiel hat sogar einen eigenen Namen", sagt Stephan, „Bike-Buster".

Nach zehn Kilometern machen die sechs die erste Pause in einer Nothaltebucht auf der Passstraße nach Bormio. Zigaretten und Heldengeschichten werden ausgetauscht. Ein Streifenwagen der Polizei fährt vorbei, wird langsamer, hält an. Das Gespräch der Boarder verstummt. Es werden Blicke gewechselt, dann fährt der Streifenwagen weiter.

„Solange wir hier nur stehen, können sie eh nichts machen", sagt Aki. „Fremdnutzung öffentlicher Straßen nennt sich der Tatbestand", erklärt Bassi die Rechtslage. „Da es sich bei einem Skateboard um ein Spielzeug handelt, weiß die Polizei wenig mit uns anzufangen. Und deshalb nehmen sie uns allenfalls das Brett weg", sagt der 28-Jährige. Aber die Dinger, ergänzt er, „sind nach solchen Ritten eh durch. Den Schrott können sie ruhig behalten."

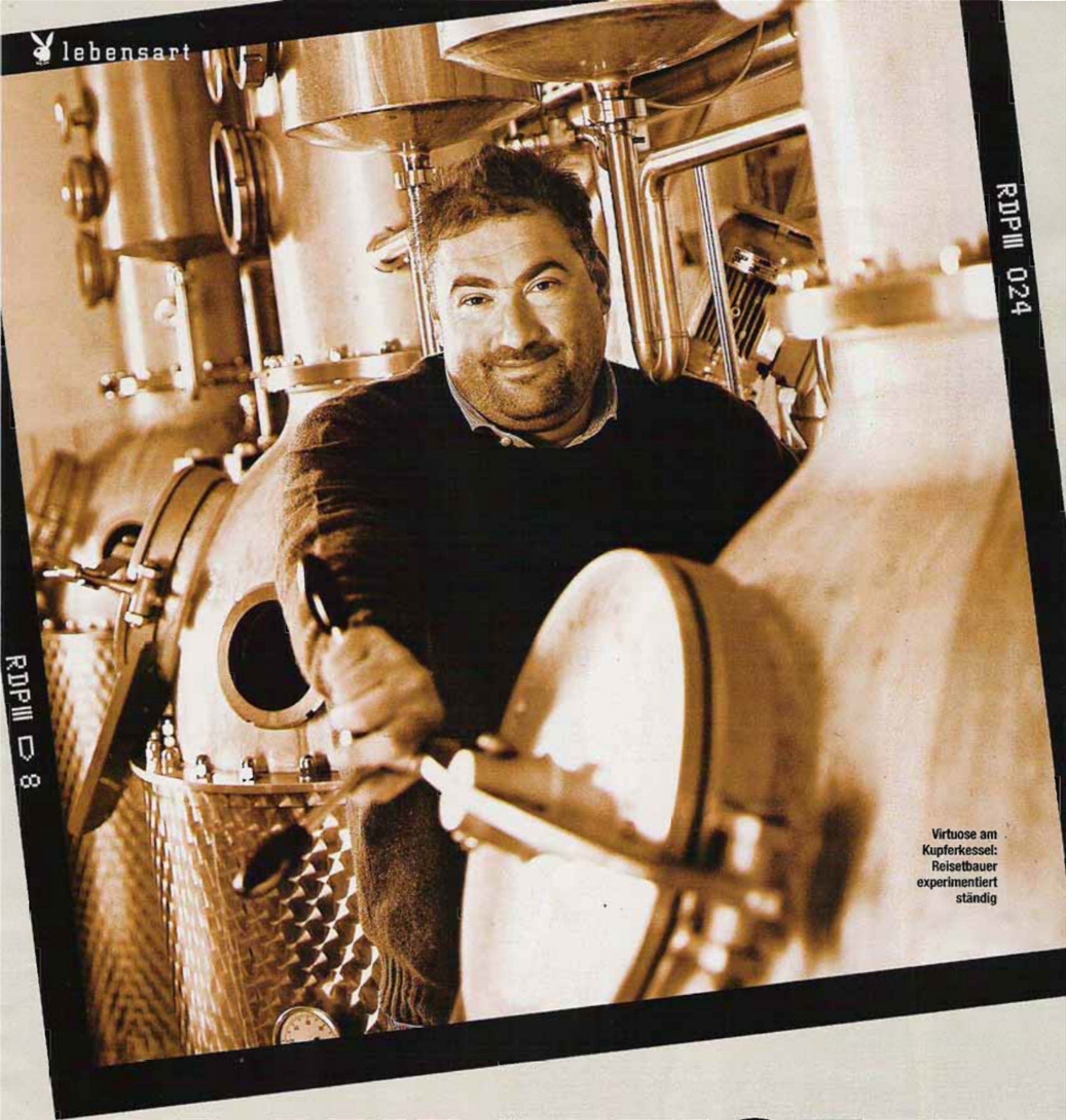
Tim Gutke]

DAMEN-DOPPEL

So viel Schönheit – und dann gleich zweifach. Wenn die Schwestern Renée und Rosie Tension in Havanna ausgehen, werden Kubas Männer fidel

Fotos: Stephen Wayda

blende sechs



Virtuose am Kupferkessel: Reisetbauer experimentiert ständig

BRANDMEISTER

Der Österreicher Hans Reisetbauer macht Schnaps. Und zwar den teuersten der Welt

Wer ungewöhnliche Wege geht, gilt schnell als Spinner. So wie Hans Reisetbauer. Viele hielten ihn vor zwanzig Jahren für verrückt – nur, weil er auf wertvollem Ackerland Birnbäume anbaute, um später daraus Schnaps zu brennen.

Für noch mehr Kopfschütteln sorgte der Mann, als er sich an Tomaten-, Bier-, Most- und Karottenbrände wagte. Doch seine Besessenheit hat sich gelohnt – und den Österreicher zum Liebling der hochklassigen Gastronomie gemacht. Aus seinen Destillationskesseln kommt heute der teuerste Obstbrand der Welt.

„Wahnsinn" findet seine Produkte die Star-Sommelière Paula Bosch vom Münchner „Tantris". Für Petra Fleischhaker vom Salzburger „Pfefferschiff" ist Reisetbauer einfach „der Beste unter den Besten". Seine Fans nennen den 38-Jährigen „Mr. Williams". Denn von dem Edelbrand versteht kaum jemand mehr als er. Auf seinem Gut in Oberösterreich kennt er jeden einzelnen seiner 7737 Birnbäume. „Ich hab sie schließlich alle gepflanzt", sagt Reisetbauer.

Was er nicht selbst anbaut, kauft er in ganz Europa ein. „65.000 Kilometer fahre ich jedes Jahr mit meinem BMW." Auf der Jagd nach Marillen, Kirschen, Quitten oder Zwetschen. Und natürlich der Elsbeere – jener seltenen Frucht, von der andere Brenner nur träumen, weil sie keine Quellen kennen. Aus ihr destilliert Reisetbauer den kostbarsten Obstbrand der Welt.

Die unscheinbare Basis dafür – kleine dunkelrote Beeren – passt gut zu seinem „geistigen Vater", der so wenig Aufhebens um seine Brennkunst macht: „Ich brenne Schnaps, mehr nicht", sagt er.

Nach der Elsbeere, „Sorbus torminalis", musste er allerdings lange suchen. Die Bäume tragen erst nach 30 Jahren, geerntet wird nur alle drei bis vier Jahre. In Südfrankreich fand Reisetbauer schließlich einen Lieferanten.

Für einen Liter Destillat benötigt Reisetbauer 35 Kilo der Frucht mit dem zarten Marzipanaroma. Bei einem Kilopreis von sieben Euro kommt er so auf Materialkosten von rund 250 Euro. Der Preis von 240 Euro für 0,35 Liter Elsbeer-Brand ist also durchaus gerechtfertigt. In der Bar „The Curtain Club" des Berliner „Ritz-Carlton"-Hotels rangiert der edle Tropfen mit 106 Euro für 4 cl auf Platz eins.

Der Preis interessiert Reisetbauer nicht wirklich. Er will seine Brennkunst ständig perfektionieren und eleganten Geschmack in Alkohol bewahren: „Das muss das Nirwana sein, wenn du das Glas ansetzt und riechst."

Für Staunen sorgte der Mann, als er vor wenigen Jahren den ersten österreichischen Single Malt Whisky präsentierte. Britische Fachleute kamen, probierten und gestanden: „Das Zeug schmeckt verdammt gut." Sechs Jahre lagert Reisetbauers Single Malt im Holzfass. Allein das extraweiche Urgesteinswasser aus dem Mühlviertel, mit dem er das Feuerwasser auf Trinkstärke runtersetzt, kostet ihn 32 Cent pro Liter – für einen Jahrgang braucht er davon 20.000 Liter.

Doch das ist Reisetbauer egal. Wenn er in seinen Kupferkesseln zaubert, will er leuchtende Augen haben und keine Euro-Zeichen darin. Deshalb wagt er sich an ausgefallene Veredelungen wie „Zwetschkenbrand im Zwetschkenholzfass" – gegen den Rat seines Küfers, der da nur skeptisch den Kopf schüttelte: „Zu dünne Stämme für Fässer." Reisetbauers Antwort: „Dann machen wir eben kleinere!" So entstanden nur ein paar 30-Liter-Fässer. Auf den Markt kamen gerade mal 240 Flaschen Zwetschenbrand à 0,35 Liter. Zum Preis von 45 Euro.

Reisetbauers jüngstes Produkt ist ein Ingwerdestillat. Vier Tonnen Wurzeln kaufte er direkt in China. Mit viel Mühe konservierte er den frischen und scharfen Geschmack. Das Resultat: ein nicht alltägliches Erlebnis für Zunge und Gaumen.

Einen Traum hat Reisetbauer noch: dass seine Kinder eines Tages eigene Elsbeeren ernten. Vor fünf Jahren pflanzte er Bäume an, jetzt sind sie einen halben Meter groß. „Aber irgendwann", sagt er, „muss ja mal jemand damit anfangen." *Klaus Mergel*]

Hat nichts mit Obstler gemein: Die Elsbeere von Reisetbauer kostet rund 240 Euro für 0,35 Liter

Teure Regale: Allein die Flaschen im Degustationsraum sind 15.000 Euro wert

Meisterkoch: Ferran Adrià schafft eine neue Welt des Geschmacks

ABENDMAHL

Nicht einmal der spanische Kronprinz Felipe bekam einen Tisch im besten Restaurant der Welt. Wir schon. Labor-Hexer Ferran Adrià servierte uns materialisierte Luft auf und eine Wolke aus Popcorn. Beim letzten Bissen wollten wir sterben

Es ist wie der erste Kuss, der erste Sex, der erste Suff. Danach ist nichts mehr so, wie es vorher war. Es ist der Tag, an dem ich das Gefühl bekam, ich hätte noch nie zuvor etwas geschmeckt.

Wo ist es nur? Seit Stunden irre ich auf einer lebensgefährlichen, einsamen Schotterserpentine an der Costa Brava herum. Das „El Bulli" (Die Bulldogge) liegt 140 Kilometer nordöstlich von Barcelona in der Nähe des Badeorts Roses. Kein Schild. Kein Hinweis auf das beste Restaurant der Welt. Ich halte an einem abgelegenen Haus, vor dem ein älterer Mann an seinem Auto herumschraubt. „Wo bitte ist das ‚El Bulli'?" Der Mann stürzt ins Haus und holt seine Frau, beide kommen heraus und fragen: „Wie in Gottes Namen haben sie es geschafft, einen Platz zu bekommen? Wir versuchen es seit Jahren und sind doch Nachbarn."

Ferran Adrià erhält Jahr für Jahr bis zu 300.000 Reservierungsanfragen, aber er hat nur 8000 Plätze zu vergeben. Er könnte sein kleines Restaurant 30 Jahre lang ausbuchen. Nur, wer weiß schon, was er am 17. September 2032 macht? Selbst Kronprinz Felipe versuchte viermal unter falschem Namen zu reservieren. Vergeblich. Also rief er an und bat Adrià, bei seiner Hochzeit für ihn zu kochen.

Wie ein zarter Regenschauer: die Popcornwolke

Der 42-jährige Koch steht mit wuscheligen, schwarzen Haaren über der hohen Stirn und trüben Augen wie ein angeschlagener Boxer in der modernen Küche. Der Hexer hat Schnupfen und Kopfschmerzen. 35 Köche wimmeln um ihn herum wie in einem Ameisenhaufen. Vor 21 Jahren begann der Autodidakt hier bei seinem Freund Julio Soler zu kochen.

Es war ein aussichtsloses Unterfangen. Ein Wirtshaus am Ende der Welt. Ferran Adrià kochte brave katalanische Küche, wenige kamen. Also fing er an zu experimentieren: „Ich wollte Dinge erschaffen, die es vorher nicht gab", sagt er. Er mischte alle Zutaten, die er finden konnte: Holunderblüten mit Waldgeruch, Paprikakerne mit Lakritz und Puffreis mit Blutwurst. Er spaltete den Geschmack von der Konsistenz, bis der durchsichtige Schaum nach Schokolade und das Fleisch nach Minze schmeckte. Und dann erschuf er daraus seine neue, eigene kulinarische Welt.

Er machte keine Werbung, und doch sprach es sich herum unter den Gourmets überall auf der Welt. Eines Tages war das „El Bulli" ausgebucht. Immer. Dann dauerte es noch ein paar Jahre und Kochlegende Paul Bocuse verabschiedete sich mit den Worten: „Du machst die aufregendsten Dinge in unserem Beruf."

Das Magazin der „New York Times" widmete Adrià als erstem Koch der Welt eine Titelgeschichte, Michelin verlieh ihm drei Sterne, „Time" nahm ihn als einzigen Spanier in die Liste der hundert wichtigsten Zeitgenossen auf, die französische Zeitung „Le Monde" kürte ihn als ersten Nicht-Franzosen der Geschichte zum besten Koch.

Als Ferran Adrià eines Morgens aus seinem kleinen, äußerst spartanisch eingerichteten Zimmer kommt, in das er sich jede Nacht hundemüde aus der Küche schleppt, ist er ein Star.

Fotos: Jörg Sänger/Medienfabrik, Herbert Lehmann

Das „El Bulli" befindet sich in einem mit Wein bewachsenen, verwinkelten Haus im Stil einer Hazienda über einer traumhaften Bucht, in der es nach wildem Lavendel riecht. Vom Weg aus kann man durch ein Fenster in die riesige Küche spähen, die aussieht wie die Kommandobrücke eines Raumschiffs. Da steht der kleine Mann, schwitzend, fast unbeteiligt in der Mitte seiner Köche und erinnert an Napoleon.

Es ist der Wallfahrtsort für Gourmets. Ich fühle mich ein wenig wie in einer Kirche. Die Bedienungen sind dunkel gekleidet wie Messner. Die meisten Gäste sind gerade eingetroffen, man kann die Spannung spüren. Es ist, als ob U2 ein Konzert vor dreißig Leuten gibt und man hat noch Karten bekommen. Eine klassisch-schöne, dunkelhaarige Bedienung führt mich zu meinem Tisch. Sie fragt mich nicht, was ich essen möchte. Ferran Adrià hat das Menü ausgewählt, er ist der Regisseur des Abends. Als Aperitif reicht sie mir einen Eisblock mit ein paar Flocken darin und einem Berg aus Salzschaum darauf: „Margarita", sagt sie und genießt meinen verwirrten Blick.

Die kleinen Eisstückchen explodieren regelrecht in meinem Mund. Ich habe noch nie eine Margarita getrunken, die so intensiv geschmeckt hat. Es wird mir den ganzen Abend so gehen: Ob Oliven, Leber oder Pistazien, ich habe alles zuvor gegessen, und doch scheint es nur ein lauer Geschmacksschatten auf meiner Zunge gewesen zu sein. Ich fühle mich wie ein kleiner Junge, der in einer Kleinstadt in Nordengland groß geworden ist und das erste Mal an einem brasilianischen Strand spazieren geht.

Das Menü hat 31 Gänge. Alle paar Minuten bringt einer der Kellner ein anderes Gericht. 31 Gänge bei 50 Gästen – das sind 1550 Portionen, die jeden Abend gereicht werden. Die Bedienungen treten auf wie in einer Ballettchoreografie und reichen Porzellanlöffel, Tässchen und Döschen. Jedes Mal erklären sie, wie man die Kreation zu sich nehmen soll: „Schlucken Sie das rohe Schwertmuschelfleisch, und sprühen Sie sich anschließend das Ingwer-Spray in den Mund."

Ich esse eine Popcornwolke, auf der ich gerne liegen bleiben würde. (Sie löst sich im Mund blitzschnell auf wie ein Regenschauer im Sommer.) Eine Oblate mit elektrischer Milch, die nach zwei Minuten unerwartet den Mund zu wärmen beginnt. (Der Effekt entsteht durch seltene chinesische Kräuter.) Ein blau-goldenes Original-Döschen mit Kaviar, der aus Melonen besteht. (Jedes einzelne Kügelchen knackt im Mund, als wäre es echter Kaviar.) Der Trick: Jede Melonenkugel ist mit einem Gelatinemantel umhüllt. Dann eine Pistazie (damit die Gäste etwas zum Vergleichen haben, das sie schon einmal gegessen haben). Ein Luftballon mit Orangenluft. („Atmen Sie kräftig durch die Nase, während die Luft aus dem Ballon entweicht.") Eine Grillgemüseplatte aus sieben bunten, durchsichtigen Streifen. Tiefgefrorene Entenleberbouillon. Eine Styroporbox mit materialisierter Luft, die nach Parmesan schmeckt. Salziges Pistazien-Eis.

Das Geschmacksinferno ist zu viel für meinen Mund. Meine Zunge schmerzt. Ich wünsche mir einfach nur ein einfaches, trockenes Brot. Adrià weiß das. Nach 17 Gängen sind die Leute am Ende. Das ist die Dramaturgie des Theaterstücks, das er hier jeden Abend aufführt. Ein Kellner kommt und bringt den 18. Gang. Er verbeugt sich und sagt: „Brot."

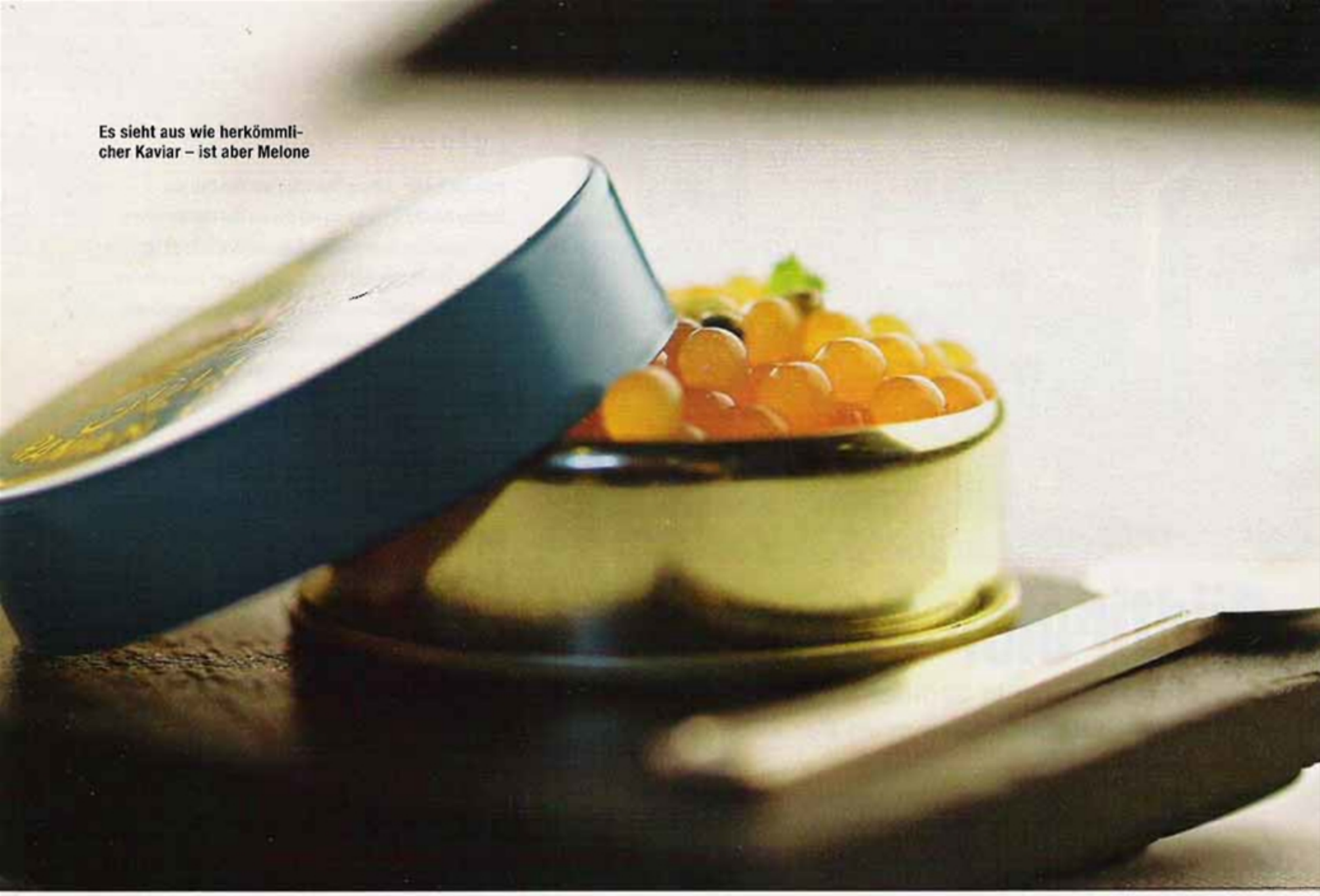
Meine Nachbarn tuscheln aufgeregt, nachdem sie die Auster gegessen haben, die schmeckt, als hätte Adrià alle Meere der Erde in einer Muschel konzentriert. Sie sind aus Belgien gekommen, nur um hier zu essen. Die meisten Gäste reisen viele tausend Kilometer für ein Abendessen an. Aus den Niederlanden, aus Amerika, Japan, Australien.

Ich glaube, da drüben sitzt Michael Moore. Vielleicht ist es auch nur ein dicker Amerikaner mit Doppelkinn und einer knallroten Fliege. Er probiert etwas und fängt plötzlich zu lachen an. Die elegante Frau am Nachbartisch habe ich mit Tränen in den Augen gesehen.

Lachen und Weinen sind typische Reaktionen, wenn etwas ganz anders kommt, als man es erwartet hat. Wenn Meg Ryan am Ende doch noch ihren Geliebten kriegt oder die Rote Beete plötzlich nach Erdnuss schmeckt.

Die wenigsten Gäste sind formell gekleidet, manche kommen mit Jeans und T-Shirt. „Wer im ‚El Bulli' isst", sagt Ferran Adrià, „bezahlt nicht für Luxus, sondern für Magie." Im „El Bulli" arbeiten 60 Köche und Bedienungen für 50 Gäste. Es bewerben sich

Verrückte Gaumenfreuden: Turteltaube mit Brombeerkaviar und Entenleberbonbons, Steinpilze im Reagenzglas



Es sieht aus wie herkömmlicher Kaviar – ist aber Melone

„Menschen können überleben ohne Malerei und Musik, ohne Filme und Theater. Aber nicht ohne Essen“, sagt Adrià, während seine flinken Pupillen jeden Gast im Restaurant auf Zufriedenheit prüfen. Es ist fast so, als würde er sich vom Staunen seiner Gäste ernähren

jedes Jahr 3000 Leute, um hier ohne Gehalt zu arbeiten, nur um in der Nähe des Meisters zu sein. Adrià nimmt für sein Menü nur 150 Euro. Für den ausgezeichneten Wein auf Empfehlung verlangt er lediglich 15 Euro die Flasche. Natürlich könnte er auch 2000 Euro verlangen, und der Laden wäre trotzdem noch ausgebucht. „Ich verdiene kein Geld mit dem ‚El Bulli‘“, sagt Adrià. Geschäft mache er mit Werbung, einer Kochsendung, mit Büchern, Catering und Franchise.

Im Winter sperren sie das Restaurant zu, und Adrià zieht sich in sein Versuchslabor nach Barcelona zurück und kreiert neue Kreationen. Heißes Eis würde ihn noch reizen. „Menschen können überleben ohne Malerei und Musik, ohne Filme und Theater. Aber nicht ohne Essen“, sagt Adrià, während seine flinken Pupillen jeden Gast im Restaurant auf Zufriedenheit und Wohlbefinden prüfen. Es ist fast so, als würde er sich vom Staunen seiner Gäste ernähren.

Ein bisschen erinnert er an Jean-Baptiste Grenouille, den traurigen Helden aus Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“, der einen Duft herstellen wollte, damit ihn alle Menschen lieben. „Ich lade jeden Abend 50 Leute ein und möchte, dass sie den schönsten Moment ihres Lebens verbringen“, sagt Adrià.

Nach 31 Gängen fühle ich mich bereit zu sterben. Ich esse seit fünf Stunden. Es ist, als ob man mit allen Playmates der Welt in einer Nacht schlafen darf. Irgendwann ist das Fleisch einfach zu schwach.

Ich wollte, ich könnte Geschmack speichern. Wenn ich sterbe, möchte ich noch einmal Adriàs Pistazie auf meiner Zunge spüren.

Oliver Kuhn]

Labor-Küche: 35 Köche zaubern für 50 Gäste

Fotos: Francesc Guillamat (2), Herbert Lehmann (2)

Alt und neu ästhetisch kombiniert: das „Aurora"

Südtiroler Perle

Das „Hotel Aurora" in Südtirol glänzt mit edlem Interieur und Sehenswertem an der Zimmerdecke

Von außen wirkt das Meraner **Hotel Aurora** unscheinbar, doch im Inneren des frisch renovierten Hauses in Südtirol erwarten den Gast echte Stilwunder. Die Räume sind elegant und individuell gestaltet. Freigelegtes Natursteinmauerwerk und Originalparkett im Kontrast zu Designmöbeln garantieren eine warme Atmosphäre. Bei in Spiegeln integrierten Flachbildschirmen über dem Bett, freistehenden Whirlpools und einem üppigen Wellnessbereich kommen auch Genussmenschen nicht zu kurz. Preis: DZ ab 140 Euro. **Info: www.hotel-aurora-meran.com** *mer*]

[globus

>>> Die beiden Lounges **The Wing** und **The Pier** von **Cathay Pacific** in Hongkong wurden von den Marktforschern von Skytrax zum zweiten Mal in Folge als weltbeste Flughafenlounge in der Business-Class und First Class ausgezeichnet **>>>** Im August laden Miamis Restaurants zum Schlemmen ein: Besucher können beim **Miami Spice** in 50 Restaurants ein 3-Gänge-Dinner für umgerechnet

Höchster Genuß: „The Mountain Spa"

je 25 Euro genießen (www.miamirestaurantmonth.com) **>>>** Im neuen **Yacht Club Cala d'Or** auf Mallorca werden die Gäste im clubeigenen Restaurant **Ca la Vista** nur von Absolventen der Gourmetschule von Alain Ducasse bewirtet – die Mitgliedschaft kostet 18.000 Euro Aufnahmegebühr plus 750 Euro pro Jahr **>>>** Mit 1000 Metern ist das neue **The Mountain Spa** des Intercontinental-„Resort Berchtesgaden" das höchstgelegene Spa Deutschlands (www.ichotelsgroup.de) **>>>** Gäste der **Park Hyatt Hotels** können künftig Kunstwerke aus der Sammlung der Hotelgruppe erwerben (www.fineartbyhyatt.com).

Ruhige Kugel in Berlin

Es gibt tatsächlich immer noch Lifestyle-Späße, die in Berlin neu entdeckt werden können. Seit diesem Sommer feiert **Minigolf** fröhliche Urständ: Menschen, die in der Hauptstadt jede Bar, jede Lounge und jedes Restaurant bis in den hintersten Winkel kennen, treffen sich zum Abschlag auf der neuen Anlage in Berlin-Mitte. Dort wird eine ruhige Runde auf sieben extravaganten Bahnen gespielt. Mit dem Anlagendesign der siebziger Jahre hat dieses Minigolf nichts mehr gemein. Stattdessen gibt es Liegestühle, Strandsand und Flaschenbier zu DJ-Untermalung. Da hätte man schon früher draufkommen können. **EdC-Minigolf, Linienstraße 175, Berlin-Mitte, täglich ab zwölf Uhr.** *rr*]

Abtauchen in Ontario

20 Meter unter der Wasseroberfläche sieht die Welt ganz anders aus. Im kanadischen Ontario können Besucher den McDonald Lake im Haliburton Forest im U-Boot erkunden. 90 Minuten lang taucht das Gefährt mit maximal fünf Mann bis auf 20 Meter Tiefe. Per Schleichfahrt geht es durch den See. Das U-Boot ist batteriebetrieben – die Passagiere erleben so Flora und Fauna des Sees, ohne das Ökosystem zu stören. Preis pro Tour: 80 Euro. **Info: www.haliburtonforest.com** *mer*]

Benedikt Taschen

Der Bilderbuch-Karrierist

Er ist der schillerndste Mann im internationalen Buchmarkt: Mit Sex, Kunst und Architektur schuf der einstige Comic-Händler Benedikt Taschen in 25 Jahren ein Imperium

Nichts erklärt den Erfolg des Verlegers Benedikt Taschen besser als drei gezeichnete Symbole auf dem Klingelschild seines Kölner Verlagsgebäudes. Den Besucher erwarten ein Geldsack, eine Zigarre und eine Vulva in Herzform.

Das sind ziemlich genau die drei Säulen jenes Fundaments, auf dem Taschen in den vergangenen 25 Jahren das erfolgreichste Kunstbuch-Imperium der Welt zusammenzimmerte.

Taschen, 44, ist einer der letzten deutschen Lebemänner. Er verlegt Bücher über Traumhäuser, Kunstwerke und Fotografien. Er lebt in Miami, Köln und Los Angeles, wo er eines der schönsten Architekturdenkmäler der Welt bewohnt – das achteckige Haus „Chemosphere", gebaut auf einer zehn Meter hohen Stahlstelze.

Sein Kölner Gründerzeit-Gebäude mit der lustigen Klingel liegt am Hohenzollernring, eine einsame Schönheit in einer Betonwüste, eingezwängt zwischen „Dr. Müllers Sex-Center" und der Diskothek „Klapsmühle". Zum Gespräch empfängt er in seinem sechs Meter hohen Büro, dekoriert mit der eigenen Kunstsammlung: Hinter dem Schreibtisch hängt Mike Kelley, im Treppenhaus Jeff Koons und Martin Kippenberger. Allesamt langjährige Freunde.

Taschen trägt Hemden von einem Pariser Maßschneider mit Initialen auf der Brusttasche, dazu Jeans und Sneakers. Er bezeichnet sich selbst als „Egozentriker" und meint das positiv. Wohl, weil es keinen zweiten Buch-Macher gibt, der seine eigenen Obsessionen so instinktsicher zwischen Buchdeckel presst.

Am Anfang steht seine Liebe zu den Donald-Duck-Zeichnungen von Carl Barks. Dort erkannte er, dass große Kunst selbst im Comic stattfinden kann – auch „wenn der damals herrschende Kanon besagte, dass Comics blöd sind oder nur für Kinder".

Taschens persönliche Kunstgeschichte beginnt 1985 mit René Magritte. Weil solche Bände in Deutschland damals um die 100 Mark kosten, kauft der 24-jährige Comic-Freak einen englischen Restposten auf und verscherbelt die 40.000 Stück für 9,90 Mark pro Exemplar.

Taschens Bücher liegen schnell stapelhoch in Buchhandlungseingängen. Er verkauft im Stil von Ikea und H&M. „Luxury for less" lautet sein Motto, als er damit beginnt, eigene Kunstbände statt Restposten zu vertreiben.

Als vor einigen Jahren dann Geiz geil wurde, wollte er seine Werke nicht länger „wie Kartoffelsäcke" in den Auslagen sehen. Heute besitzt er exklusive Buch-Boutiquen in Los Angeles und Paris und verkauft Leonardo da Vincis Gesamtwerk für 150 Euro. Seine XXL-Bücher über Helmut Newton und Muhammad Ali, mehr Skulpturen als Lesestoff, kosten 3000 Euro.

Umsatzzahlen verrät Taschen keine – nur, dass etwa alle zwei Sekunden ein Kunde zwischen Tokio und Los Angeles eine Buchhandlung mit seinen Druckerzeugnissen verlässt. 43.200-mal am Tag, knapp 16 Millionen Mal im Jahr. Für sein Streben nach dem billigsten, dem teuersten und dem größten Buch hasst ihn die Branche und er sie: „Viele Verlage haben überhaupt keine Ahnung von dem, was sie tun. Die Editorials in Verlagsprogrammen sind das Langweiligste und Heuchlerischste, was man sich vorstellen kann."

Von Anfang an ließ Taschen keinen Zweifel daran, dass die Bilder des Fußfetischisten Elmer Batters für ihn gleichrangig neben dem Werk Pablo Picassos stehen. Inzwischen ist sein Verlag die erste Adresse für Nacktes von Fotografen wie Roy Stuart, Terry Richardson und David La Chapelle. Mit dem gleichen verlegerischen Eifer bringt er Lutherbibeln, Raffael-Gemälde und Nachdrucke aus der griechischen Antike unters Volk.

Über das Bibelprojekt sagt er, dass es eine Geschichte der Männerabenteuer sei, vor 400 Jahren herausgegeben. „Mord und Totschlag und Liebe, nur in anderer Form." Man müsse nicht religiös sein, um das zu erkennen. Er habe schließlich auch die Männerakte von „Tom of Finland" verlegt, ohne schwul zu sein. Und überhaupt: „Sie müssen ja keine Banken ausrauben, wenn sie gern ‚Tatort' gucken."

Wohl kein anderer Verleger würde in einem Atemzug schwule Hardcore-Zeichnungen und die Lutherbibel nennen. Mit Vulva, Geldsack und Zigarre im Programm veränderte er nicht nur den Buchmarkt, sondern auch das Sexualverhalten so mancher Leser, die sich mit ihren Fetisch-Vorstellungen allein auf dieser Welt wähnten. Die erotische Fotografie befreite er derart kunstvoll aus den Schmuddelläden, dass er heute sogar den Begriff neu definiert: „Wir nennen das einfach Sex. ‚Erotisch' klingt immer so, als ob sich einer entschuldigen will."

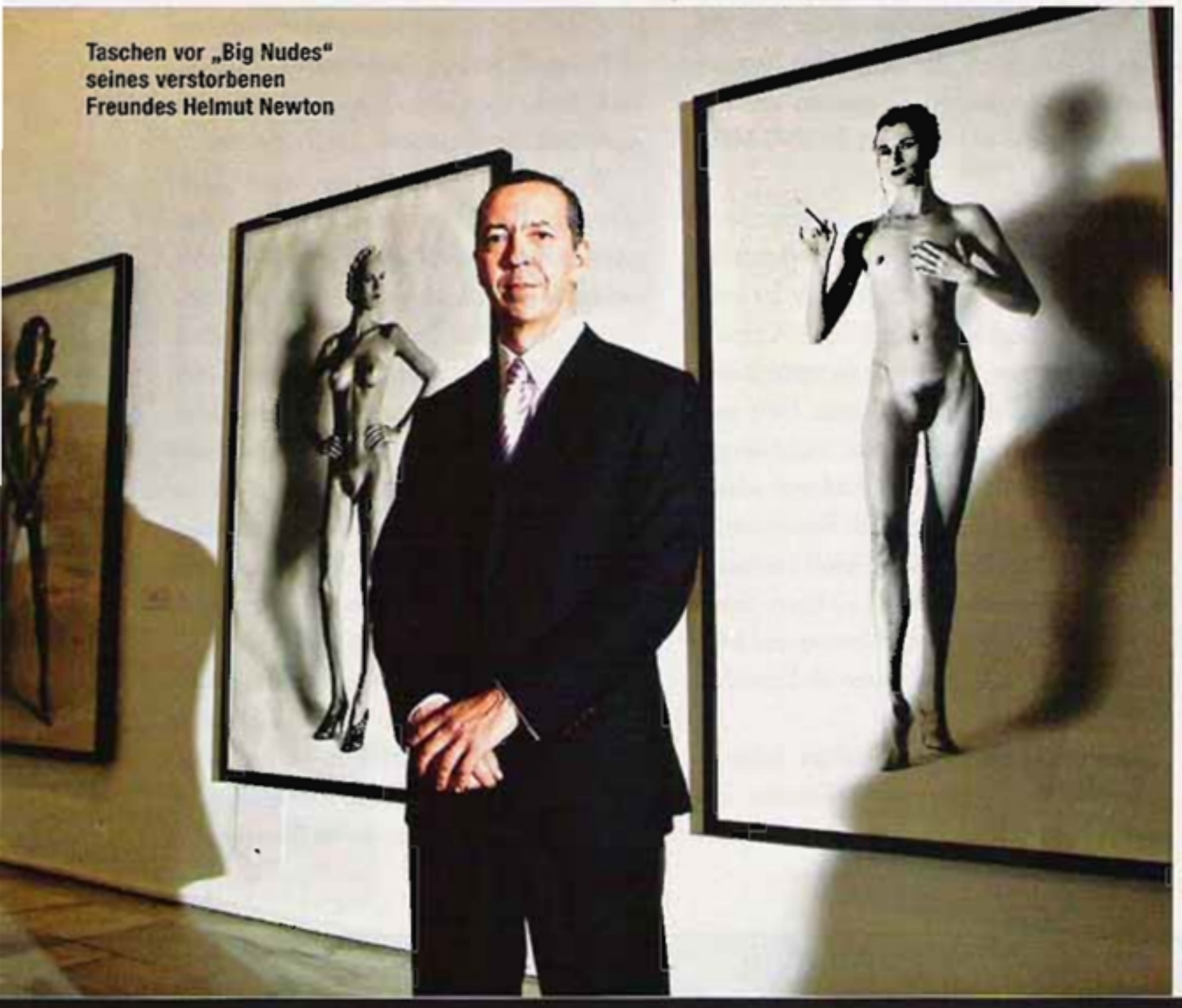
Mittlerweile eckt der Mann, der angeblich nie provozieren, sondern immer nur seinem egozentrischen Instinkt folgen wollte, höchstens noch in den USA an. Etwa, wenn er arglos einen zehn Meter hohen Newton-Akt von seinem Haus wehen lässt. Oder wenn er Richardson-Fotos von Männern ohne Hose mit Batman- und Robin-Maske auf sein Katalogcover druckt.

„‚Erotisch' klingt immer so, als ob sich einer entschuldigen will"

Selbst Muhammad Ali war kurzfristig brüskiert, als er das Programm seines künftigen Verlags sah: „Warum senden Sie mir als Muslim einen Band voller nackter Frauen?", fragte Ali bei Taschen nach – und gab dann doch sein Okay für das Projekt „G.O.A.T" („Greatest of all time"). Ein Buch, so schwer, dass es drei austrainierte Boxer braucht, um es auszuliefern. Und einen Helfer beim Umblättern.

Taschens Verlag avancierte schnell zum Big Player der Branche: multinational wie MTV, mit Filialen in Madrid, London, Los Angeles, Paris und Tokio. Die britische „Times" nennt den Gründer den „King of Coffeetable". So wird gemeinhin jene Literatur etikettiert, die sich auch als Dekoration auf dem Beistelltisch sehen lassen kann, ohne dass sie gelesen werden muss. Taschen sagt dazu generös: „Wenn einer unsere Bücher lesen will, steht es ihm frei, das zu tun. Wenn sich jemand weniger

Fotos: Visum/Bernd Arnold, Action Press



Taschen vor „Big Nudes" seines verstorbenen Freundes Helmut Newton

bei der Wahl ihrer Frauen, Lieblingsgetränke und Einrichtungen beweisen. Kurzum: intelligentes Entertainment – wie es auch Taschen vorschwebt.

Je länger das Gespräch mit dem Mann dauert, desto mehr tritt der Donald-verrückte Junge vom Anfang der Geschichte in den Hintergrund. Eine Verlegergestalt alten Schlags kommt zum Vorschein. Ein Patriarch in Jeans, der mit 44 Jahren die Präsenz eines erfahrenen Verlegers in fünfter Generation ausstrahlt. Einer, der mit den verstorbenen Kamera-Altmeistern Helmut Newton und Billy Wilder befreundet war. Der sich nicht reinfunken lässt, selbst wenn er wie bei Newtons „Sumo" einen eigenen Tisch mitliefern muss, der das Buch trägt.

Taschens Unbeirrbarkeit ging in den Anfangstagen sogar so weit, dass er Bücher im Katalog kennzeichnen ließ, die nicht ganz nach seinem Gusto geraten waren. Als Symbol verwendete er die durchgestrichene Zigarre. Denn die Zigarre bedeutete damals eigentlich „Verlegers Liebling". Die Vulva

„Warum soll man versaute Romane drucken, aber keine Bilder?"

damit beschäftigen will, hat er zumindest die visuelle Inspiration." Wichtig sei nur, dass jedes Buch für Fachleute wie Normalpublikum gleichermaßen spannend gestaltet sei. Auch das gilt gleichermaßen für Porno wie für Picasso.

Nicht einmal der Begriff „Hardcore-Verleger" bringt den Mann aus der Fassung. „Wenn man das so definiert, dass man auch gespreizte Schenkel sieht: haben wir gemacht, machen wir und werden wir auch in Zukunft machen." Für ihn bedeute das von Anbeginn einen Teil der menschlichen Natur. „Ich habe nie eingesehen, warum man versaute Romane drucken soll, aber nicht die Bilder dazu." Trotzdem will er nicht nur am Sex in seinem Programm gemessen werden. „Von 900 Büchern, die wir gemacht haben, sind gerade einmal 50 in diesem Bereich angesiedelt."

Seit langem bewundert Taschen den Playboy-Gründer Hugh Hefner, mit dem er zurzeit Motive für eine Reihe von Bildbänden auswählt: ein Best-of-Programm aus Fotos, Geschichten, Cover-Illustrationen, garniert mit viel Material aus dem Privatarchiv Hefners. „Für mich ist das vor allem zeitgeschichtlich interessant", sagt Taschen, der neben einem 50-Jahre-Band auch eine detaillierte Auswahl der ersten 25 Jahre plant, inklusive eines Faksimile-Nachdrucks der ersten US-Ausgabe mit Marilyn Monroe.

Damit will er aufzeigen, welche Mission der US-Playboy seit den ersten Jahren konsequent verfolgte: Vorbild sein für einen feinen Lebensstil, der darauf gründet, dass Männer mit ein bisschen mehr Einkommen vielleicht auch einen feineren Geschmack

stand für „Nur für Erwachsene", und der Geldsack verhieß schlicht „Kassenschlager".

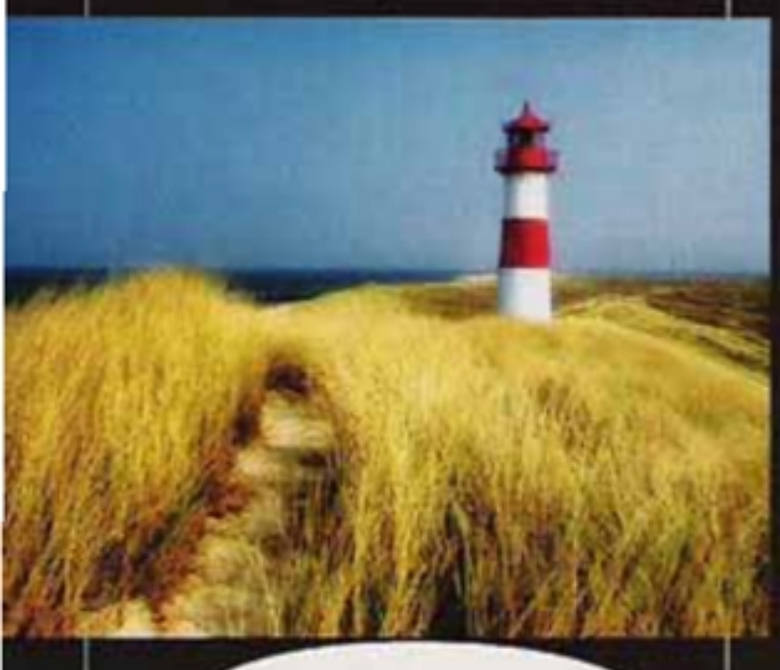
Inzwischen darf man davon ausgehen, dass es nur noch Lieblingsprojekte ins Programm schaffen. Die Frage nach den Kassenschlagern erübrigt sich sowieso. Beim Verlassen des Gebäudes, in dem Taschens Bücher entstehen, fällt die verlagseigene Buchhandlung schräg gegenüber auf. Dort blinken Taschens drei Zeichen: ein Geldsack, eine Zigarre, eine Vulva in Herzform. Alle zwei Sekunden leuchten sie auf. Zeichen dafür, dass es gerade wieder geklingelt hat in Dagobert Taschens Geldsack. *Rudi Raschke*]

Im September erscheint bei Taschen eine üppige Zusammenfassung der besten Geschichten aus 50 Jahren Playboy

Hallo, Frau Nachbarin

Dorien Rose Duinker heißt die 21-jährige Schönheit aus den Niederlanden. Da bekommt man doch glatt Lust auf Nachbarschaftshilfe.

Fotos: Frank de Mulder



6 IN THE CITY...

S Y L T

Zahlen, bitte:

>>> Minimale Inselbreite:
600 Meter

>>> Höchste Erhebung:
52,5 Meter

>>> Sonnenstunden pro Jahr:
1750

>>> Zahl der Strandkörbe:
11.000

>>> Preis für eine Flasche Château Latour 1945 bei Jörg Müller:
1450 Euro

>>> Anteil der FKK-begeisterten Gäste:
60 Prozent

Und immer wieder lockt die Insel: Das beste Strand-Stück Deutschlands bietet mit Polostars, Surfhelden und Strandnixen viel mehr als nur Meer

❶ Die wichtigste Sportveranstaltung des Jahres auf der Insel ist zugleich eine der bedeutendsten Deutschlands: die **German Polo Masters.** Vom **29. bis 31. Juli** und vom **5. bis 7. August** dreht sich in Keitum alles um die Männer, die auf ihren Pferden dem 130 Gramm schweren Ball nachjagen. Neben dem internationalen Profi-Wettkampf steht im achten Jahr des Turniers ein Länderspiel der deutschen Auswahl gegen Argentinien auf dem Programm. Erwartet werden 10.000 Zuschauer – und 180 Vollblutpferde. Tagesticket: zehn Euro, VIP-Karten (VIP-Zelt mit Champagnerbar und Gourmet-Büfett) ab 120 Euro. **German Polo Masters, Poloplatz Keitum, Tel. 01805/557958, www.polosylt.de**

❷ Wer es nachts auf Sylt mal richtig krachen lassen will, landet irgendwann im **Roten Kliff.** Der Traditionsclub in Kampen war schon vor 25 Jahren brechend voll: Damals feierte etwa Karl-Heinz Rummenigge hier, heute tun es seine Kinder. Und niemand wundert sich, wenn er plötzlich am Tresen neben **Mariella Ahrens, Boris Becker** oder **Thomas Gottschalk** steht – Berührungsängste gibt es um vier Uhr morgens keine mehr. Clubbesitzer Peter Kliem muss jede Saison seine Sessel neu beziehen lassen, denn auf Dauer ist kein Stoff den High Heels der Damen beim Tanzen auf dem Mobiliar gewachsen. **Rotes Kliff, Braderuper Weg 3, Kampen, Tel. 04651/43400, www.club-rotes-kliff.de**

Fotos: Bilderberg, Action Press (2), Thomas Bohl, FTI (3)

❸ An der Ostküste, direkt am Jachthafen des Sylter Segelclubs, liegt abseits von allem Trubel ein elegantes Hotel mit Geheimtipp-Charakter: das **Fährhaus.** Das liebevoll restaurierte Haus aus dem Jahr 1869 hat nur 14 Zimmer und sechs Suiten, die dem Gast jede Menge Luxus bieten. Die schlichte Eleganz der Terrazzo-Bäder und eine Innenarchitektur, die viel Liebe zum Detail verrät, bestechen. Das Glasdach macht das Haus zu einer Oase des Lichts. Ob man sich im Wellness-Bereich mit Produkten von Ligne St. Barth verwöhnen lässt oder vom Zimmer aus den Segelbooten zuschaut – hier kann der Besucher sich perfekt von einer langen Sylter Nacht erholen. Und fit machen für die nächste. DZ ab 220 Euro. **Hotel Fährhaus, Heefwai 1, Sylt-Ost/Munkmarsch, Tel. 04651/93970, www.faehrhaus-sylt.de**

❹ Wie eine Mischung aus Piratennest und Trattoria mutet das **Wonnemeyer** in Wenningstedt an. In dem Strandlokal trägt man Kaschmirpullover oder Trainingsjacke, auf den salzwassergeschrubbten Planken ist Puma genauso vertreten wie Prada. Ob man zu den Sylter Austern Royal oder zum Hummer (500 Gramm à 30 Euro) Chardonnay von Alois Lageder (49 Euro) oder den guten Hauswein aus dem Veneto (0,2 l für vier Euro) trinkt, kümmert niemanden. Hauptsache, fröhlich und bei Sonnenuntergang (ca. 22 Uhr) vor Ort. Was Promis besonders schätzen: Hier bleiben sie unerkannt, denn Wirt Rüdiger Meyer ist diskret. Sein ABC lautet „Austern, Bier und Currywurst" – Genuss für jeden Geschmack. Meyer schließt erst, wenn der Letzte heimgeht. Workaholics haben hier übrigens Zwangspause – Netzempfang gibt es so gut wie nie. **Wonnemeyer, Am Strand 1, Wenningstedt, Tel. 04651/45299, www.wonnemeyer.de**

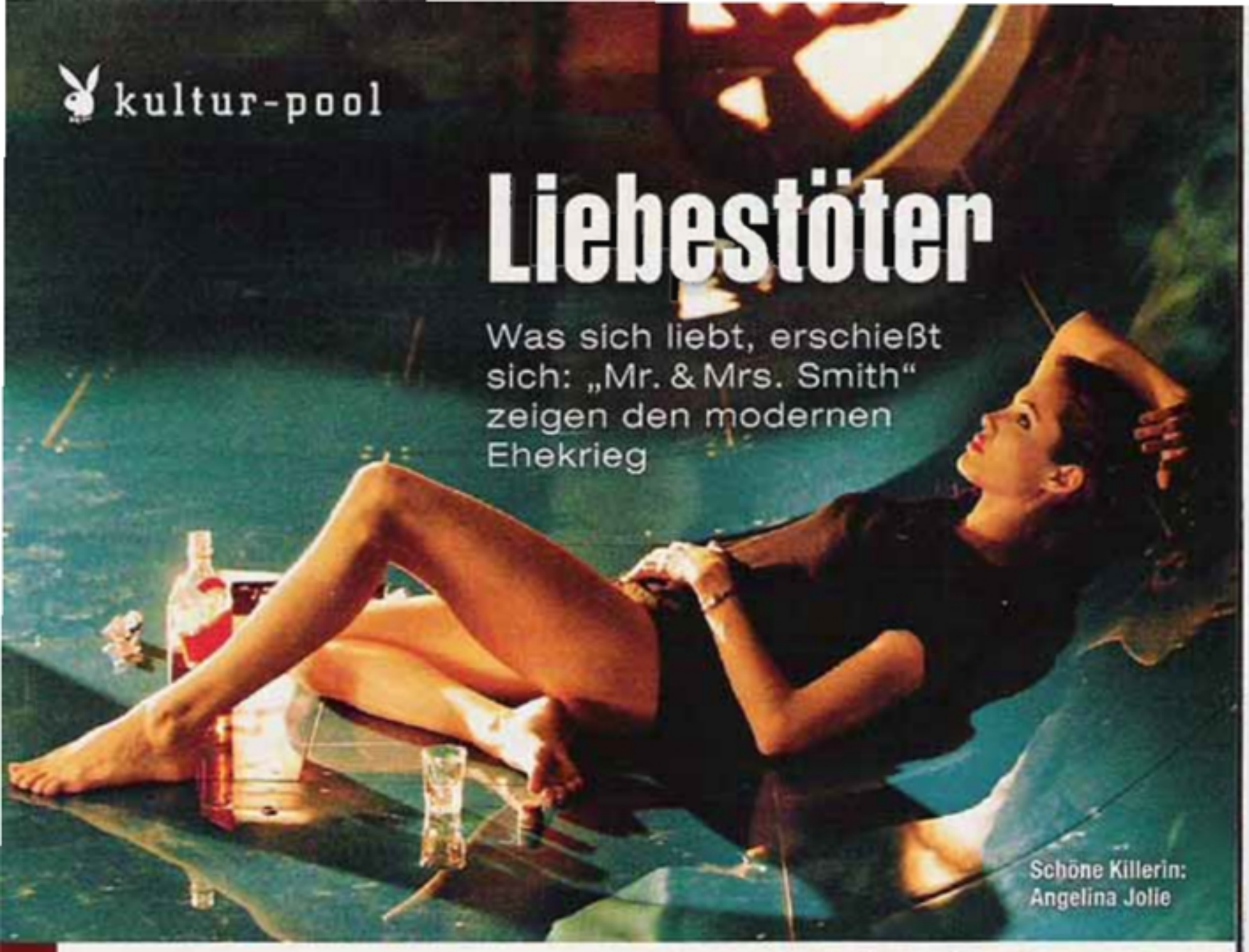
❺ Die Schlüsselfigur für Gourmets auf Sylt heißt **Jörg Müller:** Die drei Restaurants seines Hotels halten höchsten Ansprüchen stand. Der Südbadener mit dem gezwirbelten Schnurrbart gilt als der Sylt-Pionier in Sachen Haute Cuisine. Das hat ihm einen Michelin-Stern, 18 Punkte im „Gault Millau" und vier Punkte vom „Feinschmecker" eingebracht. Die Küche ist französisch orientiert, doch neben Perigord-Trüffeln und Froschschenkeln Provençale tischt Müller auch friesische Spezialitäten auf, etwa Deichlamm und Keitumer Ziegenkäse. Staunen lässt die 30-seitige Weinliste, die der „Wine Spectator" zum wiederholten Mal zu „einer der besten Weinkarten der Welt" kürte. Menu du Marché ab 90 Euro, Flasche Wein ab 30 Euro. **Jörg Müller, Süderstr. 8, Westerland, Tel. 04651/27788, www.hotel-joerg-mueller.de**

❻ Die Partyzentrale der Insel ist zugleich das letzte deutsche Strandlokal vor Skandinavien. Tim und Sven Behrens, die Jungs von **Buhne 16,** erbten vor sechs Jahren den Kiosk und machten aus ihm ein Stück California-Dreaming: Beim einzigen **Longboard-Festival** Deutschlands wetteifern die braun gebrannten Surfer um die Gunst der Strandschönheiten. Richtig zur Sache geht's dann abends bei den berühmten **Buhne-16-Partys:** Im Lokal wird gefeiert, am Strand getanzt. Die Platten legt die Sylter DJ-Combo Disco Elements auf, der Dresscode lautet Bikini und Badehose. Nicht wenige Pärchen verbringen anschließend die Nacht gemeinsam in den Dünen. **Buhne 16, Listlandstr. 133a, Kampen, Tel. 04651/4996, www.buhne16.de**

Klaus Mergel]

Liebestöter

Was sich liebt, erschießt sich: „Mr. & Mrs. Smith" zeigen den modernen Ehekrieg



Schöne Killerin: Angelina Jolie

Zwei Menschen, die sich lieben, werden von widrigen Umständen aufgehalten, aber sie überwinden alle Hindernisse. Und das mit reichlich Action: Damit ist nicht die private Liebesgeschichte von Angelina Jolie und Brad Pitt gemeint, die sich am Rand der Dreharbeiten ergeben haben soll, sondern der Film selbst. „Mr. & Mrs. Smith" erzählt von zwei Profikillern, die als Spießbürger getarnt unter einem Dach leben. Bis sie von konkurrierenden Auftraggebern aufeinander gehetzt werden. Ein bleihaltiger Ehekrieg beginnt, bei dem die Smiths über den Kampf wieder zur Liebe finden. Der Film von Regisseur Doug Liman („Die Bourne Identität") schafft es, die Balance zwischen Action und Augenzwinkern einigermaßen zu halten, wozu nicht zuletzt der Soundtrack beiträgt. Zur Soul-Hymne „Express Yourself" veranstalten Jolie und Pitt als schönstes Killerpärchen der neueren Filmgeschichte eine Schießorgie, ehe sie sich wieder im verwüsteten Ehebett zusammenraufen. Start: 21.7. rr]

[neu in den kinos

Insel-Träumer

Im futuristischen Endzeit-Thriller **Die Insel** gibt es nur noch eine Flucht aus der kontaminierten Erdenwirklichkeit des 21. Jahrhunderts: ab aufs Eiland. Scarlett Johansson und Ewan McGregor kommen sich als „Lincoln Six-Echo" und „Jordan Two-Delta" näher. Bis sie feststellen, dass die Inselwelt bloße Simulation ist und sie selbst nur ein lebendes Ersatzteillager sind. Start: 4.8.

Comic-Helden

Nach „Fantastic Four" und dem neuen „Batman" kommen im Sommer auch Frank Millers Comic-Figuren als surreale Menschen auf die Leinwand: In **Sin City** kämpfen sich Stars wie Bruce Willis und Elijah Wood durch ein holzschnittartiges „Blade Runner"-Szenario. Sehr düster, sehr brutal. Start: 11.8.

Eis-Heilige

Einem modernen Aschenbrödel gleicht **Die Eisprinzessin:** Aus dem unsicheren Mädchen Casey, das sich gegen die Mutter durchsetzen muss, wird am Ende eine sexy Eistänzerin. Michelle Trachtenberg bekommt es in der Titelrolle mit „Sex and the City"-Star Samantha, Kim Cattrall, zu tun. Warum die Eis-Komödie im Hochsommer läuft, weiß allein der Verleih. Start: 28.7. rr]

Licht im tiefschwarzen Comic: Jessica Alba in „Sin City"

[take 5 movies

>> Weltverbesserungsmaßnahmen
Regie: Jörn Hintzer, Jakob Hüfner // Start: 11.8.
Gefeiert bei der Berlinale, in den USA als Kultfilm besprochen: acht deutsche Episoden über leichte Lösungen in schwerer Zeit.

>> Boudo
Regie: Gérard Jugnot // Start: 28.7.
Ein vor dem Freitod geretteter Obdachloser mischt die Familie auf, die ihn in Aix-en-Provence aufnimmt. Den liebenswerten Schnorrer Boudo spielt Gérard Depardieu.

>> Herbie – Ein toller Käfer startet durch
Regie: Angela Robinson // Start: 4.8.
Ob der tolle VW-Käfer beim Comeback noch mit den neuesten Action-Gefährten mithält? Matt Dillon und Michael Keaton ließen es sich jedenfalls nicht nehmen einzusteigen.

>> Allein
Regie: Thomas Durchschlag// Start: 4.8.
Eine Studentin zweifelt an ihrem exzessiven Leben zwischen One-Night-Stands und Alkohol, als sie eine neue Beziehung beginnt. Maria muss ihr wahres Leben verbergen, um normal zu lieben.

>> Must Love Dogs
Regie: Gary Goldberg // Start: 18.8.
Die Freunde der Kindergärtnerin Sarah (Diane Lane) wollen deren unbemanntes Dasein beenden. Eine wilde Kuppelei setzt sich in Gang. Wichtig: Er muss Hunde mögen.

[film-tipp

Familiengeschichte

Südstaaten-WG

Eine skurrile Wohngemeinschaft entsteht, als Pursy (Scarlett Johansson) in „Love Song for Bobby Long" in das Haus ihrer Mutter zurückkehrt: Die wurde unglücklicherweise soeben beerdigt. Ihr Haus bewohnen jetzt zwei Alt-Freaks, die es gemeinsam mit Pursy geerbt haben. Im Debütfilm der Regisseurin Shainee Gabel beeindruckt, neben der Hauptdarstellerin, der für diesen Film ergraute John Travolta als Titelheld. Ein Liebhaber-Streifen, der in wunderbaren Bildern drei ungleiche Menschen in New Orleans zusammenbringt. Start: 21.7. rr]

Unnützes Wissen

Besserwisserbibel

Wie viele überflüssige Körperteile hat der Mensch? Exakt 20 – gut zu wissen. Genauso, dass der Blutdruck einer Giraffe 340 beträgt. Oder dass August der Starke 354 Kinder zeugte. Und dass zwölf Liter alkoholfreies Bier auch den Führerschein kosten können. Jürgen Brater, Spezialist für unnützes Wissen, legt mit seinem neuen Buch „Kuriose Welt in Zahlen" (Eichborn, 12,95 Euro) ein Werk vor, das jeder Biertischdiskutierer, Besserwisser und Frauenbequatscher gut brauchen kann. *mer*]

take 5 books

>> Stirb ewig
Peter James // 17,90 Euro (Scherz)
Beim Junggesellenabschied wird Michael Harrison von Freunden in einem Sarg lebendig begraben. Aus dem rauen Spaß wird Ernst: Die Kumpels verunglücken auf ihrem Weg zur Kneipe. Spannung bis zur letzten Seite.

>> Eins. Zwei ... Eins. Zwei. Drei. Vier
Georg Vetten // 12,90 Euro (U-Books)
Der Musiker Tom durchlebt die 80er des Punk und New Wave: Dauerchaos zwischen Bett und Bühne, und von allem zu viel. Doch der Traum vom Ruhm zerbricht. Rasantes Szenebuch.

>> Im Schatten des Everest
Tashi und Judy Tenzing // 11 Euro (Frederking & Thaler)
Bergsteiger wie Edmund Hillary und Reinhold Messner kennt jeder, doch die Sherpas blieben meist unbekannt. Lebensbericht vom Enkel des Hillary-Begleiters Tenzing Norgay.

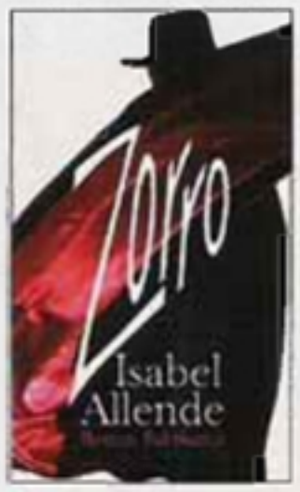
>> Spiel im Dunkeln
Bernhard Keller // 15 Euro (S. Fischer)
An ihrem letzten Arbeitsabend wird die Stripperin Nora entführt: Ihr Verehrer Lennart sperrt sie in einen Bunker. Geschichte einer Obsession.

>> Beweise, daß es böse ist
Donna Leon // 19,90 Euro (Diogenes)
Der 13. Fall des Commissario Brunetti: Eine reiche Signora wird ermordet, eine Schuldige ist schnell gefunden. Doch Brunetti sucht weiter ...

Foto: Visum

Der Mann mit dem Z

Isabel Allende schreibt ein Buch über Zorro, den ersten Superhelden Amerikas



Isabel Allende, Nichte des ermordeten chilenischen Präsidenten Salvador Allende, wurde durch „Das Geisterhaus" berühmt, in dem sie die Tragödie ihrer Familie erzählt. Jetzt hat sich die Autorin eines uramerikanischen Stoffes angenommen: Zorro, der Rächer der Enterbten. Einst Held von Groschenheften und Hollywood-Streifen, bekommt Don Diego de la Vega alias „Z" bei Allende ein episches Umfeld: Der kalifornische Landedelmann erlebt im 18. Jahrhundert das Unrecht an den Indianern und entwickelt einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Mit einer Maske getarnt, kämpft der Degenvirtuose für die Geknechteten – und natürlich für die Liebe. Mit „Zorro" (Suhrkamp, 22,80 Euro) steigt Allende in die Fußstapfen der großen südamerikanischen Erzähler: Ihre elegante Sprache entführt den Leser in die Zeit des ersten Superhelden. *mer*]

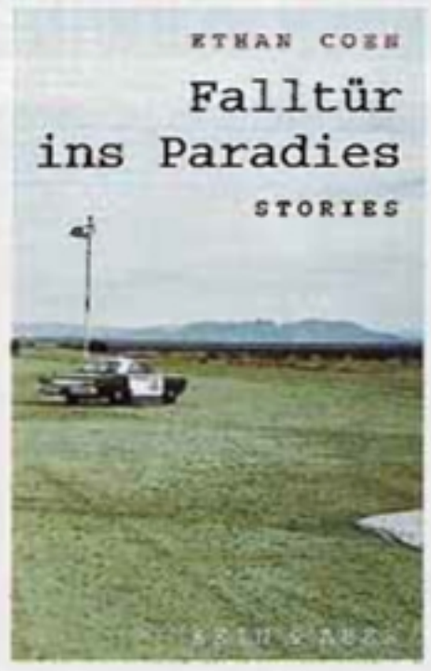
Gibt dem Zorro-Mythos ein historisches Umfeld: Isabel Allende

Hochgestolpert

Als Kind dachte er immer, sein Vater sei Weltmeister im Stolpern – dabei war er nur ein Trinker. Der Schauspieler Volker Röhlich erzählt in seinem ersten Roman „Der Stolperer" (KiWi, 9,90 Euro), wie er sich vom verachteten Sozialsiedlungsjungen zum Einbrecherkönig entwickelte. Ohne Selbstmitleid und mit feiner Ironie beschreibt Röhlich, der während der Verbüßung seiner Strafe über soziokulturelle Projekte zum Film kam, wie in den 60er-Jahren Schicksale entschieden wurden. Starker Tobak – spannend erzählt. *mer*]

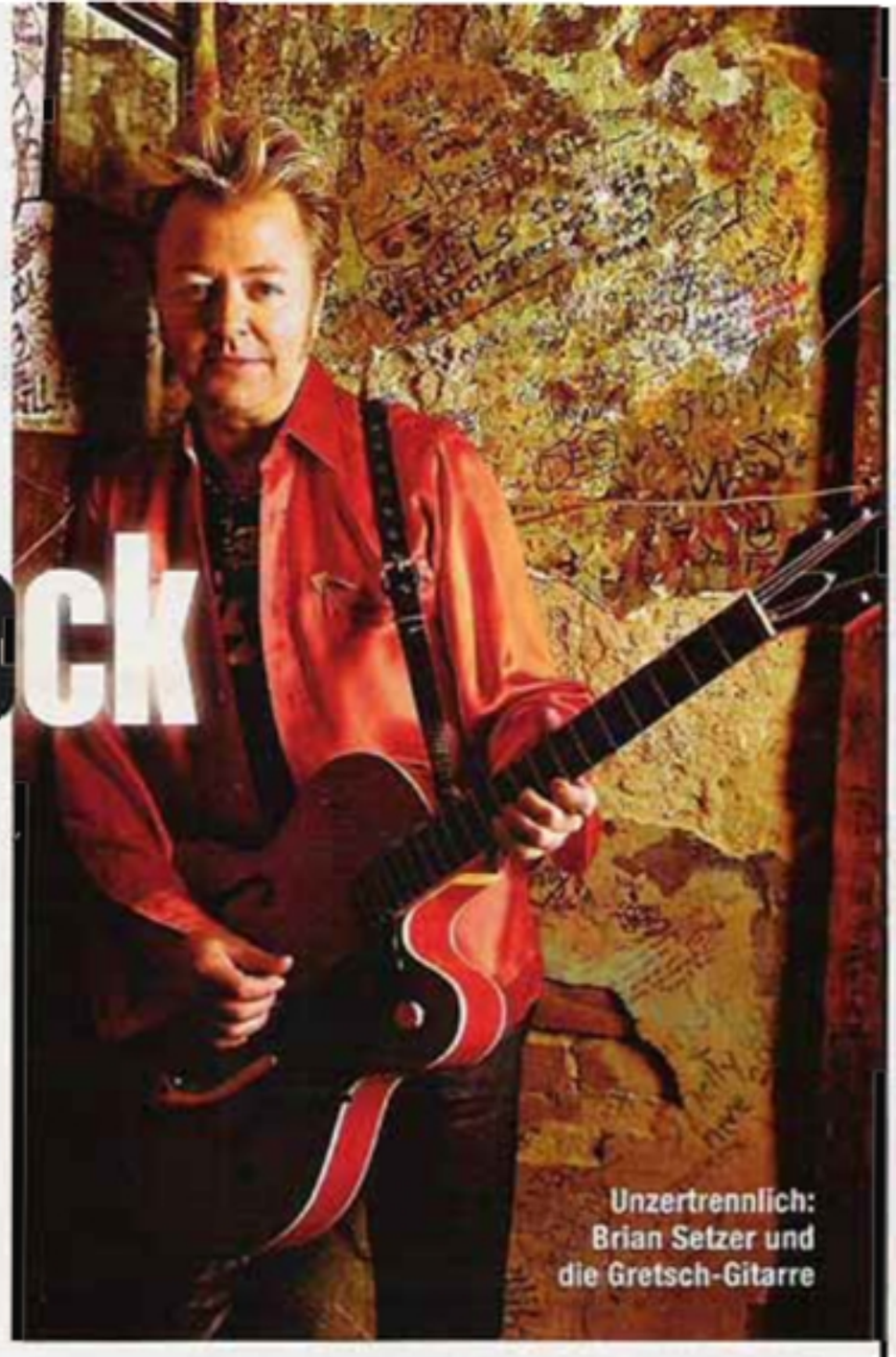
Männer ohne Nerven

Seine Geschichten riechen nach Benzin, Zigaretten und Whisky. Man lernt Eichmeister Joe kennen, der sich bei einem Rendezvous mit japanischen Gangstern anlegt und so seinen Job verliert, den Mafioso De Louie, der als Friseur endet, oder den Privatdetektiv Victor, der beim Kampf mit einem Gauner sein Ohr verliert: In „Falltür ins Paradies" (Kein & Aber, 17,90 Euro) schreibt der Filmemacher Ethan Coen über Helden, die viel wegstecken müssen und das aber, ohne zu jammern, ertragen. Eine irre Welt im amerikanischen Dschungel, wo hinter der nächsten Straßenecke entweder das Glück oder das Verderben lauert. *mer*]



Grund-kurs Rock

Brian Setzers Geschichtsunterricht der besonderen Art


Unzertrennlich: Brian Setzer und die Gretsch-Gitarre

Zeit ist relativ, erkannte einst Albert Einstein. Auf kaum einen anderen Musiker trifft diese Erkenntnis so zu wie auf Brian Setzer. Seit mehr als 25 Jahren lautet sein Credo: „Ich mag einfach Gitarren, heiße Schlitten und R'n'R." Doch im Gegensatz zu den frühen 1980er-Jahren, als er mit seiner Band Stray Cats das Rockabilly-Revival weltweit einläutete, trägt der 46-jährige New Yorker heute zu seiner noch immer blonden Tolle einen kleinen Whiskey-Spoiler um die Hüften. Jetzt erfüllte er sich einen lang gehegten Traum: die besten Songs des legendären Sun-Studios aufzunehmen. In dem kleinen Studio in Memphis machte 1954 ein junger Lastwagenfahrer seine erste professionelle Aufnahme „That's All Right, Mamma". Sein Name: Elvis Presley. Innerhalb von 15 Tagen hatte Setzer 23 Sun-Rockabilly-Klassiker für „Rockabilly Riot Volume One: A Tribute to Sun Records" (Sony BMG) zusammen, natürlich mit original Equipment. Carl Manns „Mona Lisa", Johnny Cashs „Get Rhythm" oder Carl Perkins „Blue Suede Shoes" strahlen in neuem Glanz und haben auch nach 50 Jahren nichts von ihrer Faszination verloren. *Kai-Uwe Keup*]

take 5 discs

>> Eat Books
Tiefschwarz // Fine
Das schwäbische DJ-Duo mixt lässig alle Stile durcheinander. Nu Jazz, Garage, Pop, Electro und House bitten zum Tanz.

>> Jagged Little Pill Acoustic
Alanis Morisette // Warner
Insgesamt sieben Grammys hat sie im Schrank stehen. Vier allein für ihr 1995er-Album „Jagged Little Pill", welches sie jetzt noch einmal aufgenommen hat. Unplugged, nur mit akustischen Instrumenten.

>> The Problem
Mathematics // Sony BMG
Beim Wu-Tang Clan stand Mathematics lange als DJ im Schatten der Rap-Verrückten. Auf „The Problem" zeigt der Rapper, dass er sich hinter RZA & Co. nicht verstecken muss.

>> Archipel
Orwell // Apricot
Unschuldig und reif zugleich klingen die Songs der Franzosen mit dem englischen Namen Orwell. Pop, der an Kalifornien an einem Spätsommertag erinnert. Très chic.

>> Dolce Far Niente
Various Artists // Brigade Mondaine
27 relaxte, orchestrale Easy-Listening-Tracks aus den späten 1960er-Jahren, die zum süßen Nichtstun einladen. Unter anderem mit dem Großmeister der leichten Muße, Gert Wilden.

Schummriger Kammerpop

Nick Caves Moritaten klingen geradezu fröhlich im Gegensatz zu Antony and the Johnsons. Die zehn Songs seiner zweiten CD „I Am a Bird Now" (Sanctuary) sind so schummrig wie die New Yorker Cabarets, in denen er seine ersten Bühnenerfahrungen sammelte. Theatralisch, mit flatterhaftem Vibrato, singt Anthony über Liebe, Schmerz und Tod. Lou Reed zählt zu seinen Bewunderern: Der alte Mann des Rock war zu Tränen gerührt ob so viel musikalischer Schönheit. *kuk*]

Schöner schwitzen mit Nikka

Mit acht Jahren stand Nikka Costa im Vorprogramm von The Police auf der Bühne. Doch anstatt den Kinderstar zu mimen, beendete sie erst einmal brav die Schule. Ihr Debüt als Erwachsene, „Everybody Got Their Something" (2001), bescherte der heute 33-jährigen Amerikanerin gleich einen Hit. „Like a Feather" erklang in einem Werbespot, und ihr Name war in aller Munde. Vier Jahre ließ sie sich mit dem Nachfolger Zeit. Das Warten hat sich gelohnt. Bei „Can't Never Did Nothin" (Virgin) kommen alle ins Schwitzen – die Männer beim Anblick der rothaarigen Lady und die Frauen, weil sie automatisch zu Nikkas coolem Sound tanzen müssen. Gefühlvolle Balladen und harter Funk wechseln sich ab. Da müssen sich Anastacia & Co. warm anziehen. *kuk*]

dvd-tipp

Endless Harmony

The Beach Boys

Wer mit den Beach Boys Sonne, Strand und gute Laune verbindet, liegt nicht ganz falsch, verkennt aber, dass die Beach Boys mehr waren als nur eine nette Surf-Combo. Wer weiß denn schon, dass die fünf Popmusiker die ersten waren, die sich ein eigenes Studio einrichteten und sich selbst produzierten? In der Dokumentation „Endless Harmony" (Eagle Vision) kommen alle Beach Boys zu Wort. Dabei verleugnen sie auch nicht die dunklen Seiten des Erfolgs, wie Drogenabstürze und Nervenzusammenbrüche. *kuk*

Der Mars ist nicht genug

Der Anti-Held Cryptosporidium-137 erobert die Erde

Wer ist der schlecht gelaunte Typ mit den großen Augen, dem kahlen Kopf und der Laserpistole? Das sind Sie – in der Rolle des Anti-Helden Cryptosporidium-137. Statt die Menschheit vor einer interstellaren Eroberung zu bewahren, geben Sie im Spiel „Destroy all Humans!" den Außerirdischen eine Chance. Auf einem Rachefeldzug schießt sich Crypto durch das Amerika der 50er-Jahre. Grund: Vergeltung für ein von Menschen abgeschossenes Raumschiff. In 16 Levels muss der Kahlkopf Stadtteile zerstören, Gedanken lesen und Bürgermeister entführen. Mit Telekinese und witzigen Dialogen stellt er sich der Menschheit. *tig*]

Mit der Untertasse gegen die Untertanen. Hersteller: Zuxxez; PC, Preis: 49,95 Euro

Lust auf einen Burger? Bei GTA geht alles – wie im realen Leben. Hersteller: Rockstar Games; PS2/Xbox/PC, Preis: ab 49,95 Euro

Bandenkrieg im Wohnzimmer

Carl Johnson, der Held aus „Grand Theft Auto: San Andreas", schlägt sich nun auch durch die Welt von Xbox und PC. Mehr als zwölf Millionen Mal verkaufte sich bereits die Playstation-Version. Die Grafik für die beiden neuen Systeme wurde noch einmal überarbeitet. So steht dem Bandenkrieg in San Andreas nun nichts im Weg. *tig*]

sonyericsson.com/K750i

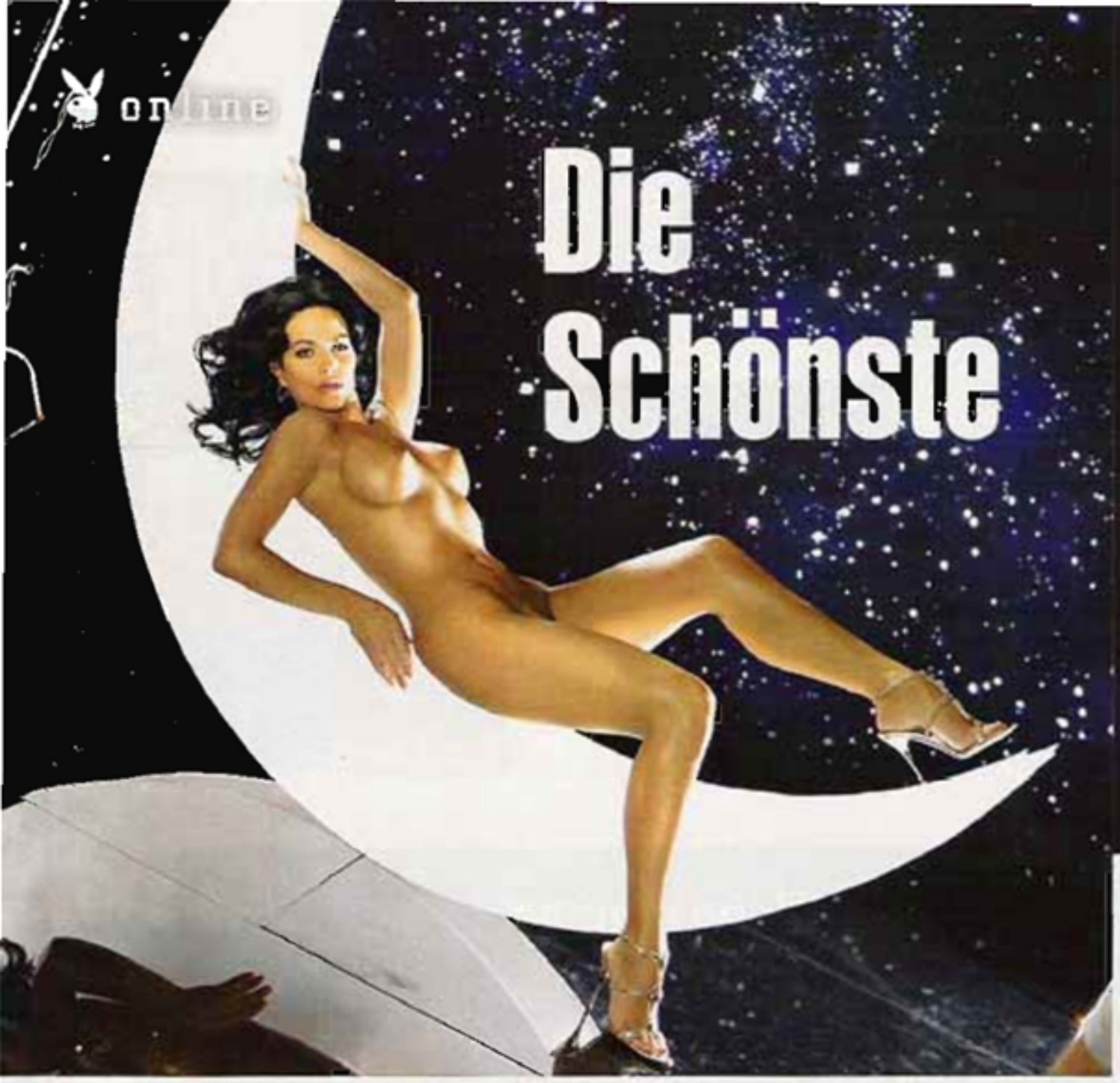
SCHIESSEN SIE IHR SCHÄRFSTES FOTO – EINFACH PER HANDY!

Das neue **K750i** Kamera-Handy mit 2 Megapixeln und Autofokus

Sony Ericsson

QuickShare
The easy way to share pictures

Die Schönste



US-Playmate des Jahres:
Tiffany Fallon

Geboren: 1. Mai 1974 in Ft. Lauderdale/Florida
Größe: 170 cm
Gewicht: 52 kg
Maße: 86–58–88

Die US-Playmate des Jahres 2005 ist das nette Mädchen von nebenan. „Ich bin einfach normal geblieben", sagt Tiffany. „Am liebsten trage ich Jeans und T-Shirts. Ich fahre einen alten Pick-up, und für einen Hot Dog bei einem Football-Spiel bin ich immer zu haben", sagt die 31-Jährige. So viel Bodenständigkeit wird belohnt, das schwarze Haar, die blauen Augen und die Traumfigur taten ihr Übriges: Mit großer Mehrheit wurde sie zur US-Playmate des Jahres 2005 gewählt. Glückwunsch, Tiffany!

Mehr sexy Fotos der 31-jährigen Tiffany Fallon finden Sie unter: **www.playboy.de/cyberclub**

[neu im shop

Bekennen Sie Farbe, und seien Sie ein Gentleman. Ob am Strand von Mallorca oder auf der Wiese des heimischen Baggersees – auf dem Playboy-Badetuch (Preis: 35 Euro) wird eine schöne Frau immer willkommen sein. Wer könnte einer braun gebrannten Beauty in einem Playmate-String (Preis: 34,90 Euro für das Playmate-String-Set) den Platz schon verwehren? Abonnenten erhalten auf alle Store-Produkte zehn Prozent Rabatt. Diese und andere Playboy-Produkte einfach bestellen unter: **www.playboy.de/shop**

Die Playmates Giuliana Marino (l.) und Corinna Poschinger in Playmate-Strings

Oldtimer-Rennen

Schöne Kurven: Oldtimer auf dem Nürburgring

Auf dem Nürburgring findet vom 12. bis 14. August 2005 zum 33. Mal der AvD-Oldtimer-Grand-Prix statt: ein Klassiker. Sie können dabei sein und im „Historic Paddock Club" die Rennen von der VIP-Lounge aus verfolgen. **Playboy** und der Männerduftklassiker **Old Spice** verlosen unter **www.playboy.de** als Hauptpreis ein Wochenende für zwei Personen im 4-Sterne-Hotel „Ringhotel Giffels Goldener Anker". Plus zwei Tickets mit Zugang zum Fahrerlager, zur Boxengasse und einer Fahrt über die Nordschleife.

Fotos: Stephan Wayda (2)

bezugsquellen

Krankenschwestern

>>> Titel Seite 26–39

Ars Vivendi (Korsage S. 31, 36), 07731/13177, Singen; **Buffalo** (Pumps S. 30), 089/337550, München, www.buffalo.de; **H&M** (Ohrringe, Slips S. 28, 30, 35, 38, 39), 089/26023775, München, www.hm.com; **Kostümhaus Cinyburg** (Ouverts BH, Strümpfe, Korsage, Netzstrümpfe S. 28, 30, 32, 36), 089/534412, München, www.cinyburg.de; **New Shoes** (Schuhe S. 26, 28, 31, 33, 35, 37, 38, 39), 089/337053, München; **Wolford Deutschland** (Strümpfe, Strapsgürtel S. 26, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 38), 089/290520, München, www.wolford.com; Wir bedanken uns sehr herzlich für die Unterstützung bei: **Bavaria Film** (Location), 089/64990, München, www.bavaria-film.de; **Camouflage Filmservice,** Maximilian Boxrucker, (Krankenwagen, medizinisches Equipment), 089/72459090, Rosenheimer Str. 124, München, www.boxrucker.de; **Eisbach Filmstudios,** München, 089/3604650, www.eisbach-studios.de; **Hotel Dorint** Sofitel Bayerpost München, 089/599480, www.dorint.de; **Plastetik** Praxis für Plastische & Ästhetische Chirurgie, (Location), 089/54806666, Widenmayerstr. 16, München, www.plastetik.de

>>> Menschen Seite 40–66

Mit allen Wassern gewaschen Seite 40–48
Unser Team flog mit **United Airlines,** www.unitedairlines.de

>>> Playmate Seite 68–83

Unser Team flog mit **Air-Berlin,** www.airberlin.com; **Vitesse Yacht Charters** Local 71, 07181 Puerto Portals, Calviá, Mallorca, Spanien, Tel. 0034/971676011, www.vitesseyachts.com

>>> Hightech Seite 94–110

Edler Fotografieren Seite 98–99
Leica Camera, 06442/208450, Solms, www.leica-camera.com

Porsche Kraft Wagen
Seite 100–102
Rinspeed, 0041/19182323, Zumikon-CH, www.rinspeed. com; **Gemballa Automobil,** 07152/9799033, Leonberg, www.gemballa.com; **Deutsche Zeppelin Reederei,** Hotline für die Buchung von Rundflügen: 0700/93772001

>>> Mode Seite 114–126

Strandparade 114–121
Adidas, 09132/840, Herzogenaurach, www.adidas.de; **Arena,** 089/8007000, München; **Baldessarini,** 089/30668412, München, www.baldessarini.de; **Benetton** über Jung PR, 089/987113, München, www.benetton.de; **Boss Black** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.hugoboss.de; **Daniel Hechter Sport,** 09371/40000, Miltenberg, www.danielhechter.de; **D&G,** 0039/02/541851, I-Mailand, www.dolcegabbana.it; **Dolce & Gabbana,** 0039/0331/409211 (Hotline), www.dolcegabbana.it; **Etro,** 0039/02/5793404, I-Mailand, www.etro.com; **Fred Perry,** 089/3568265, München, www.fredperry.com; **French Connection,** 0221/2729030, Köln, www.frenchconnection.com; **Hermès,** 089/5521530, München, www.hermes.com; **Hugo,** 07123/942341, Metzingen, www.hugoboss.de; **Joop!** über Nicole Weber Communications, 040/41353190, Hamburg, www.joop.de; **Prada** über Loew's, 089/21937910, München, www.prada.com; **Replay** über The Edge, 0221/2773604, Köln, www.replay.it; **Strellson,** 0041/71/6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Versace** über Loew's, 089/21937910, München, www.versace.com

Mit allen Wassern gewaschen

Playmate

Für 48 Stunden Seite 122–123
Bogner, 089/436060, München, www.bogner.com; **Boss Black** über Network PR, 040/4503060, Hamburg, www.hugoboss.de; **Braun** über Fischer Appelt, 069/42726160, Frankfurt, www.braun.de; **Bruuns Bazaar** über pr deluxe, 089/1894780, München, www.bruunsbazaar.com; **Diesel** über Henri + Frank PR, 040/32027710, Hamburg, www.diesel.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer & Partner PR 089/47027790, München, www.zegna.com; **French Connection,** 0221/2729030, Köln, www.frenchconnection.com; **Joop!** über Nicole Weber Communications, 040/41353190, Hamburg, www.joop.de; **Marlboro** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München; **Omega** über Swatch Group, 06173/6060, Eschborn, www.omega.ch; **Playboy-Pentax** über Playboy Deutschland, 089/92502786, München, www.playboy.de; **Sharps** über Ksar, 089/36006210, München, www.sharpsusa.com; **St Dupont** über e.m.press: concept, 02129/959889, Haan, www.st-dupont.com; **Strenesse Gabriele Strehle Men,** 089/3684960, München, www.strenesse.de

Kosmetik Seite 124
Shiseido, Hawaiian Tropic, Biotherm, L'Oréal, Nivea, Lancaster, Clarins und **Estée Lauder** über Parfümerien, Kaufhäuser und Douglas-Filialen erhältlich. **Annayake** exklusiv nur bei Douglas. **Vichy** und **Autan** nur in Apotheken erhältlich.

>>> Lebensart Seite 130–167

Brandmeister Seite 144–145
Reisetbauer Obstbrände über Weinimporteur Steines, www.steines-weine.de, 08122/18200, in Österreich Weinhof Schenkenfelder, www.schenkenfelder.at, 0043/732/670711

[kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Herr Rupprath?

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Ihr gepflegtes Aussehen.

Was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Eigentlich komme ich mit allen gut zurecht.

Was können Frauen besser als Männer?
Aussehen.

Was können Frauen überhaupt nicht?
Computerspiele.

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Wer ist Ihr Vorbild?

Und wie lautet die Antwort?
Ganz klar: Boris Becker! Was er erreicht hat, ist faszinierend!

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Fußballprofi werden.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Mit einem romantischen Abendessen mit meiner Frau.

Was törnt Sie total ab?
Unrasierte Beine bei Frauen.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Schmutzige Wäsche.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Kuschelrock.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Dunkel, wenn nicht hell.

Danach: sprechen oder schlafen?
Sprechen und danach schlafen.

Worüber können Sie sich totlachen?
Atze Schröder.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
„Ich seh dir in die Augen, Kleines" aus dem „Casablanca"-Drehbuch.

Was auf der Welt würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?

»Den Weg zurück«

[zur person

>> Thomas Rupprath, Schwimmer
Der am 16. März 1977 in Neuss geborene, 1,83 Meter große Modellathlet lernt mit sieben Jahren das Schwimmen. 1998 wird Thomas Rupprath in Weltrekordzeit Kurzbahn-Europameister über 50 Meter Rücken. 2003 schwimmt er auch auf der Langbahn über 50 Meter Rücken zum Weltmeister-Titel. Insgesamt hält der Neusser, der ab dem 17. Juli bei der Schwimm-WM in Montreal antritt, fünf Weltrekorde. Seit diesem Jahr ist Thomas Rupprath als „Markenbotschafter" das Gesicht der Kosmetikfirma Biotherm.

Foto: Getty

Der nächste PLAYBOY erscheint am 14. August 2005.